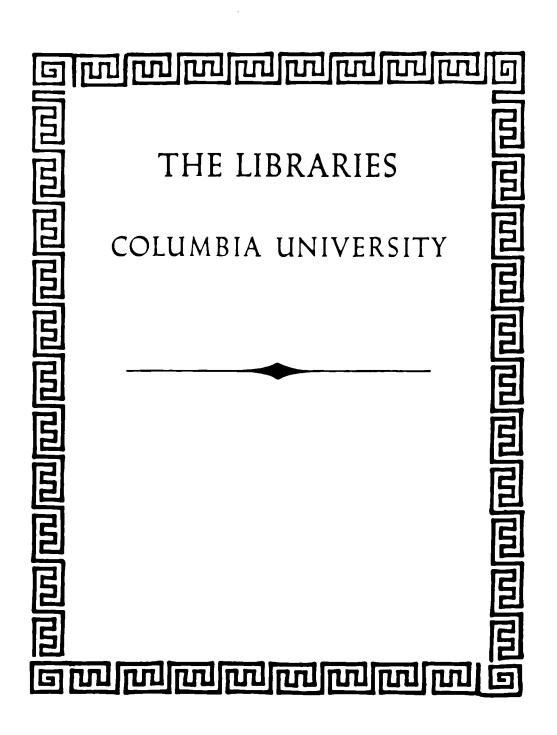
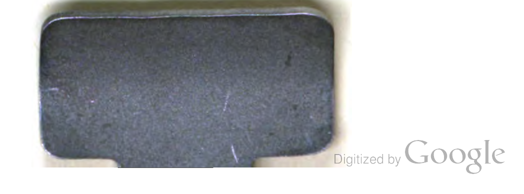
Die Verehrung des heiligen Rochus zu Bingen am Rhein

Peter Bruder


THE LIBRARIES
COLUMBIA UNIVERSITY



Dr Bruder St. Rochus

Die Verehrung des heiligen Rochus

zu

Bingen am Rhein.

Nebst

einer ausführlichen Geschichte der St. Rochuskapelle und Wallfahrt.

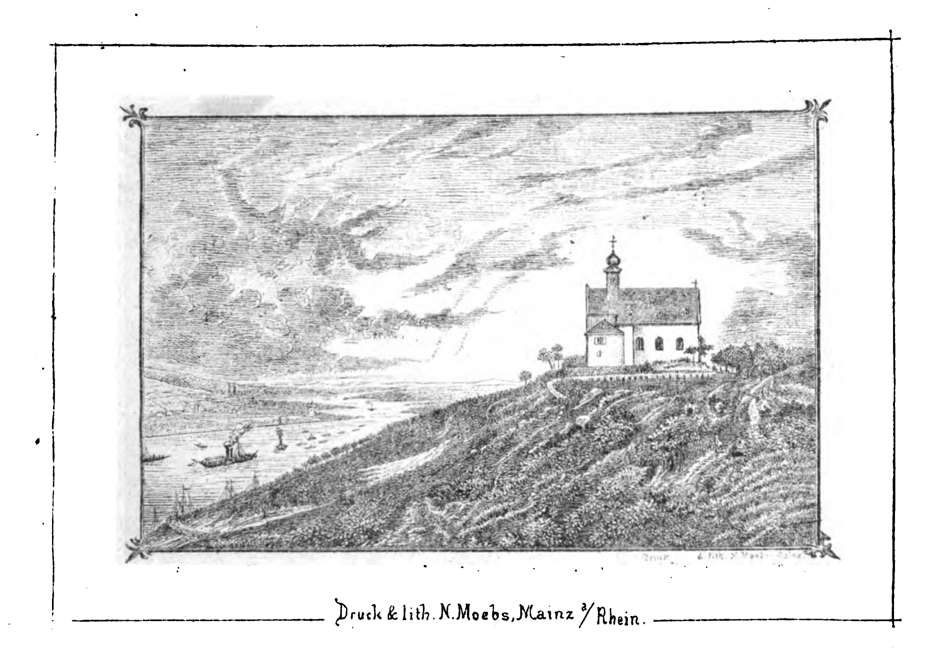
Nach größtentheils handschriftlichen Nachrichten dargestellt

von

Dr. Peter Bruder,
Kaplan in Bingen.

Mit Erlaubniß des hochw. bischöfl. Ordinariats zu Mainz.

Mainz,
Verlag von Franz Kirchheim.
1881.



Druck & lith. N. Moebs, Mainz a/Rhein.

Die St. Rochuskapelle zu Bingen a/Rhein.

Die
Verehrung des heiligen Rochus
zu
Bingen am Rhein.

Nebst
einer ausführlichen Geschichte der St. Rochuskapelle und Wallfahrt.

Nach größtentheils handschriftlichen Nachrichten dargestellt
von

Dr. Peter Bruder,
Kaplan in Bingen.

Mit Erlaubniß des hochw. bischöfl. Ordinariats zu Mainz.

Mainz,
Verlag von Franz Kirchheim.
1881.

Druck von Joh. Falk III. in Mainz.

St. Rochus,

dem

besonderen Beschützer

der

Stadt Bingen!

Vorrede.

Im Jahre 1864 veröffentlichte der um die Geschichte der Stadt Bingen hoch verdiente Hofrath Anton Joseph Weidenbach († 1872) eine kleine Schrift unter dem Titel: „Die Rochuskirche zu Bingen, sowie die 1754 durch Papst Benedict XIV. bestätigte und neuerdings durch Papst Pius IX. mit Ablässen versehene Rochusbruderschaft. Nebst der Legende des hl. Rochus und dem Leben des hl. Rupertus, dessen Reliquien in jener Kirche aufbewahrt werden.“ Das Büchlein, das 36 Seiten stark und seit Jahren vergriffen ist, enthält speziell über die Verehrung des hl. Rochus zu Bingen, namentlich auch über die Geschichte der St. Rochuskapelle und der weithin bekannten, sehr besuchten Wallfahrt nur ganz spärliche Nachrichten, die nicht einmal zehn Seiten ausfüllen. Durch Nachsuchen gelangten wir zur Kenntniß des reichhaltigen, urkundlichen Materials, das über den erwähnten Gegenstand vorhanden ist, von Weidenbach aber nur im geringsten Maße benützt wurde. Das große und lebhafte Interesse, das die Bewohner der Stadt Bingen und der ganzen Umgegend an der St. Rochuskapelle und Wallfahrt haben, der rege Eifer, den die Verehrer des hl. Rochus stets in so löblicher Weise an den Tag legen, der edle Sinn und Geschmack, den die hiesige Bevölkerung für die Geschichte ihrer Vaterstadt hat, haben uns veranlaßt, das gesammelte Material zu verarbeiten und in seiner gegenwärtigen Gestalt der

Oeffentlichkeit zu übergeben. Jeder Sachkundige wird aus der Lektüre dieses Büchleins ersehen, daß dasselbe eine ziemlich vollständige Sammlung des auf unseren Gegenstand bezüglichen Urkundenmaterials enthält.

Die Quellen, aus denen die Nachrichten genommen, sind in den Anmerkungen genau angegeben. Manches, was nicht gerade unmittelbar auf die Verehrung des hl. Rochus dahier Bezug hat, z. B. die Verehrung des Heiligen in der katholischen Kirche überhaupt, die ausführliche Beschreibung der Pest im Jahre 1666 und der traurigen Lage der Stadt in den Kriegsjahren 1813 und 1814, durfte wegen des inneren Zusammenhanges der Thatsachen nicht unberücksichtigt bleiben.

Die im Anhange beigefügten Belege und Urkunden mögen manchem Alterthumsfreunde willkommen sein. Auch lehrt die Erfahrung, daß Urkunden, wie Anlage Nr. II., IV. bis VII., leicht im Originale verloren gehen, während sie durch Abdruck für die Zukunft sicherer erhalten bleiben.

Möge dieses Büchlein zur größeren Ehre Gottes gereichen und dazu beitragen, daß die Gesinnungen der Liebe und Dankbarkeit gegen den hl. Rochus, dem es gewidmet ist, sowie das wahre christliche Vertrauen auf seine Fürbitte bei Gott im katholischen Volke am Rhein stets lebendig erhalten bleiben.

Bingen a. Rh., den 4. November 1880.

Der Verfasser.

Inhalt.

§. 1.

Geschichtliche Nachrichten über das Leben des hl. Rochus. Wie und wann man anfing, den hl. Rochus als Patron wider die Pest zu verehren.

„Die göttliche Vorsehung zeichnet manche Heilige während ihres Lebens, bei und nach ihrem Tode aus, andere dagegen fast nur nach ihrem Tode. Zu letzteren gehört der hl. Rochus. Nicht mit einer über allen Zweifel erhabenen Gewißheit sind uns manche Thatsachen aus seinem Leben überliefert. Aber wie groß seine Verdienste bei Gott seien, wie kostbar in den Augen des Herrn sein Tod gewesen, das bezeugt seine allgemein verbreitete Verehrung und der sichtbare, oft fast augenblickliche Schutz, den er in Zeiten ansteckender Krankheiten gewährt; das bezeugen die zu seiner Ehre errichteten Bruderschaften, Kirchen und Kapellen, die Bittgänge, Wallfahrten und Weihegeschenke, durch welche Gott allüberall den Namen des hl. Rochus verherrlicht und seine Verehrung dermaßen ausgebreitet hat, daß jeder Christ, der etwas vom hl. Rochus weiß, gleichsam wie aus einer angeborenen Frömmigkeit sich diesen Heiligen zum besonderen Beschützer erwählt, zumal wenn die göttliche Gerechtigkeit die tödtliche Geißel der Pest und ansteckenden Krankheiten über den sündhaften Menschen schwingt.“

Die Bollandisten, denen wir diese Worte entnommen [1]), ziehen aus den verschiedenen Legenden des hl.

1) Act. SS. Bolland. tom. III. Augusti pag. 397. n. 80. Die im Text folgende kurze Lebensskizze steht ebendaselbst

Rochus folgende Thatsachen als die am besten beglaubigten und sichersten heraus:

„St. Rochus, um das Jahr 1295 zu Montpellier in der französischen Provinz Narbonne geboren, kam zur Zeit einer großen Pest nach Italien. Zuerst heilte er in Aquapendente, dann in Cesena und Rom, hierauf in Rimini am adriatischen Meer und zu Novara in der Lombardei, zuletzt in Piacenza am Po vermittelst Gebet und Kreuzzeichen viele Pestkranke. In Piacenza ward er selbst von der Seuche angesteckt. Um seinen Mitmenschen nicht lästig zu sein, zog er sich in eine Hütte im Wald nahe bei dem Dorf Sarmato an der Trebia zurück. Hierher brachte ihm der Jagdhund eines Edelmannes, Namens Gotthard, täglich ein Stück Brod vom Tische seines Herrn, bis er wieder gesund war. Darauf kehrte Rochus in seine Vaterstadt zurück, wo er, ungekannt und als Spion längere Zeit eingekerkert, um das Jahr 1327 starb. An verschiedenen, auffallenden Zeichen erkannte man seinen Namen und die Heiligkeit seines Lebens; neben seinem Leichnam aber fand man ein Täfelein, darauf geschrieben stand: „Alle die, so beladen sind mit der Pest und anrufen die Hülfe St. Rochi, werden von der schweren Plage befreit."

Der Leichnam ward ehrenvoll bestattet, und bald fing man an, St. Rochus als Beschützer gegen die Pest zu ver-

---

n. 79. — Der Verfasser der Abhandlung über den hl. Rochus im Bollandistenwerk ist *P. Joannes Pinius,* Soc. Jesu. Die Abhandlung umfaßt 35 Folioseiten (pag. 380—415). Pinius führt folgende Lebensbeschreibungen an: 1. das Leben des hl. Rochus, verfaßt von dem Venetianer Franz Diedo, Philosoph, Rechtsgelehrter und Statthalter von Brescia, im Jahre 1478; — 2. ein deutsch geschriebenes Leben, zu Nürnberg im Jahre 1484 gedruckt, aus dem Italienischen übersetzt „ad honorandum s. Rochum ejusque vitam et apud Deum merita, necdum tunc in istis terris admodum nota"; — 3. die Legenda s. Rochi im Appendix (cap. 15.) zum Catalogus sanctorum des *Petrus de Natalibus*, nach 1485 geschrieben; — 4. die Vita divi Rochi, verfaßt von Johannes Pinus aus Toulouse, zu Venedig und Paris im Jahre 1516 gedruckt; — 5. eine Legenda s. Rochi in der im Jahre 1531 zu Paris gedruckten Legenda des *Claudius de Rota;* — 6. ein latein. handsch. Leben, das *P. Chifflet* den Bollandisten schickte; — 7. ein handsch. Leben eines unbekannten Verfassers, das die Bollandisten nach seinem Besitzer „msc. Belfortianum" nennen. Die erste und siebente Lebensbeschreibung sind im angeführten Band des Bollandistenwerkes (pag. 399—407 und pag. 407—410) gedruckt.

ehren. Da dies den auf dem Concil zu Constanz (1414—1418) versammelten Kirchenfürsten bekannt geworden, und da nach einem Bittgang, den man zu Ehren des hl. Rochus angestellt, die damals herrschende ansteckende Krankheit aufgehört hatte, so verbreiteten diese nach ihrer Heimkehr überallhin die Verehrung des hl. Rochus. Seit 1485 besitzt Venedig einen Theil seiner Gebeine, deren größerer Theil schon im Jahre 1372 nach Arles übertragen worden war, von wo aus viele kleine Partikeln an zahlreiche Kirchen Europas im Laufe der Zeit verschenkt worden sind."

Wie die Verehrung des hl. Rochus sich alsbald in ganz Europa, ja über dessen Grenzen hinaus verbreitet hat, zeigt der folgende Abschnitt.

§. 2.

Die Verehrung des hl. Rochus breitet sich rasch in ganz Europa aus. Reliquien des hl. Rochus. Er hilft sichtlich in ansteckenden Krankheiten. Bruderschaften.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nahm die Verehrung des hl. Rochus einen großartigen Aufschwung, nicht jedoch, um bald wieder zu sinken, sondern um in der Christenheit immer festere Wurzeln zu fassen und sich weit und breit in ganz Europa auszudehnen. Diedo berichtet im Leben des hl. Rochus[1]): Bald nach dessen Tod sei über seinem Grab ein kostspieliger Tempel erbaut und sein Todestag, der 16. August, zu einem gebotenen Feiertag erhoben worden, der noch zu Diedo's Zeiten (1478) zu Montpellier gehalten worden sei. — Arthur du Monstier berichtet[2]): Ein französischer Marschall habe mit päpstlicher Erlaubniß den größeren Theil der Reliquien des hl. Rochus am 1. April 1372 nach Arles in die Kirche der Trinitarier übertragen, „woselbst sie mit der größten Ehrfurcht aufbewahrt und vom Volk, das in großen Schaaren herzuströmt, so eifrig verehrt werden, daß es nicht zu wun-

1) Cap. IV. n. 34. in der Ausgabe der Bollandisten.
2) *Arthurus à Monasterio* in notis ad Martyrolog. Franciscan. §. 5.

dern ist, wenn sogar ganz entlegene Nationen und Reiche mit höchstem Eifer Theilchen dieses heiligen Leibes begehren [1])."

Dazu kam, daß durch des hl. Rochus Fürbitte die Pest zu Constanz (1415) aufgehört hatte. Nun verbreitete sich die Verehrung des Heiligen, namentlich durch die vom Concil zu Constanz heimkehrenden Kirchenfürsten, besonders in Deutschland und Italien so rasch und allgemein, daß in letzterem Land — nach dem Zeugniß des Chronisten Jakob Philipp von Bergamo [2]) — „jetzt (1485) zu Ehren des hl. Rochus Kirchen, Kapellen und Bethäuser nicht nur in Städten, sondern auch auf Burgen und Dörfern, ja fast in Privathäusern errichtet werden."

Nach dem Bericht des gleichzeitigen Chronisten Jakob Philipp von Bergamo kamen im Jahre 1477 zu Brescia im Venetianischen über 20,000 und zu Venedig über 30,000 Menschen durch eine schauerliche Pest um's Leben. Sofort gelobten, wie Diedo [3]) erzählt, die Bewohner der ersteren Stadt, „eine Basilika zu erbauen, die des glorreichsten Rochus würdig wäre; wir aber (nämlich Diedo) machten das Gelübde, die Geschichte und den Lebensgang des hl. Rochus zu beschreiben, um durch dessen Beispiel die Uebrigen zu einem guten, glücklichen und gerechten Lebenswandel anzueifern. Nachdem dies geschehen und die Fundamente des Tempels gelegt worden waren, so ist, wie ihr Bürger wohl

1) Am 1. August 1616 verbot der Generalobere der Trinitarier unter Androhung schwerer Kirchenstrafen allen Provincialen, Visitatoren, Conventsvorstehern und den übrigen Mitgliedern seines Ordens, von den Reliquien des hl. Rochus ferner noch Etwas zu verschenken, da er befürchtete, es möge von dem heiligen Leibe zu Arles nichts mehr zurückbleiben.

2) In supplem. chronicar. ed. 1485. — In dem um die nämliche Zeit geschriebenen Appendix (cap. 15.) zum Catalogus Sanctorum des Petrus de Nata[illegible] heißt es: „in qua (sc. Italia) ob ejus (Rochi) innumerabilia miracula basilicae et sacella ubique in dies eriguntur."

3) Vita s. Rochi. Prolog. n. 2.



wisset, nicht durch die Hülfe der Aerzte und anderer Menschen, sondern durch des Rochus Fürbitte und Gottes Güte die ganze Stadt von der Pest so vollständig befreit worden, wie wenn sie niemals vordem von einer solchen Krankheit heimgesucht gewesen wäre."

Daß zur nämlichen Zeit auch in Deutschlaud die Verehrung des hl. Rochus sehr verbreitet war, bezeugt das deutsch geschriebene Leben desselben, das im Jahre 1484 im Druck erschien, dem im Jahre 1521 ein zweites [1]) ebenfalls in deutscher Sprache folgte.

Durch das Bekanntwerden dieser Thatsachen breitete sich die Verehrung des hl. Rochus noch viel weiter aus. Namentlich entstand in gar Vielen das lebhafte Verlangen, Reliquien des hl. Bekenners zu erhalten. So ließ Papst Alexander VI. durch Schreiben vom 4. Februar 1501 kleinere Reliquientheile in einige Klosterkirchen des Königreichs Granada in Spanien schicken „zum Schutz und zur Befestigung des jüngst hier eingeführten katholischen Glaubens [2])." — Ebenfalls mit Erlaubniß des Papstes Clemens VII. und des Königs Franz I. von Frankreich schenkte des letzteren Leibarzt Wilhelm le Basseur der Kirche von Ville-Juive bei Paris eine Reliquie des hl. Rochus, woselbst das Fest der Translation alljährlich am ersten Sonntag im Mai hochfeierlich begangen ward.

Ferner ward im Jahre 1557 ein Theil des Hauptes des hl. Rochus der Kirche der Trinitarier in Marseille, ein anderer Theil den Trinitariern in Douay (1617), kleinere Gebeine einer Klosterkirche in Rom (1575) und der St. Rochusbruderschaft in Turin (1619) geschenkt. Außerdem finden sich Reliquientheile in drei Kirchen und Kapellen zu Antwerpen, in sechs zu Rom, in mehr als

1) Die darin enthaltene Rochuslegende siehe in Weidenbach, Die Rochuskirche zu Bingen (1864). S. 6—13.

2) Granada, Jahrhunderte lang im Besitz der Mauren, ward 1492 von Ferdinand dem Katholischen und Isabella erobert, wodurch die Einführung des katholischen Glaubens in diesem maurischen Reiche ermöglicht war.

zehn zu Paris, in Kirchen zu Brüssel, Prag, Düren bei Aachen, Luxemburg, Orleans, Cesenatica am adriatischen Meer bei Cesena [1]).

Wie streng und gewissenhaft man bei solchen Reliquienverschenkungen verfuhr, beweist der Umstand, daß an dergleichen Akten die Spitzen sowohl der geistlichen als der weltlichen Obrigkeit sich officiell betheiligten und öfter Personen von hohem Rang als Zeugen beigezogen wurden.

Noch weitere Ausdehnung gewann die Verehrung des hl. Rochus dadurch, daß in Zeiten ansteckender und tödtlicher Krankheiten zahllose Menschen, die in solchen Umständen vertrauensvoll des hl. Bekenners Fürsprache bei Gott anriefen, vom drohenden Unheil theils befreit wurden, theils ganz unberührt blieben. Nämlich gemäß der Lehre der katholischen Kirche erweisen wir den Heiligen keineswegs göttliche Ehre; sondern wir ehren und

1) Cf. Acta SS. Bolland. l. c. §. III. Für Leser, die es interessirt, noch folgende Bemerkungen. Von Reliquien des hl. Rochus wurden verschenkt: in's Königreich Granada „nuca dorsi"; nach Ville-Juive „os colli, vulgo nuncupatum spondylum"; nach Marseille „portio capitis"; nach Douay „portio capitis, thecâ argenteâ deauratâ conclusa, publica processione defertur solemniter in festo s. Rochi summa totius populi devotione"; nach Turin „superior pars ossis femoris sinistri, longitudinis palmae unius, ponderis autem unciarum quinque amplius, ad pondus aurificis"; nach Antwerpen „de spina dorsi et mentum"; nach Rom „pars brachii" in die St. Rochuskirche und „pars brachii" in die Kirche des hl. Sebastian extra muros; „scutella s. Rochi" in die Kirche des hl. Marcellus; „digitus s. Rochi" in die Kirche von s. Maria nuova; „kleinere Theile" in die Kirchen von s. Anna dei Funari und s. Maria della Vittoria; nach Brüssel in die Kirche des hl. Gaugericus kleinere Reliquien, sowie in das Kloster der Cistercienserinnen zu Swiwecum bei Tenerae-Monda in Belgien und in das St. Lorenzkloster zu Scorialum in Spanien; in die Pfarrkirche vom hl. Jacobus zu Porto Cesenatico oder Cesenatica „dens molaris." — Die „sehr alte und hochadelige" Familie *De la croix (a Cruce)* in Paris und Montpellier, aus der nach alten Familientraditionen der hl. Rochus abstammte, bewahrte noch im Jahre 1636 „den Pilgerstab des hl. Rochus, der 6 Fuß lang ist."



preisen in den Heiligen Gott selbst, der sich in ihnen so mächtig und gnadenreich erwiesen hat. Denn Gott allein ehren und beten wir an als unseren höchsten Herrn; die Heiligen aber ehren wir nur als seine treuen Diener und Freunde. Gott ehren wir wegen seiner selbst; die Heiligen aber wegen der Gaben und Vorzüge, die sie von Gott haben. Zu Gott beten wir, damit er uns helfe durch seine Allmacht; zu den Heiligen aber, damit sie uns helfen durch ihre Fürbitte bei Gott. Was wir also durch Gebet zu den Heiligen erlangen, das erlangen wir in Wahrheit nur von Gott, als der Ursache und Quelle alles Guten, aber durch die Vermittelung der Heiligen.

Von diesen Grundsätzen geleitet und durch die Erfahrung belehrt, wie wirksam sich die Anrufung des hl. Rochus in gefährlichen Krankheiten erweist, nahm man namentlich gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts an gar vielen Orten der Christenheit in Pestzeiten seine Zuflucht zum hl. Rochus und wurde in seiner Hoffnung nicht getäuscht. — So brach im Jahre 1490 bei den Karmelitern zu Paris die Pest aus. Achtzehn Brüder erlagen der Seuche. Da stellte Johannes Philippi, als Theologe unter dem Namen Atrebatensis bekannt, das Bild des hl. Rochus in der Kirche auf und bewog die Brüder, „daß an jedem Sonntag eine besondere kurze Andacht zu Ehren des hl. Rochus gehalten und sein Fest alljährlich am ersten Sonntag nach Mariä Himmelfahrt mit feierlichem Hochamt und Predigt begangen werden solle.“ Thatsache war, daß kein Mönch mehr an der Pest starb. Und als im Jahre 1495 in Paris Viele von einer pestartigen Krankheit befallen wurden, pilgerten sie zum Bild des hl. Rochus in der Karmeliterkirche, beteten dort und bekannten nachher, sie seien durch des hl. Rochus Verdienste von der Krankheit befreit worden. „Deßhalb erheben sie seinen Namen bis zu den Sternen. Wir Karmeliter aber glauben, daß dieser heiligste Mann Rochus unser Kloster besonders ausersehen habe, um hier Wunder zu wirken,

und daß er die Andacht des Volkes deßhalb erweckt habe, damit hier sein Name ewig gepriesen werde."

Zu gleicher Zeit grassirte die Pest auch zu Amiens, Beauvais, Arras, Tournay, im Hennegau, am Canal und an vielen anderen Orten Frankreichs und Belgiens. „Kaum war dort der Name des hl. Rochus bekannt geworden; kaum hatte man angefangen, ihn zu verehren: sofort war jene wüthende Seuche im Abnehmen. Es ist unglaublich und nicht leicht zu sagen, wie viele und große Wunder fast täglich alle Sterblichen erfahren zu haben bekennen; jedes einzelne würde ein eigenes Buch für sich verlangen [1])."

Auf gleiche Weise wie die Karmeliter in Paris, gelobten die Bewohner von Palencia in Spanien beim Ausbruch der Pest im Jahre 1519, alljährlich das St. Rochusfest am 16. August feierlich zu begehen „usque ad finem mundi, bis zum Ende der Welt" und in Prozession zur Kirche der hl. Marina zu wallen, wo ein Altar des hl. Rochus war. Alsbald hörte die Pest auf. — In das Clarissenkloster zu Villa de Conde in Portugal, in welchem die Pest ausgebrochen war, brachte ein unbekannter Pilger das Bild des hl. Rochus, mit der Mahnung: die Nonnen sollten es vertrauensvoll verehren; keine von denen, die eben pestfrei wären, werde von der Seuche angesteckt werden. Das geschah in der That; und noch im siebenzehnten Jahrhundert ward das Bild im Chor jener Klosterkirche verehrt.

---

1) So der gleichzeitige Pinus und eine Handschrift der Karmeliter zu Paris, die ihnen der Jesuit Samans geschickt hatte. Cf. Acta SS. Bolland. l. c. p. 386. nn. 30. 31. — In Paris galt der Rochustag lange Zeit als gebotener Feiertag, der aber weder von einer Synode noch durch erzbischöfliche Verordnung eingeführt war, sondern nur „ex populorum peculiari devotione, qui ejus (sc. s. Rochi) patrocinium contra pestem implorant." Zwei Erzbischöfe im 17. Jahrhundert wollten den Feiertag abschaffen, aber vergebens. Die Pariser Erzdiözese feiert ihn nur als „festum simplex, ita tamen, ut pergat ibidem populus officinas occludere in honorem s. Rochi." Cf. Acta SS. Bolland. l. c. p. 391. n. 51.

Ebenso glaubten die Bewohner von Venedig es dem hl. Rochus dankbar zuschreiben zu müssen, daß die im Jahre 1576 ausgebrochene große Pest nach kurzer Zeit vollständig aufhörte. Zum Dank dafür begab sich altem Herkommen gemäß noch am 16. April 1736 der Doge von Venedig mit dem päpstlichen Nuntius und dem kaiserlichen Botschafter, nebst großem Gefolge in die St. Rochuskirche. Im nämlichen Jahre feierte auch Kaiser Karl VI. das St. Rochusfest in der Augustinerkirche zu Wien, um „Austriacam suam erga s. Rochum pietatem, die seinem österreichischen Kaiserhause innewohnende Frömmigkeit zum hl. Rochus" zu beweisen.

Im Jahre 1656 raffte die Pest die Hälfte der Bewohner Neapels dahin. Unbemerkt verbreitete sich die Seuche auch in's römische Gebiet. Namentlich in Frascati erlagen ihr Viele. „Da erschien am 18. Juni auf der Seitenwand, die dem in die Kirche von s. Maria de Vivario Eintretenden zur Linken ist, nicht fern vom Vordergiebel, zuerst das Gesicht eines Bildes des hl. Rochus und bald darauf das Angesicht eines Bildes des hl. Sebastianus, das neben jenes gemalt war, indem zu gleicher Zeit ohne irgend eines Menschen Zuthun und unvermuthet der Bewurf der Mauer abfiel, worunter jene Bilder gewesen waren, und zwar so lange verborgen, daß auch nicht die ältesten Bürger sich erinnerten, an jener Stelle jemals solche Bilder gesehen zu haben." Die Einwohner hielten dies für ein Zeichen, daß die beiden Heiligen die Stadt vor der Pest beschützen wollten, und nahmen vor diesen Bildern zu jenen ihre Zuflucht. Zwar wurden von dieser Zeit an noch Manche von der tödtlichen Krankheit angesteckt, starben aber nicht daran. Man bestrich sie nämlich mit Oel aus der Lampe, die vor den Bildern brannte, und so wurden sie gerettet. Solches Oel versandte man sogar an andere Orte, namentlich nach Rom, wo ähnliche Heilungen bewirkt wurden. Aus Dankbarkeit flossen die Gaben so reichlich, daß man vor jenen Bildern einen Marmoraltar errichten konnte. „Dieses habe ich selbst zu Fras-

cati von glaubwürdigen Personen vernommen. Ich habe auch den Altar gesehen, den Vorhang vor den Bildern weggezogen und durch die Glasfenster, wodurch sie passend verdeckt sind, die Bilder der Heiligen mit eigenen Augen auf der Wand betrachtet. Sie haben die Statur eines mittelgroßen Menschen und ein altehrwürdiges und majestätisches Aussehen[1])." Die Stadt gelobte zu Ehren der beiden Heiligen alljährlich am 18. Juni in feierlicher Prozession unter Begleitung aller religiösen Vereine und Bruderschaften zu diesem Heiligthum zu wallfahrten.

Aus der hohen Verehrung und liebenden Dankbarkeit gegen den Beschützer wider die Pest gingen auch die St. Rochusbruderschaften hervor. Die erste der uns bekannten ward um das Jahr 1498 zu Rom errichtet. Viele Personen in Rom, die durch des hl. Rochus Fürbitte vor der Pest bewahrt geblieben oder von derselben befreit worden waren, reichten um das Jahr 1498 beim Papst Alexander VI. eine Bittschrift ein, folgenden Inhaltes: In Rom seien durch des hl. Rochus Fürbitte viele Christgläubige theils vor der Pest bewahrt geblieben, theils davon befreit worden. Das habe einige fromme Römer bewogen, einen Verein zur Verehrung des hl. Rochus zu gründen. Unter festen und ausdrücklichen Bedingungen hätten sie, da zur Zeit in Rom noch keine Rochuskirche bestehe, neben der Straße, die nach s. Maria del popolo führt[2]), für jährlich zehn Dukaten ein Stück Land mit einem Hause darauf gepachtet, um

---

1) So schrieb der Bollandist *P. Janningus* im Jahre 1699 in Acta SS. Bolland. tom. III. Junii in praetermissis ad diem 18. Junii a pag. 500; cf. tom. III. Augusti pag. 387.

2) Die Straße, jetzt Ripetta genannt, führt den Tiber entlang. Der Platz hieß und heißt noch jetzt „Piazza degli Schiavoni, Slavenplatz", weil hier die Slaven (Croaten ꝛc.) ein Hospiz nebst einer ihrem hl. Landsmann Hieronymus geweihten Kirche haben. — „In urbe Roma Rochi dies natalis toti populo festivus est et singulari solemnitate et fidelium concursu colitur", schreibt *Haroldus,* Epitom. Annal. Minor. ad a. 1327. n. 4. Gerade so ist es noch heutzutage!

sich daselbst zur Abhaltung des Gottesdienstes und zur Leitung und Regierung ihrer Bruderschaft versammeln zu können. Sie beabsichtigten, auf diesem Platze eine Kirche zu Ehren des hl. Rochus zu erbauen und darin durch geeignete Geistliche Messen lesen, Andachten und die kirchlichen Tagzeiten abhalten zu lassen. Zur Ausführung ihres Vorhabens bäten sie den Papst um Bestätigung ihrer Bruderschaft. — Alexander VI. willfahrte den Bittstellern und bevollmächtigte sie, Statuten zu entwerfen, Vorsteher zu wählen, eine Rochuskirche zu erbauen und dafür Almosen entgegen zu nehmen.

Schon im Jahre 1499 stand die Kirche fertig da. Neben derselben war ein Spital für kranke Männer aus dem Handwerkerstande und ein zweites für Frauen, das der Cardinal Antonio Maria Salviati mit Einkünften versehen hatte. Alljährlich am 16. August beging die Bruderschaft „solepni cum apparatu et musica, hochfeierlich und mit Musik“ das St. Rochusfest. In jedem Jahre an diesem Tage kaufte sie einen Gefangenen aus lebenslänglicher Kerkerhaft los, und an Mariä Himmelfahrt stattete sie arme Mädchen mit der zur Verehelichung nöthigen Mitgift aus. Die Brüder trugen an ihren Festen ein Kleid von grüner Farbe, worauf das Bild des hl. Rochus angebracht war, vor dem zwei Brüder in knieender Stellung abgebildet waren. — Dem Beispiel der Römer folgten die Bolognesen, die am 6. August 1509 eine Rochusbruderschaft errichteten [1]). In

1) Das St. Rochusfest wird in mehreren Kirchen der Stadt Bologna gefeiert, wo Altäre und Bilder des Heiligen sind, namentlich von der Rochusbruderschaft in Pratello, wo auch geweihtes Brod an diesem Tag vertheilt wird. Im Jahre 1605 wallfahrtete die Bruderschaft nach Venedig, wo sie in der Rochuskirche eine kostbare Fahne opferte. — Der Erzbruderschaft der hh. Rochus und Sebastianus ward im Jahre 1522 vom Stadtvorstand die Sorge für die Pestkranken übertragen. — Die Erzbruderschaft der hl. Maria vom guten Tode feierte das St. Rochusfest als „festum maxime solenne“, besaß auch Reliquien vom hl. Rochus und hatte von Gregor XIII. (1. Juni 1576) das Privileg erhalten, einen Gefangenen loskaufen zu können.



Arles (Frankreich) errichtete der Erzbischof am 10. Oktober 1628 eine Rochusbruderschaft, die Papst Urban VIII. am 15. März 1629 bestätigte und mit reichlichen Ablässen beschenkte. Die Rochusbrüder erbauten eine prachtvolle Rochuskirche, der sie eine vergoldete Silberstatue des hl. Rochus schenkten. — Eine gleiche Bruderschaft bestand im siebenzehnten Jahrhundert zu Turin. Deren Vorsteher erlangten von den Trinitariern zu Arles durch Vermittelung des Herzogs von Savoyen, des Erzbischofs von Turin, des Cardinaldekans Bandini von Rom, des Königs Ludwig XIII. von Frankreich und auf ausdrücklichen Befehl des Generaloberen der Trinitarier eine größere Reliquie[1]) des hl. Rochus, wofür sie aus Dankbarkeit „eine vergoldete silberne Kapsel schenkten, die inwendig mit rothem Seidenzeug besetzt war, damit in Zukunft die Gebeine des hl. Rochus zu Arles in einer so kostbaren Theke ehrenvoller aufbewahrt wären."

In Antwerpen (Belgien) bestand schon im sechszehnten Jahrhundert eine Rochusbruderschaft, die aber nicht kanonisch errichtet war. Im Jahre 1563 gab König Philipp II. von Spanien den Vorstehern dieser Bruderschaft das Privileg, „daß sie, mit Ausschluß aller anderen Personen, das Vermögen und die Stiftungen der Bruderschaft für alle Zukunft verwalten sollten." In den Jahren 1657 und 1658 grassirte die Pest in und um Antwerpen so arg, daß der damalige Bischof dieser Stadt, Ambrosius Capello, den Entschluß faßte, die Bruderschaft zu neuer Blüthe zu bringen. Er errichtete also am 12. August 1658 dieselbe in streng kirchlicher Form in der Rochuskapelle der St. Jakobspfarrkirche und gab ihr folgende Statuten: „1. Der Director der Bruderschaft ist stets ein Canonicus von St. Jakob, den der Bischof ernennt. — 2. Wer Mitglied werden will, muß sich vom Director einschreiben

---

1) Siehe oben S. 6. Anmerk. 2. Cf. Acta SS. **Bolland.** l. c. pag. 385. n. 25.

lassen, braucht aber nichts zu zahlen, kann jedoch ein beliebiges Almosen geben. — 3. Am Tag der Aufnahme kann man nach reumüthiger Beicht und würdiger hl. Communion einen Ablaß von 40 Tagen gewinnen, wenn man noch 5 Vater unser und Ave Maria betet. — 4. Einen gleichen Ablaß unter den nämlichen Bedingungen kann man am St. Rochusfest und in dessen Oktav gewinnen, wenn man in genannter Kapelle dem Gottesdienst beiwohnt. — 5. Jedes Mitglied soll täglich ein Vater unser und Ave Maria beten, auf daß Gott diejenigen, die zu damaliger Zeit von der Pest angesteckt seien, trösten, sowie alle Uebrigen von dieser Krankheit befreien und bewahren möge. — 6. Jedes Mitglied soll, wo möglich, an jedem Dienstag der Rochusmesse oder anderen Andachten zu Ehren des hl. Rochus beiwohnen, wofür man 40 Tage Ablaß gewinnt. — 7. Diese Statuten verpflichten unter keiner Sünde."

Papst Alexander VII. bestätigte durch Breve vom 28. September 1658 diese Bruderschaft und verlieh ihr drei vollkommene und zwei unvollkommene Ablässe. — Durch Schreiben vom 19. Mai 1673 gab der Bischof Ambrosius Capello der erwähnten St. Rochuskapelle einen eigenen Vorsteher (superintendens) und ernannte als den ersten den Priester Alexander Roelans, der in dieser Kapelle auf eigene Kosten einen Marmoraltar hatte errichten und sie „mit prächtigen und kostspieligen Verzierungen" hatte ausstatten lassen. Alljährlich am 16. August ward das St. Rochusfest feierlich mit Oktav begangen. Nach der Festpredigt setzte sich in der St. Jakobspfarrei die Prozession in Bewegung, an der sich „eine unglaublich große Volksmasse und eine ungeheuere Anzahl Kerzenträger" betheiligten. Zuerst trug man ein kostbar geziertes Bild der heiligen Gottesmutter, darauf eine kunstvoll in Holz geschnitzte Statue des hl. Rochus, hinter dieser Reliquien des hl. Rochus, die in einer silbernen Kapsel auf einem größeren versilberten Sarg standen, dann folgte das Allerheiligste, das der Director der Rochusbruderschaft trug.

In der Oktav war täglich ein feierliches Amt, Abends Litanei und sakramentalischer Segen, am letzten Tag Prozession um die Kirche. — Unter den Mitgliedern befanden sich stets Männer aus den vornehmeren Classen, so die zwei Bischöfe Ambrosius Capello und Ferdinand von Beughem, der Graf de la Tour u. A.[1]).

Noch blühender war die Rochusbruderschaft in Venedig. Im Jahre 1485 war ein kleiner Theil der Reliquien des hl. Rochus in diese Stadt übertragen worden. Auf's feierlichste hatte sie Roberto Sanseverino, Oberbefehlshaber der venetianischen Heeresmacht, in Empfang genommen und in der Klosterkirche zum hl. Job beigesetzt. Alsbald begann man, dem hl. Rochus einen prächtigen Tempel zu erbauen, der am 1. Januar 1508 eingeweiht ward. Die Reliquien des Heiligen barg man daselbst im Jahre 1520 in einer neuen, sehr kostbaren U[illegible]. Dahin begab sich alljährlich der Doge mit dem A[illegible] und einer unzählbaren Volksmenge. Die Bruderschaft war schon im 16. Jahrhundert „florentissima, in sehr großer Blüthe." Zur Zeit der wüthenden Pest im Jahre 1576 starben gegen 400 Rochusbrüder[2]).

Wie in Frascati, so gab auch in Bingen a. Rh. und in dessen Umgebung eine schreckenerregende Pest im Jahre

---

1) Acta SS. Bolland. l. c. p. 410—415. — In Antwerpen bestand noch eine andere Rochuskapelle, in der Rochusstraße gelegen, die zum Findel- und Irrenhaus gehörte. Daselbst ward an jedem Dienstag eine Messe zu Ehren des hl. Rochus gelesen, was auch an jedem Mittwoch in der zum Julius-Hospital gehörenden Julianuskapelle, in der Hoogstraet gelegen, der Fall war. In der im Text erwähnten Rochuskapelle ward der hl. Rochus wenigstens schon seit 1512 verehrt. Es waren daselbst für jede Woche sieben hl. Messen gestiftet.

2) Das Andenken an diese Pest, „qua nulla unquam vel diuturnior vel periculosior exstitit", wie eine Inschrift in erwähnter Kirche besagt, lebt unter dem Volke heute noch fort. Die schwarzen Gondeln, das St. Rochusfest, das dort vier Wochen hindurch mit ausnehmendem Glanze gefeiert wird, u. A. sollen diese Erinnerung stets lebendig erhalten.

1666 Veranlassung, den hl. Rochus anzurufen und ihn bis auf den heutigen Tag hoch zu verehren [1]).

§. 3.

Die Pest zu Bingen und in dessen Umgebung im Jahre 1666. Vorsichtsmaßregeln des Stadtrathes. Große Sterblichkeit. Aerztliche Hilfe. Die Pfarrgeistlichen und Kapuziner stehen getreulich den Kranken und Sterbenden bei. Bericht eines Augenzeugen. Der Stadtrath gelobt am 17. Juli 1666 den Bau einer Kapelle zu Ehren des hl. Rochus. Grundsteinlegung der Kapelle. Einweihung derselben im Jahre 1677 [2]).

Schon im Jahre 1665 war in mehreren Orten und Städten des Rheinstromes die Pest ausgebrochen. In Köln muß die tödtliche Krankheit besonders schrecklich gewüthet haben. Das Mainzer Domkapitel, unter dessen Gerichtsbarkeit die Stadt Bingen damals stand, sah sich durch die aus Köln eingetroffenen Schreckensnachrichten veranlaßt, Vorkehrungen zu treffen, auf daß die Pest durch hin und her ziehende Kaufleute nicht auch in Bingen eingeschleppt würde. Zunächst „ist Sambstags den 12. September 1665 (vor versammeltem Stadtrath) in Gegenwarth Herrn Ambtmannß Hochw. Gnaden eines hochw. Dhomcapitulß Befehlchschreiben abgelesen worden, deß Inhalts, daß, weillen zu Cöllen die gefährliche Seuchtt eingerißen, undt noch ferners umbzugreiffen sich verspühren ließe, alle Passanten examinirt, sonderlich

1) Auch die Dichter verherrlichten St. Rochus. Vgl. Acta SS. Bolland. l. c. p. 388. n. 39—41, wo „Theodorici Gresemundi junioris Moguntini carmen elegiacum in laudem s. Rochi" zu lesen ist. — Die herrlichen kanonischen Tagzeiten im Brevier des Bisthums Schleswig, eine in einem römischen Missale vom Jahre 1511 gedruckte Präfation zu Ehren des hl. Rochus und andere liturgische Gebete zu demselben siehe im Anhang Nr. I.

2) Nach den gleichzeitigen im Stadtarchiv zu Bingen befindlichen Rathsprotokollen und Sterberegistern. — Eine allgemeine Beschreibung der Pest, wie sie am Rhein herrschte, gibt *Hierotheus,* Provincia Rhenana Capucinorum. Lib. IV. cap. 4 und Lib. III. cap. 4.



aber die Cöllnische sambt ihren Wahren abgehalten werden sollten, zu dem Endt auch die Gassen gesäubert, Gäntz und Schwein abgeschafft und alle Beysaß specificirt werden sollen."

Die Gefahr wurde jedoch immer größer, weßhalb am 16. November [1]) in der Rathsversammlung ein abermaliges Schreiben des Domkapitels verlesen ward,

1) Johann Georg Metz schreibt in seiner Fortsetzung der Binger Chronik des Johannes Scholl: „1666 seynd hier 2 Cometen mit feurigen Strahlen, einer vor Weyhnachten (1665) gegen Osten, der andre umb die Ostren (1666) gegen Orient, wahrgenommen worden. Darauff folgte die Pest, wovon gegen 4000 hingerafft worden. Die Burgerschafft verlobte sich, ein Capell in honorem s. Rochi auffzubauen, wornach das Uebel in Bingen und der Gegend zu graßiren abließe. Wird noch jährlich ein solenne Procession auff St. Rochiberg geführt und feyerlich gehalten." — Eine Sage, die vor etlichen Jahrzehnten noch unter dem Volke verbreitet war, berichtet über den Ursprung der Pest, wie folgt: „Im 16. Jahrhundert verheerte eine große Pest ganz Deutschland und suchte den durch Kriegsnoth und Hunger hart gedrückten Rhein besonders heim. Der Noth war in Bingen kein Ende, und die sonst volkreiche Stadt drohte in eine Einöde verwandelt zu werden. All dieses Elendes Ursache aber war der Hirschborn, ein Ziehbrunnen auf der Ecke der Grabengasse und oberen Vorstadt; auf demselben befand sich noch in den ersten Jahrzehnten des gegenwärtigen Jahrhunderts ein Hirsch mit dem Mainzer Rade in Stein ausgehauen. Aus diesem Brunnen stiegen viele faule Dünste; wohin sich diese verbreiteten, entstand die Pest. Die Noth ward immer größer; menschliche Mittel halfen nicht mehr; man suchte Hilfe bei Gott. St. Rochus stand von jeher am Rhein in großen Ehren. Um seine Fürbitte zu gewinnen, gelobte man, ihm eine Kirche zu bauen. Doch wohin? Die Kapuziner wußten bald Rath. Sie nahmen ein Joch Ochsen, führten sie an den Hirschborn, legten ein Kreuz zwischen das Joch und überließen es St. Rochus, den ihm gefälligen Ort zu bestimmen. Die Ochsen liefen im Trabe auf den Eisenberg, warfen das Kreuz ab, wühlten und scharrten den Boden weit umher auf. Sogleich begann man den Grundstein der Kirche zu legen. Die faulen Dünste des Hirschborn verschwanden, und der Pest gedachte Niemand mehr." — Von allen diesen Umständen — die Existenz des Hirschborn ausgenommen — weiß die wahre Geschichte nichts!

„deß Inhalts, daß ein jeder Burger wegen einreisendter Contagion (Pest) inwendig 24 Stundt alle Gäntz undt Schwein abschaffen, die Gassen säubern undt die Wohnhäußer vleißig berauchen, oder in Underlassung dessen mit Straff 50 Rthlr. ahngesehen werden sollte, welches also mit läutendter Glockhe zu verkündtigen mihr dem Stattschreiber ahnbefohlen worden."

Am 2. Januar 1666 „ist ahnbefohlen worden, daß, weillen die Seüchte zumahl einzureisen vor Augen schwebt, beede Burgermeistere (Hannß Hoeß und Johannes Born) uff noch 2 oder 3 Todtengräber, so in den inficirten Häußern ab und zugehen, auch die Todten zum Grab tragen, bedacht sein sollen. Denselben sie Burgermeistere außm Hospitahl das Mehl liefern, alle 14 Tag ein Baum Mehl undt 1/2 Viertel Wein, wie auch ahm Haußzinß mit etwan 3 Rthlr. Zustewer khommen. Desgleichen sollen sie ihnen von jeder Leicht etwan 10 Albus geben [1])."

Im Januar 1666 zeigten sich schon die ersten Spuren der tödtlichen Krankheit in dem eine halbe Stunde von Bingen entfernten Dorf Münster an der Nahe. Nach Ausweis des protestantischen Sterberegisters starben daselbst im Januar ein Kind, im Februar aus einer Familie drei Kinder, aus einer anderen Familie die Mutter mit zwei Kindern, ferner noch zwei Kinder aus anderen Familien, im März aus einer Familie drei Kinder, außerdem noch vierzehn andere Personen; im April starben an manchen Tagen zwei und drei, im Ganzen

1) Am 4. Mai, wo die Krankheit schon eingerissen war, erneuerte der Amtmann in der Rathssitzung den Befehl, „daß, weillen die vermuthliche Contagion zur Zeit nit nachlassen will, den bestelten Baccarten oder Todtengräber daß versprochene Salarium, nemblichen jedem wochentlich ein Baum (ein Binger Maß, jetzt 35 Pfund) Mehl, 2 Maß Wein unndt von jeder Leicht, so sie zum Grab tragen werden, 10 Albus, continuirt und gegeben werden solle. Falß auch die Benachbahrte oder Zünfften solchen Totencörper zum Grab tragen wolten, sollen sie Baccarten denselben vorß Hauß stellen undt davohn von dem Burger eine Discretion gewarthen."

zwanzig Menschen, im Mai elf, im Juni eine, im Juli sechs, im August vier Personen. Weitere Sterbfälle sind in den folgenden Monaten des Jahres 1666 nicht mehr eingetragen.

Auch in Aspisheim, etwa zwei Stunden von Bingen entfernt, forderte schon in den ersten Monaten des genannten Jahres die Pest viele Opfer. — Da der Verkehr zwischen Bingen und diesen Ortschaften, namentlich an Markttagen, ziemlich stark war, so befahl der Binger Stadtrath am 10. April, „daß wegen zu Münster unndt Aspeßheim häuffig crassirendter Contagion keiner daselbstige Underthan zur allhiesiger Stattpfortten solle eingelasen werden."

Indeß brach trotz aller Vorsichtsmaßregeln noch im nämlichen Monat April die Pest auch in Bingen aus, und zwar gleich anfangs mit großer Heftigkeit. Denn vom 25. April bis 15. Mai starben dem Seilermeister Johann Peter Heuser, dem Jüngeren, sechs[1]) Kinder. Nach Ausweis der Sterberegister erlagen vom 1. bis 26. Mai, 27, nach einem Schreiben des Stadtrathes an das Domkapitel vom 1. Mai bis 10. Juni über 40 Personen der tödtlichen Seuche. Die Sterblichkeit wuchs aber noch mehr in den Sommermonaten, so daß vom 26. Mai bis 24. Oktober die Namen der Gestorbenen gar nicht mehr in die Sterberegister eingetragen, auch vom 17. Juli bis 17. September keine Rathssitzungen mehr gehalten wurden. Anfangs hielt man die Leichenbegängnisse nach altherkömmlicher Art. Freunde und Nachbarn betraten das Sterbehaus und folgten der Leiche zur Grabesstätte. Dadurch konnte aber die Ansteckung sehr befördert werden. Um dies zu verhüten, befahl der Stadtrath am 27. Mai: „Sinthemahl auch bey lauffendter Seuchtt (Pest) durch die pom-

1) Nicht „sieben", wie Weidenbach (Die Rochuskirche zu Bingen. S. 3) irrthümlich sagt. Die Namen der Kinder sind: Clara (25. April), Magdalena (1. Mai), Abraham (4. Mai), Anna Maria, 7 Jahre alt (8. Mai), Johann Peter, 14 Jahre alt (11. Mai), Elisabeth (15. Mai).



pose Begräbnußen dern toten Cörper, in mehrer Erwegnuß die Trawerleüth die Sterbhäusser auß undt eingehen thun, dannenhero leichtlich eine Schreckhen undt die Krankheit selbsten ahn Halß bekhommen, ist beschloßen, daß hinfürters, sobaldt die Salveglockh ahngelauthet wird, durch hievohre bestelte Baccarten ohne Beysein einiges Menschen sollen zum Grab getragen werden; folgendten Tagß aber sollen die Nachbahrn undt nechste Freundt in die Kirch zum Gottesdhinst bescheiten werden, und vor der Leicht ein Creutz vorgetragen[1])."

Auch für ärztliche Hilfe sorgte der Stadtvorstand. So wurde in der Rathssitzung am 4. Juni „Herrn Schultheißen committirt, den Barbiergesell, bey Hannß Wendel Klunckhart[2]) wohnhafft, vorzubescheiden unndt zu vernehmen, ob (er) sich bey jetzigen Schwachheiten die Kranckhen zu versorgen undt bedhinen, gebrauchen (lassen) wolte; hergegen (der Schultheiß) ihme etwan fünffzehn Reichsthaler uff ein halb Jahr versprechen solte."

Der Geselle scheint aber auf den Vorschlag nicht eingegangen zu sein. Denn in einem Schreiben des Rathes an das Mainzer Domkapitel vom 10. Juni erklärte jener, „daß vom 1. May biß dato uber die 40 Persohnen abgangen, deßwegen nuhn mehr die Ahnstalt gemacht, daß der junge Judtendoctor die Kranckhen besuchen undt davohn, ohne derselben Belohnug, von der

---

1) Der Hauptmann Lippiert hatte begehrt, man möge jene Soldaten, die in angesteckten Häusern einquartirt seien, in andere Häuser einlogiren. Allein in der Rathssitzung am 4. Mai wurde „räthlich befunden, dieselbe der Ursach nit heraußzunehmen, daß andere Burger unndt Häuser mögen verschont pleiben."

2) Er war Chirurg. Als Chirurge kommen in den Pfarrbüchern u. A. vor: Kaspar Leschhorn 1634, Joh. Wendel Klunckhard 1668, Joh. Heinrich Germersheimer 1678, Johann Nebel 1684, Joh. Jakob Ultsch 1685. — Aerzte: nobilis et clarissimus dominus Heinrich Wilh. Weinkammer 1670, Joh. Büchler 1668, Dr. Fried c. 1770. — Apotheker: Joh. Wolst oder Wultz 1617, Joh. Kehl 1651, Joh. Kiehl 1668, Bender junior 1669, Joh. Hermann Huck 1686.

Statt jährlich 100 fl. zu Bestallung haben sollen. Ueber daß solle der zu Windeßheim ahngebene Barbierer deßwegen ahngesucht unndt beschrieben werden. Nebens deme sollen 2 Warthweiber bestelt werden. Darzu ist vorgeschlagen die vulgo Eßelsfraw unndt Hannß Mühen Geschwey (Schwiegertochter), mit welchen beeden Herr Schultheiß accordiren solle. Schlieslichen solle die Susann im Gotteshauß denen darein kommendten Kranckhen so wohl warthen, alß andere, in wiederigen (Fall) sie daß Gotteßhauß quittiren solle. Damit auch den Kranckhen desto paß (besser) abgewarthet werde, ist Jacob Junckher undt Johannes Sohne undt der Hospitahlman vorgeschlagen worden, mit den Todtengräber zu reden undt zu vernehmen, waß einem undt andern Patienten ermangle. Solches sollen die drei widerumb Herrn Schultheißen referiren, undt Herr Schultheiß alßdan Vorsehung thun. Wiederumb soll hinführo der Hospitahlman daß Creutz, ohngehindert der Jobstbrüder, vor den Todten hertragen."

„Nach solchem ist befohlen (26. Juni), dem Barbierer, so die Patienten besucht, ernstlich zu bedeuthen, daß (er) mit beeden Judendoctoren consuliren und eines jeden Patienten Zustandt beschreiben solle."

Arme, an der Pest erkrankte Leute wurden im sogenannten „Gotteshaus [1])" untergebracht, das schon am 17. Juni „voller Kranckhen" war. Der Amtmann, der in den Rathssitzungen den Vorsitz führte, schlug deshalb am 17. Juni dem Stadtrath vor, den Kranken im Gotteshaus „täglich etwaß ahn Fleisch, Broth undt Wein zu geben."

---

1) Damals gab es in Bingen drei städtische Wohlthätigkeitsanstalten: 1. das Hospital zum hl. Geist, auf dem Freidhof gelegen, 2. das Gotteshaus „hinter der Kirche," an der Nahe gelegen, neben dem St. Annaberg, jetzt Eigenthum des Herrn Heinrich Schuber, worin arme Leute wohnten, 3. das Sonder-Siechenhaus ad s. Georgium, „uff der Brücken ausserhalb Bingen" gelegen, jetzt Eigenthum des Herrn Mayer, „Gasthaus zur Stadt Kreuznach" genannt, worin ehedem Aussätzige gepflegt wurden. Nach dem Taufregister befanden sich im Jahre 1582 wenigstens vier Aussätzige (leprosi) daselbst.

Auch verordnete er, „daß ihnen wöchentlich einmahl vor die gantze Woche daß Mehl oder Broth durch die provisores (Verwalter) solle gehandtreicht werden; daß Fleisch sollen sie bei Eberhard Immerscheidt uff einem Kerbholtz undt den Wein von den Sondersieg-Provisoren holen. Solchem nach soll ein Stuhl oder Mühl, worinnen die Kranckhen zum Gotteßhauß getragen werden, bestelt und verferttiget werden. Dem Apotekher soll intimirt werden, daß (er) den Patienten die medicamenta verabfolgen lasen solle; desen soll er monatlich specificiren, für weme solche abgeholt werden, da dan der Vermögliche solche selbst, in Nahmen der Ohnvermöglichen aber die Statt oder die Gotteshäußer solche bezahlen sollen."

Auch die kranken Soldaten wurden auf Kosten der Stadt verpflegt. Denn als im Dezember 1666 der Obrist-Lieutenant Depennet „die in wehrendter Kranckheit undt seiner Abwesenheit zuruckhgepliebene Servis, ad 42 fl. sich belauffendt, sollicitirte, zugleich auch deren uffm Schloß gepliebener Soldaten ruckständtige Servis begehrte, wurde darauff bewilligt, ihme 20 fl. ahnzumuthen, dabei zu anden (erinnern), daß die Statt mit denen uffm Schloß kranckh gelegenen undt inß Gotteshauß einlogirten Soldaten mit Unterhaltungen der Victualien undt Begräbnußcösten Ohngelegenheit genugsamb gehabt; ist jedoch bezahlt."

Aus dieser ausgedehnten Sorge und Verpflegung der Kranken, namentlich solcher, die der ärmeren Volksklasse angehörten, erwuchsen der Stadt nicht unbedeutende Kosten. Dazu kam, daß (wie aus den Rathsprotokollen hervorzugehen scheint) gerade die ärmeren Leute, denen es oft an der nöthigen Nahrung gebrach, die es auch in ihren Behausungen an Reinlichkeit und gesunder Lüftung fehlen ließen, in größerer Zahl als die Vermögenden von der Krankheit weggerafft wurden. Der Stadtrath befahl deßhalb zweimal (17. und 26. Juni) „Eß sollen alsopaldt die Bürgermeister, zuzihendt der Stattknechtten, die allhier incognito sich Uffhaltendte

undt mit villen Kindern Uberhauffte undt alle andere, so keine Weingahrtsleuth sein undt vile Kindter haben, außer der Statt zu verweisen." — Schon Anfangs Juni war es den benachbarten Ortschaften von ihren Ortsvorständen verboten worden, „wegen crassirendter Schwachheiten die Statt (Bingen) nit mehr zu besuchen, noch einzugehen." Dadurch erwuchsen den Geschäftsleuten namentlich an Markttagen bedeutende Nachtheile. Deßwegen beschloß der Rath, wenigstens eine „Mehlhütt vor die Saltzpfortten mit Borthen uffzurichten, daß selbige (Nachbarorte) nit etwan einen anderwerttlichen Markh finden."

„So weit, sagt Weidenbach[1]), war Alles geschehen, was nach damaligen Verhältnissen menschliche Hülfe zu leisten vermochte. Als aber dennoch das Sterben nicht nachließ, griff der Binger Stadtrath unverzüglich zu demjenigen Mittel, das der gläubige Christ in allen Nöthen und Drangsalen als das einzig wirksame erkennt: er wandte sich an den lieben Gott und gelobte, dem Patron der Pestkranken, dem hl. Rochus, eine Kapelle zu erbauen, um durch seine Fürbitte bei dem Herrn des Lebens und des Todes Abwendung der schrecklichen Krankheit zu erwirken." Darüber heißt es wörtlich in den Rathsprotokollen der Stadt Bingen vom 17. Juli 1666: „Herrn Ambtmannß Hochwürden undt Gnaden thaten den Vortragk, weillen nuhmehr ein ehrsamer Rhatt für sich undt im Nahmen gemeiner Burgerschafft geschloßen, in honorem s. Rochi (zu Ehren des hl. Rochus) eine Capell uff den Hesselberg, zu Abwendung crassirendter Seuchtt, uffzubawen; daß eine Notturfft wehre (wäre), darzu eine Ahnstalt zu machen, weßwegen zur Inspection der Arbeither von Rhattswegen deputirt (werden) Herr Schultheiß, Herr Kauth, Herr Schön undt Herr Germerßheim; zur Colligirung (Einsammlung) aber der guttherzigen Leuth Almueß (Almosen) seindt von Rhattswegen verordnet Herr Burger-

1) Rochuskirche. S. 4.

meister Hoes undt von der Gemeindt Johannes Ungrehe unndt Wendel Viehl; (die) sollen über allen Empfang ein ordentliche Verzeichnuß führen."

Wie bereits angedeutet, wurden die Namen derer, die zwischen dem 26. Mai und 24. Oktober starben, in die Sterberegister nicht eingetragen. Der Pfarrer von Bingen, Dr. Johannes Vogt, dem diese Pflicht oblag, war sammt seinen Hilfsgeistlichen in jener hart bedrängten Zeit mit wichtigeren Arbeiten über die Kräfte in Anspruch genommen. Außer dem Pfarrer Vogt wirkten damals hier als Kapläne: Johann Michael Babenheuser, Conrad Münch und Reiner Lauterbach; ferner wurden diese unterstützt von dem in den niederen Weihen stehenden Kleriker Wendelin Schorn. Alle diese waren Mitglieder der von dem Binger Pfarrer und Dekan Bartholomäus Holzhauser († 20. Mai 1658) gegründeten Genossenschaft in Gemeinschaft lebender Weltgeistlichen. Voll Eifer und Muth und unbesorgt um ihr eigenes Leben, wie es wahren Seelsorgern ziemt, eilten sie von Krankenbett zu Krankenbett, um den Angesteckten die heiligen Sakramente zu spenden und den Sterbenden durch Gebet und trostvolle Zusprüche in der Todesstunde beizustehen. Bald aber reichten ihre Kräfte nicht mehr aus. Deßwegen wurden „uff eines hochw. Dhombcapitulß Befelch 2 Capuciner den Geistlichen zur Stewer undt Hülff exponirt (beigegeben), welche in itziger Schwachheit die Kranckhen providiren (versehen) sollen. Denselben soll auß den Stifftsmittelen Broth undt Wein undt von der Statt die victualia (Lebensmittel) gegeben werden." Zwei Tage bevor dieser Befehl des Domkapitels in der Rathssitzung bekannt gemacht ward (17. Juli), war der Kaplan Joh. M. Babenheuser als Opfer der Liebe und Pflichttreue an der Pest gestorben (15. Juli). Am 16. Oktober 1639 zu Dieburg geboren, war er, der erste aus der Mainzer Erzdiözese, von Dr. Joh. Ulrich Rieger, einem der ersten und vortrefflichsten Genossen Holzhauser's, in das von

Holzhauser's Priestern geleitete Seminar zu Würzburg aufgenommen worden. Im Jahre 1662 ward er in Bingen als Kaplan angestellt, wo er neben seelsorglichen Arbeiten „beinahe drei Jahre mit lobenswerthem Eifer die Lateinschule leitete. In der Sorge für die Pestkranken harrte er aus bis zum Tod: ein guter, eifriger Mann! Er ward in der Collegiatkirche zum hl. Martinus in Bingen am Fuß des St. Stephansaltars begraben [1])."

„Dem Kaplan Joh. Mich. Babenheuser folgte, ebenfalls von der Pest dahingerafft, drei Tage später, nämlich am 18. Juli, der hochwürdige und vortreffliche Mann, Herr Johannes Vogt, der heiligen Gottesgelehrtheit Doctor, ein Mann von tadellosem Lebenswandel und mit ausgezeichnetem Seeleneifer begnadigt." In einem handschriftlichen Leben des ehrw. Barthol. Holzhauser, das nicht gedruckt worden ist, heißt es von Vogt: [2]) „Im Jahre 1666, wo Bingen von der Pest angesteckt war, erfüllte Vogt mit seinen Hilfspriestern eifrig die Pflichten eines Seelenhirten. Von Alter gebeugt — er zählte bereits 66 Jahre — und schwer an der Fußgicht (Podagra) leidend, hätte er Grund genug gehabt, sich zu schonen und die Lasten und Mühen auf seine jüngeren Mitpriester zu schieben. Aber Vogt rechnete anders: er wollte lieber diese als sich selbst schonen. Denn (sagte er) diese jüngeren Priester können noch viele Jahre Gott dienen, für die Kirche Gottes fruchtreicher wirken und dem Institute noch mehr nützen. Mir altem Manne aber bleibt nur wenig Hoffnung auf

1) Aus dem handsch. Sterbebuch des Holzhauser'schen Institutes, das sich im Mainzer Domarchiv befindet. — Der St. Stephansaltar stand an der Stelle des jetzigen Muttergottesaltars.

2) Die Stelle findet sich in des Mainzer Geschichtsforschers Severus handschriftl. Nachträgen (tom. III.) zu des Jesuiten Gamans handschriftl. Beschreibung des Mainzer Erzstiftes. Gamans' Beschreibung befindet sich auf der Universitätsbibliothek zu Würzburg, Severus' Nachträge auf der Mainzer Stadtbibliothek.

längeres Leben und Wirken mehr übrig. Vielleicht ist das die letzte Ernte, die ich erlebe. Freilich muß man eifrig säen, aber auch noch eifriger einernten. — Und so übernahm er freudig alle Mühen und Arbeiten, welche die gegenwärtige Gefahr mit sich brachte, und war in der Seelsorge angestrengt thätig, so lange es ihm die Schmerzen der Fußgicht gestatteten und ihm die Füße den Dienst nicht versagten. Zeitweise fesselte ihn das Podagra acht Tage an's Bett. Unterdessen ward einer seiner Hilfspriester (Babenheuser) von der Pest ergriffen und kurz darauf dem Leben entrissen. Nun mangelte es an der nöthigen Priesterhülfe; denn die beiden anderen Hilfspriester reichten nicht mehr aus. Da erhob sich der Herr Dekan Vogt von seinem Schmerzenslager und stand den Pestkranken bei, so lange er es vermochte, bis er selbst von der Seuche angesteckt ward. Den Pflichten eines wahren Seelenhirten war er vollkommen nachgekommen: er gab sein Leben hin für seine Schäflein. Vor dem Altar der Frühmesserei (im St. Barbara-Bau) liegt er begraben [1])."

Nicht ganz einen Monat später (am 14. August) folgte ihm der zweite Kaplan, Reiner Lauterbach. Zu Bonn geboren, war er am 22. April 1663 als Alumnus in das Mainzer Priesterseminar eingetreten. Am 1. August 1666 wurde er als Kaplan in Bingen angestellt. Nur wenige Tage wirkte er in der Seelsorge. Denn schon am 14. August vollendete er in seinem 25. Lebensjahre seine irdische Laufbahn. Seinem Wunsche gemäß begrub man ihn in der Todtenkapelle neben dem Kreuzgang.

Von der nämlichen Seuche dahingerafft starb noch vor dem 29. August der dritte Kaplan, Conrad Münch.

1) Nach dem Sterbebuch des Holzhaus. Institutes starb Vogt am 18. Juli, nach dem Binger Sterberegister am 22. Juli. Letztere Angabe ward längere Zeit nach Vogt's Tod eingetragen, und zwar (wie es scheint) aus dem Gedächtniß; erstere Angabe aber scheint sogleich nach Vogt's Tod an den Präses der Genossenschaft schriftlich berichtet worden zu sein.



Zu Kitzingen in Franken geboren, hatte er am 6. Juli 1665 die Priesterweihe empfangen und seit dem 21. Juli 1665 zu Bingen in der Seelsorge und Lateinschule gewirkt. — Ebenfalls an der Pest und im nämlichen Monat August starb der Kleriker Johann Wendlin Schorn, ein geborener Binger, der (wie es scheint) in der Lateinschule aushelfen mußte, da die übrigen Geistlichen Zeit und Kräfte dem Dienst der Kranken widmen mußten.

Wie die Pfarrgeistlichen, so zeichneten sich auch die Kapuziner, die seit dem Jahre 1637 hier ansässig waren, durch priesterlichen Eifer im Dienste der unglücklichen und vielfach hilflosen Pestkranken aus [1]). An erster Stelle sind zu nennen P. Concordius aus Salmünster und P. Gamaliel aus Thionville, beide vortreffliche Prediger ihres Ordens. Nur acht Tage war es jenem vergönnt, den Kranken zu dienen. Von der Seuche angesteckt und von einem der Pfarrgeistlichen mit den Sterbsakramenten versehen, segnete er alsbald das Zeitliche. Am 28. Juli trug man seinen Leichnam zu Grabe, das ihm ehrenvoll und ausnahmsweise in der Pfarrkirche bereitet war. — P. Gamaliel, der zuerst in Bingen auf's Liebevollste den Pestkranken beigestanden, hatte sich Anfangs August zu gleichem Liebesdienst nach Herrnsheim begeben. Hier starb er an der Pest als ein Opfer der Nächstenliebe. In der Pfarrkirche dieses Ortes ward sein Leichnam am 27. Oktober beigesetzt.

In Bingen, wo gegen Ende August fast alle Pfarrgeistlichen gestorben waren, fehlte es beinahe an jeder geistlichen Hilfe. Das vernahm P. Sabinus in Aschaffenburg. Von Mitleid gerührt und mit Verachtung der drohenden Lebensgefahr eilte er in Begleitung des Laienbruders F. Matthäus aus Enghofen in Bayern nach Bingen, wo er am 29. August ankam. Sechs

---

1) Die folgenden Nachrichten entnehmen wir *P. Hierotheus,* Prov. Rhen. Capucin. Lib. III. cap. 4. — Weidenbach's Angaben über die Wirksamkeit der Geistlichen (Rochuskirche S. 5. 6.) sind zum Theil falsch.

Wochen lang leisteten Beide mit Glück, Geschick und Ausdauer den elenden Pestkranken die ersprießlichsten Dienste, jener als liebevoller Seelsorger, dieser als unermüdlicher Krankenbruder. Da ward im Oktober F. Matthäus selbst von der tödlichen Krankheit angesteckt, der er auch erlag. Am 6. Oktober ward sein Leichnam in der Pfarrkirche zu Grabe getragen. — P. Sabinus setzte eine Zeit lang das Liebeswerk allein fort, bis die Laienbrüder F. Brictius aus Bensheim und F. Maternus aus Königstein (bei Frankfurt) ihm zu Hilfe geschickt wurden. Alle drei kamen mit dem Leben davon und starben hochbetagt: P. Sabinus [1]) zu Mainz am 24. August 1706, F. Brictius zu Aschaffenburg am 22. Mai 1699, F. Maternus zu Mainz am 9. März 1718.

Wir können es uns nicht versagen, aus einem alsbald nach der Pestzeit geschriebenen Manuscript [2]) folgende Stelle hier einzufügen: „Man hat während der Pestzeit alle Sonntag sowohl in der Pfarrkirch als auch bei den Herrn PP. Kapuziner das Venerabile (hochw. Gut) ausgesetzt, ist um die Kirch gegangen und hat die Litaney von allen Heiligen gesungen. Es ist wohl kläglich zu sehen gewesen, wie während des Umganges an beiden Kirchenthüren die kleinen Kinder von 4, 5, 6 oder 7 Jahren weinend gesessen und mit gefalteten Händen zu Gott dem Allmächtigen gebetet haben. Ja manchmal waren es 30 bis 40 Kinder, welche während dieser Pestzeit von dieser Welt abgefordert wurden. In der Pestzeit haben wir unsern Pfarrherrn Johannes Vogt, der heil. Gottesgelehrtheit Doctor, verloren, dem auch gefolgt sind 5 musterhafte Kapläne, welche ihren Dienst treulich versehen. Nach Absterben derselben haben die PP. Kapuziner den P. Concordius sammt einem Layenbruder exponirt, welcher aber über 14 Täg den

---

1) In einer Rechnung des Sonder-Siechhauses vom Jahre 1667 findet sich verzeichnet: Dem P. Sabinus für ein Kleid 15 fl.

2) Siehe im Anhang Nr. II.

Kranken nicht beigestanden, ebenermaßen er mit Tod abgegangen ist. Darüber hat man in großen Sorgen gestanden, da kein Seelsorger vorhanden gewesen. Damit aber die Kranken nicht versäumt würden, also hat man etliche Tag darnach den Herrn Pfarrer von Büdesheim Johann Wiegandt ersucht, des Tags und Nachts etliche Mal hereinzukommen, welcher an seinem Fleiß nichts ermangeln ließ; er ist vielmal 2 bis 3 mal hereingeritten. Alsdann hat man Solches einem hochwürdigen Domkapitel berichtet, wie es so schlecht bestellt sei. Da wurde nun alsbald die Anordnung getroffen, daß die PP. Kapuziner den P. Sabinus sammt einem Bruder haben ausgesetzt, welcher über alle Maßen fleißig gewesen, die Kranken bei Tag und Nacht besucht, endlich auch seinen Mitbruder verloren hat. Es ist wohl zu bewundern, daß in der Pestzeit, da bei 1300 Personen gestorben sind, unter allen diesen nur zwei ohne Beicht und Communion gestorben sind. Während der Krankheit ist das neue aufgebaute Gotteshaus [1]) uns wohl bekommen, indem man die fremde Handwerkleut und Dienstboten darin gelegt, mit Wein und Bier gespeiset, auch wohl einen alten wohlerfahrenen Barbierer angenommen hat, um die Kranken zu kuriren."

Im Oktober begann die Krankheit nachzulassen. Wie im pfarramtlichen Sterberegister ausdrücklich bemerkt ist, starben vom 24. Oktober bis 1. November neun, im November gleichfalls neun, im Dezember nur zwei an der Pest. Auch im Rathsprotokoll vom 1. Oktober heißt es, „daß — dem Allmächtigen seye Dankh! — die Seüchtt ziemblichen Theilß nachlaset." Für die Zukunft aber traf der Rath die Anordnung, „daß, wenn die Seuchtt — welches Gott verhüten wolle! — wiederumb härter einreißen solte, man den Nothleidendten Warthsleüth schaffen, und (jeder Angesteckte) sich mit den Seinigen 4 Wochen lang einhalten oder ihnen ein Schloß vorgehenckt werden solle."

1) Vgl. S. 20 dieses Werkes, Anmerkung 1.

In der Umgegend aber herrschte die Krankheit noch sehr stark. Der Amtmann erklärte daher in der Rathssitzung am 13. November für nöthig, „hinführo zu fernerer Verhüetung undt Obsicht ein wachsahme Ordnung ahnzustellen. Zu dem Endt (wurde) dan verordnet, daß Morgen deß Tagß (von Morgen an jeden Tag) Einer, und zwahr der Erste vom Rhatt biß zum Understen, einen Ahnfang machen solle, die Hin- undt Wiederkommendte zu examiniren undt alßdan Keinen einzulassen, so von inficirten (angesteckten) Orthen, alß außm Rheingaw, von beeden Ingelheim, Stromberg, Waldt-Algeßheim, Büdeßheim, Plainich, Bosenem undt dergleichen, herkhommen. Die Wein-, Frucht- undt Holtzfuhren aber sollen wegen besorgendten Falles Gefahr umb die Stattgreben durch die Statt passirt werden." — Im Januar 1667 hatte die Pest in Bingen vollständig aufgehört. Man befürchtete aber, die Ansteckung könne, da während der großen Sterblichkeit „die mehrentheilß (meisten) Gräber zu klein undt nit tieff genuch eingegraben worden", wiederkehren. Der Rath beschloß deßhalb am 4. Februar, „zu Beschüttung deß Kirchhoffs eine Ahnstalt zu machen, so bey nechst scheinendtem truckenen Wetter dan vorgenohmmen undt Morgents mit leutendter Glockhen verkündiget werden solle."

Noch immer drohte der Stadt von den benachbarten Ortschaften [1]) die Gefahr einer neuen Ansteckung. In Trechtingshausen am linken Rheinufer, anderthalb Stunden unterhalb Bingen, herrschte gerade im Jahre 1667 die tödtliche Krankheit in schreckenerregender Weise. Während im Jahre 1660 daselbst nur drei, 1661 fünf, 1662 vier, 1663 achtzehn, 1664 sechs, 1665 drei,

1) Nach den Sterberegistern herrschte die Pest nicht in Gaulsheim, wohl aber in Kempten bei Bingen. Hier kam in den Jahren 1659, 1660, 1664 und 1665 gar kein Sterbfall vor, in den Jahren 1662 und 1663 je einer, 1666 dagegen im April einer, im Mai einer, im Juli vier, im August elf, im September neun, im Oktober zwei, im November drei, im Dezember zwei, im Januar 1667 drei, in allen folgenden Monaten nur noch ein einziger.

1666 von Januar bis September nur fünf Personen gestorben waren, finden sich in dem pfarramtlichen Sterberegister vom 12. September 1666 bis zu Ende dieses Jahres neunzehn, und vom 1. Januar bis 18. November 1667 sechs und siebenzig Sterbefälle verzeichnet. Es kam öfter vor, daß Vater oder Mutter mit drei und vier Kinder starben, ja daß Eltern und Kinder am nämlichen Tag begraben wurden. Aehnlich war es in anderen benachbarten Orten. Daher beschloß der Rath zu Bingen am 22. April 1667: „Nachdemahl sich auch die Contagion (ansteckende Krankheit) an etzlichen benachbahrten Orthen widerumb verspühren läst: alß sollen Mittwochß die bürgerliche Officier an der Saltz- undt Dreyßpfortt attent (aufmerksam) sein, daß kein Geißenheimer, Drechtingßhäußer, Heimbacher noch Schweppenhäußer zur Statt eingelassen werde, zumahlen auch kein Bettler." — Indessen zeigten sich von nun an in Bingen keine Spuren der schrecklichen Krankheit mehr.

Der Rath der Stadt Bingen, der am 17. Juli des Schreckensjahres 1666 im Namen aller Bewohner dem hl. Rochus, dem Patron wider die Pest, eine Kapelle gelobt hatte, ließ noch im nämlichen Jahre den Bau der Kapelle beginnen. Als der eigentliche Begründer derselben muß der damalige Amtmann von Bingen, Johann Ernst Baron Frey von Dehren, Canonicus des Domstifts zu Mainz und des Ritterstifts zum hl. Ferrutius in Bleidenstadt, angesehen werden. Eine handschriftliche Urkunde, die uns in Abschrift vorliegt [1]), und ohne Zweifel von einem Augenzeugen her-

1) Das ursprüngliche Manuscript, das einen Bogen ausmachte, besaß Heinrich Brück, Küfer in Bingen, der es am 14. September 1843 dem damaligen Kreisarzt Dr. Keuscher schenkte. Dieser schrieb es im Anhang zu seinem Büchlein „St. Rochus. Seine Kirche und sein Fest," das er kurz vorher anonym hatte drucken lassen, auf S. 43—48 wörtlich ab. Keuscher's Büchlein, 18 Seiten enthaltend, nebst dessen eigenhändig geschriebenen Nachträgen ist jetzt im Besitz des hochw. Herrn Karl Johann Brilmayer in Gau-Algesheim, der es uns zur Benützung überlassen hat. Den genauen Abdruck dieses Manuscripts siehe im Anhang Nr. II.

rührt, enthält höchst interessante Einzelnheiten über den Anfang und Fortgang des Baues der Kapelle. Das Schriftstück lautet:

„Kund und zu wissen, wie anno 1666 im Januar und Februar einige Krankheiten eingerissen, als Fleckenfieber und hitzige Hautkrankheiten, welche bis in den März gedauert, darauf die leidige Pest einen Anfang genommen und in unterschiedlichen Häusern eingerissen, so daß auch etliche Wohnungen ganz ausgestorben sind. Weil man nun gesehen, daß Gott der Allmächtige uns heimgesucht, daß auch im Juli und August 447 Personen gestorben, so hat der Herr Amtmann den Stadtschultheis Jakob Kray zu sich bestellt, ihm anbefohlen, diejenigen, welche im Rath seien, und in deren Häusern die Pest noch nicht eingerissen sei, in das Richfeldhäuslein zu bescheiden und vermeldetem Rath vorzutragen: wie man, nachdem wir nun in diesem Kreuz steckten, Gott dem Allmächtigen in seine Arm wollte greifen. Des Herrn Amtmanns Meinung sei: weil er vernommen, daß an unterschiedlichen Orten in Italien und auch in Deutschland, wo man ein Gelöbniß gethan, es geschehen sei, daß selbiges von Gott sei erhört worden; ob man nicht eine Kapelle auf den Hesseln wollte bauen zu Ehren des hl. Rochus, nicht zweifelnd, es werden viele gutherzige Leute dazu beisteuern. Diesem Vorschlag hat bemelter Jakob Kray den anwesenden Rathspersonen vorgelegt, welche denselben sehr wohl aufnahmen, sich auch erboten haben, ein Jeder im Besonderen sein Bestes dabei zu thun, wie auch, daß es rathsam sei, zwei zu deputiren, welche alle Einnahm und Ausgab sollen vornehmen. Darauf hat sich obvermelter Herr Amtmann entschlossen, alsbald den P. Archangelus[1]), Guardian der Kapuziner zu Mainz, als wohlerfahrenen Baumeister, zu beschreiben, welcher alsbald erschienen. Hierauf hat sich Herr Amtmann, Schultheis, Faut sammt etlichen vom Rath mit obgemeltem Herrn P. Guardian des Morgens früh nach gehaltem Amt der Messe auf den Hesselenberg begeben, um zu sehen, wo man einen guten

---

1) Ein vortrefflicher Prediger, der in Tilly's Heer als eifriger Missionär wirkte, aber auch als Oberer der Klöster seines Ordens sehr brauchbar, auch als „überaus kundiger und geschickter Baumeister" ausgezeichnet war. In Mainz baute er das Altmünsterkloster, in Bensheim das Kapuzinerkloster, in Köln das Kloster der Kapuzinessen, in Bingen einen Flügel an das Kapuzinerkloster. In Noth Gottes errichtete er Stationen des bitteren Leidens. Er starb zu Coblenz am 3. Nov. 1683. Cf. P. *Hierotheus*, Prov. Rhen. Capucin. Lib. III. cap. VII.

Platz könnte finden, da die Kapelle sollte hingesetzt werden. Nachdem man den Berg umgangen, hat man für rathsam befunden, an diesen Ort, genannt „die oberste Staig," die Kapelle zu setzen. Da nun solches beschlossen war, ist man zwei Tage mit der Prozession hinaufgegangen, zu Ehren des hl. Rochus eine Kapelle zu bauen und an selbigem Ort ein Crucifix zu setzen, dabei ein Altar, darauf man täglich wollte Meß lesen. Darauf hat man Handwerksleut angenommen, das Werk im Namen Gottes anzufangen. Als man nun die Fundamente hat legen wollen, ist man abermals mit einer Prozession hinaufgegangen und hat da das hohe Amt gehalten. Nachdem dies geschehen, hat Herr Amtmann den ersten Stein in Person wegen eines hochwirdigen Domkapitels gelegt, darauf sind Herr Schultheis, Fauth und andere anwesende Rathspersonen gefolgt. Bald darauf ist eine klagende Predigt von P. Archangelus, Guardian von Mainz, gehalten worden. Die Anwesenden wurden gebeten, weil man sah, daß einige, die von der Pest angesteckt waren, unter den Gesunden gefunden worden waren, diese sollten sich allein und appart begeben. Nun hat man leider gesehen, daß Einige hier und dort an den Hecken gesessen, mit zusammengefalteten Händen Gott den Allmächtigen bittend, welches wohl Manchem durch das Herz gegangen ist. . . . Nachdem nun das Bauwerk wohl fortgegangen und bestermaßen zusammen gefügt, auch bis an die First gekommen war, alsdann hat der Allmächtige uns von dieser zugeschickten Pest erlediget."

Leider fehlen nähere Nachrichten über den Bau der Kapelle im Einzelnen, über das Ergebniß der Geldsammlungen, das Verzeichniß der Wohlthäter. Selbst das Jahr, in welchem die vollständige Herrichtung der Kapelle beendet wurde, ist nicht zweifellos festzustellen. Nur das ist gewiß, daß die Kapelle im Juni 1677 vom Mainzer Weihbischof Gottfried Adolf Volusius[1]) feierlich eingeweiht worden ist. Das Raths-

1) Der Sohn eines protestantischen Predigers zu Hanau und selbst längere Zeit daselbst protestantischer Prediger. Durch das Lesen katholischer Bücher änderte er seine Meinung in Religionssachen und legte in Mainz das katholische Glaubensbekenntniß ab. Hierauf trat er als Alumnus in ein Collegium zu Rom ein, wahrscheinlich in das der Propaganda, sicher nicht in das Collegium Germanicum. 1642 ward er Pfarrer in Heppenheim a. d. B., 1676 Weihbischof, mit dem Titel „Bischof von Diocletianopolis i. p. i." Vgl. Schunk, Beyträge zur Mainzer Geschichte. 3, 322.

protokoll, dem wir diese Nachricht entnommen, ist datirt: „Sambstagß den 26. Juny 1677.“ Es lautet: „Deme heutt erwahrtendten newen Weyhebischoff, so die Capell sancti Rochi undt den hohen Altar in der Pfarrkirch consecriren, auch firmen wird, sollen pro discretione 4 Severin verehrt werden. Dem Herrn Pfarrern, bey welchem er einkehren wird, (sollen) durch die Stattbawmeister alle victualia (Lebensmittel) ahn Handt geschafft, letzlich (soll) er auch bey den Herren Capucinern tractirt werden. Daß er aber, wie vorgeben, vom Magistrat soll eingeholt und durch die Statt begleitt werden, hat der Rhatt sein Bedenckhen.“

Bald nach den Feierlichkeiten reichte der Pfarrer und Dekan Paul Herckenrath eine Rechnung beim Rathe ein, „betreffendt die durch Herrn Weyhebischoff Volusium mit 7 Persohnen bey consecrirter s. Rochi Capell undt auch hohen Altars der Pfarrkirch alhier beschehene Zehrung.“ Der Rath beschloß: „Weillen ein ehrsammer Rhat sich nit schuldig erkhendt, diese Zehrung zu zahlen, jedoch Reflexion (Rücksicht) uff die s. Rochi Capell vndt anders gehabt, (so) ist für guth ahngesehen, daß zu solcher Zehrung die Statt 15 fl. [1]), die Herren Kirchenjuraten 7½ fl. undt das Hospitahl auch 7½ fl. contribuiren (beisteuern) sollen oder wollen, Herr Dechandt dan den uffgangenen Wein ad 6 fl. zahlen würdte.“

Seit dieser Zeit gilt die St. Rochuskapelle auf dem „Hesselberg“ [2]), den die dankbaren Binger von nun an

1) Nach der Baumeisterei-Rechnung des Jahres 1677 gab der Rath 20 fl. Vergütung.

2) Noch jetzt heißt der Wald auf dem Rochusberg „die Hisselen“ wegen der Hasselnußstauden, die hier gut gedeihen. — Der Mainzer Erzbischof Johann II. von Nassau vereinigte durch Urkunde „gegeben auf Schloß Erensteyn (sonst Erenfels genannt) im Jahr 1417 den 30. April, die Land- und Feldkapelle, gemeinhin Bethlehem genannt, die gelegen ist am Anfang des Berges Eysenberg (in capite montis Eysenberg), in der Gemarkung der Stadt Bingen am Rheinufer, und gegenüber der Stadt Rüdesheim, . . . sammt allen ihren

„Rochusberg“ nannten, dem katholischen Volk am Rhein und Nahe und weithin auf dem Hunnsrücken als ein Gnadenort, als fromme Wallfahrtsstätte, wo zahllose Bedrängte und Hilflose aller Art Trost und Hilfe suchen und finden. Wie der hl. Rochus an dieser ihm geweihten Stätte von den Bewohnern der Stadt Bingen und der ganzen Umgegend verehrt und vertrauensvoll angerufen worden, soll im nächsten Abschnitt gezeigt werden.

§. 4.

Feste in der St. Rochuskapelle.

1. Titularfest des hl. Rochus. Große Prozession. Die Rochusstatue im Jahre 1738 angeschafft. Der Stadtrath beschließt, alljährlich 6 Kerzen zu opfern, die in der Prozession neben der Statue getragen werden sollen. Hundertjähriges St. Rochus-Jubiläum im Jahre 1766. Das Fest wird im Jahre 1770 auf Sonntag verlegt, im Jahre 1774 wieder auf den 16. August. Weltliche Seite des Festes[1]).

Ueber die kirchliche Feier bemerkte der hiesige Pfarrer und Dekan Paulus Herckenrath im Jahre 1680, also drei Jahre nach der ersten Einweihung der Kapelle, im alten Pfarrbuch: „Heute, am Feste des hl. Rochus, wird Morgens um 6 Uhr eine sakramentalische Prozession zur St. Rochuskirche geführt. Daselbst ist feierliches Hochamt und Predigt, nach derselben eine viertelstündige Pause; hierauf wird Te Deum laudamus gesungen; dann zieht die Prozession zurück.“ — Im

---

Einkünften“ mit dem durch Brand verarmten St. Martinsstift zu Bingen. Man nimmt allgemein an, daß da, wo ehedem die Bethlehemskapelle stand, im Jahre 1666 die St. Rochuskapelle erbaut ward. Ob aber die Bethlehemskapelle zur Zeit der Kreuzzüge erbaut ward; ob ferner die Kreuzfahrer — wie zuweilen behauptet wird — die aus unsrer Gegend in's heilige Land zogen, sich in der Bethlehemskapelle bei Bingen sammelten: kann beides mit Bestimmtheit nicht gesagt werden. Die erzbischöfliche Urkunde siehe bei *Gudenus*, Cod. dipl. IV. 116.

1) Nach den städtischen Rathsprotokollen und „Rechnungsbüchern über Einnahmen und Ausgaben der St. Rochi-Capell.“ Letztere sind vorhanden aus den Jahren 1697—1709. 1730—1788. Sie werden im Stadtarchiv aufbewahrt.

Bruderschaftsbüchlein vom Jahre 1767 heißt es: „An dem Titular-Fest wird Morgens um 7 Uhr ein solenne Procession aus der allhiesigen Pfarr-Kirch auf den sogenanten Sanct Rochi Berg in dasige diesem Heiligen gewidmete Kirch geführt werden, wo selbsten nach gehaltenem solennen Amt die Predig, darauf aber das Te Deum laudamus wird gehalten, nach gegebenem Seegen aber mit dem Hochwürdigsten Gut die Procession nacher Bingen in die Pfarr-Kirch wiederum zurückgeführt werden. Die an diesem Tag zu haltende Bruderschaft wird Sonntags darauf Nachmittag um 4 Uhr in der Pfarr-Kirch gehalten werden."

Zur Verschönerung der Prozession wurde im Jahre 1738 eine Rochusstatue aus Holz angeschafft, die alljährlich bei der großen St. Rochusprozession vor dem Allerheiligsten einhergetragen ward. Am 24. August 1738 beschloß der Stadtrath: „Weilen zu Ehren des hl. Rochi dessen statua verfertiget und bey der Procession mitgetragen werden soll: als sollen 6 Fackelen aus der Rathscollectur von nun ahn undt inskünftig hierzu ahngeschafft undt bezahlt werden." Diese Statue, die nämliche, die zu gleichem Zwecke noch jetzt im Gebrauche ist, wurde von Anfang an mit Kleidungsstücken aus kostbaren Stoffen verziert. Im Jahre 1738 kaufte man die Stoffe bei dem jüdischen Waarenhändler Jakob Mencke, der hierüber folgende Rechnung dem Verwalter der Kapelle einreichte:

„7/8 Ehl rothe Damast à 2 fl.	1 fl.	45 Kr.
1/2 Ehl Carmisien Taffent	—	40.
1 3/8 Loth silberne Spitzen à 5 Koppst. .	2.	17.
1 1/2 Ehl leinen Tuch. die Ehl 20 Kr. .	—	30.
6 Ehl scharlachfarb. Glantzschechter, vor die Ehl 12 albus, ist	2.	24.
3/4 Ehl Borten à 1 fl. 40 Kr.	1.	40.
1 1/4 Loth goltene Spitzen à 5 1/2 Koppst.	2.	17.
1 Ehl leinen Tuch	—	20.
1/4 Loth goltene Borten	—	25.
Suma	12 fl.	48 Kr.

Ist zu Danck bezahlt mit 12 fl. 40 Kr."

Bei der Prozession und während des Hochamtes spielte die Musik. Für dieselbe war an der Kapelle ein eigenes Gerüst angebracht, das in den alten Rechnungen „Gerämbs" heißt, und gewöhnlich 2 fl. 26 Kr. aufzuschlagen kostete.

Den meist lateinischen Gesang leitete der hiesige Organist und Schulrector, dem eine Anzahl Knaben und Männer, „Choralisten" oder „Chorales" genannt, zu Gebote standen. Mit diesen vereinigten sich auf dem Berg die Kemptener Choralisten. — Die „bürgerlichen Corporals" hatten dafür zu sorgen, daß die Prozession und Festlichkeit in der Kapelle durch keine ungehörigen Ausschreitungen gestört wurden. — Die „Constabler" mußten zur Erhöhung der Feier mit den städtischen „Katzenköpf" schießen[1]). — Für ihre Bemühungen wurden „denen Corporals 4, denen Musicanten wegen dem musiciren 4, denen 8 Himmelträgern 3, denen Coralisten 2, denenselben wegen der Vesper 2, denen Kempter Coralisten 2, denen Herrn Geistlichen auf Rochus-Tag 10 Maaß Wein" verabreicht.

Was die Zahl der Wallfahrer betrifft, so finden sich darüber nirgends bestimmte Angaben. Zu einer annähernden Bestimmung derselben bieten uns die Rechnungen folgende Anhaltspunkte. In den Jahren 1698 bis 1710 belief sich die Zahl der Communicanten am Titularfest durchschnittlich auf 600, von 1730 an auf 2000[2]). — Auch viele heilige Messen wurden an diesem Tag in der Kapelle gelesen. Namentlich waren viele Beichtväter nothwendig. Außer den Weltgeistlichen, die in der Pfarrkirche, und den Kapuzinern, die in ihrer

---

1) Von 1738 bis 1744 lieferte der hier ansässige italienische Kaufmann Pietro Abundio Manera 112 Pfund Pulver für 33 fl. 46 Kr.

2) Man ersieht diese Zahlen aus den Hostienrechnungen. Hostien lieferten Maria Charitas Barbay (1730—33), der Hostienbäcker Johann May (1733—40), der Uhrmacher Joh. Michael Hussa (1741), Adam Hackenbruch (1742), Joseph Magnino, ein italien. Kaufmann dahier (1752—68), Joh. Corneli (1769—84), Karl Braun (1785).

Klosterkirche zur Beichte saßen, waren in der St. Rochuskapelle vom Jahre 1732 an wenigstens zehn Priester am Titularfest mit Beichthören beschäftigt [1]). Denn „1732 den 5. Augusti veraccordirte Michel Roß, Schreinermeister in Bingen, acht Beichtstühl auff St. Rochiberg, jeden pro 2 fl., thut 16 fl.; darzu 16 eichene Füß gegeben, jeden pro 2 Kr., thut 32 Kr.; 3 Pfund Laim darzu gebraucht, pro Pfund 7 albus, thut 42 Kr.; seyndt darahn kommen 375 Speichernägel, thut 30 Kr." Außerdem werden in den Rechnungen vom Jahr 1731 noch „zwei steinerne Beichtstühle" erwähnt.

Aushilfe leisteten namentlich die Kapuziner des hiesigen Klosters, die auch während des Jahres gewöhnlich den Gottesdienst in der Kapelle besorgten. Der Andrang der Gläubigen zum Empfang der heiligen Sakramente war aber schon vor dem Jahre 1698 so groß, daß auch fremde Kapuziner zur Aushilfe genommen werden mußten, wie aus einem Rathsprotokoll erhellt. Dienstag den 12. August 1698 wurde in der Rathssitzung „der Vortrag gethan, daß biß künftigen Sambstag St. Rochifest einfiehle. Weilen nun zu solcher Andacht frembdte Herren Capuciner adhibirt (genommen) werden müssen, welchen auch nottürftig Essen undt Trincken vorgeschafft werden müsse, ist resolvirt worden, daß (man) auß dem Hospital, weilen bey der Statt keiner vorhanten, den Wein ad ½ Ohm hergeben, die Herren Bawmeister aber Fisch, Brot undt Butter herbeyschaffen sollen." Da das St. Rochusfest damals auf einen Samstag fiel, in jener Zeit aber an allen Freitagen und Samstagen des Jahres keine Fleischspeisen genossen werden durften, so besorgte der Rath, so oft das Titularfest auf einen Abstinenztag fiel, den Kapuzinern eine Fastenmahlzeit. Im Jahre 1699 aber, wo das Fest

1) Am Titularfest war in der Kapelle schon vor dem Jahre 1730 ein vollkommener Ablaß zu gewinnen, den der hiesige Pfarrer alle sieben Jahre erneuern ließ, wofür ihm anfänglich 3 fl., von 1759 an 1 Dukat bezahlt wurden.

auf Sonntag fiel, mußten die Baumeister (Gemeinde-Einnehmer) gemäß Rathsbeschluß vom 13. August „den Herren Capucinern die Notturft ahn Fleisch, Brot undt Wein anschaffen; den Herren Geistlichen aber sollte es frey stehen, entweder auch zu den Capucinern zu gehen oder mit einem Brathen undt ein pahr Viertel Wein fürlieb zu nehmen, den Musicanten aber ein Trunkh gegeben werden.“ Im folgenden Jahr erhielten die Kapuziner, „sonderlich weilen frembde zum St. Rochifest adhibirt (genommen) werden müssen, etwa 30 Pfund Rintfleisch, einen Hammel undt 1 Ohm Wein.“ — Daß die Zahl der Wallfahrer[1]) sehr groß gewesen, ergibt sich auch aus der großen Quantität Wachs, das „auff St. Rochitag“ geopfert ward. Von 1697—1708 gingen etwa 552 Pfund Wachs ein, das zum Besten der Kapelle verkauft wurde. Im einzigen Jahr 1750 wurden in der Kapelle „55 Pfund kleine Kerzger“ geopfert, was auf eine sehr zahlreiche Pilgerschaft schließen läßt. Im Jahre 1782 wurden 92, im Jahre 1784 aber 156 $^1/_2$ Pfund Wachs geopfert. Aehnlich war es in späteren Jahren.

Mit größter Feierlichkeit beging man im Jahre 1766 das hundertjährige Jubiläum der Erbauung der St. Rochuskapelle. Acht Tage lang dauerte das Fest ununterbrochen fort. Ein eigenes Jubellied ward gedruckt[2]), dessen Text also lautet:

---

1) Blasius Cäsar, Pfarrer in Ockenheim, schreibt in der Vorrede zu seinem im Jaher 1749 gedruckten „Bet- und Hand-Büchlein,“ daß in der Nothhelfer-Kapelle auf dem Jakobsberg, die 1720 erbaut ward, täglich 4 bis 6, öfters 10 bis 12 heil. Messen gelesen worden seien; an Festen habe man oft 3000 Wallfahrer und 12 bis 1500 Communikanten gezählt.

2) Ist auch die Form und der poetische Gehalt des Liedes von geringem Werth, so müssen wir doch die gute Absicht und fromme Gesinnung unserer Vorfahren anerkennen, die sich in dem Liede kund gibt. Den Text entnehmen wir dem im Jahre 1767 gedruckten Bruderschaftsbüchlein der St. Rochusbruderschaft.

Applausus Jubilus,

Oder

Herzliche Danksagung

Bey der hundert jährigen Gedächtnuß wegen der bey der im Jahr 1666 in der am Rhein gelegenen Stadt Bingen eingerissenen, durch die viel-vermögende Vorbitt des großen und wunderthätigen Heil. Beichtigers

Rochi

glücklich abgewendeten Leidigen Pest.

König David! Du kannst sagen,
In dem alten Testament,
Was für scharf und große Plagen
Gott dir habe zugesend't.
Er ließ durch Gad dir zusagen;
Zu erwählen aus drey Plagen
(Weil er es beschlossen vest)
Eins: Krieg, Hunger oder Pest.

Angst that dich hier überfallen
Auf so scharfen Spruch von Gott.
Doch erwähltest du aus Allen
Dir den angetroh'ten Tod.
So gleich thäte Gott drein schlagen,
Durch die Pest in dreyen Tagen
Siebenzigtausend deiner Leut
Giengen in die Ewigkeit.

Nicht allein in alten Jahren
War ergrimmet Gottes Hand;
Seinen Zorn hat auch erfahren
Unser liebes Vatterland.
Guld'nes Maynz! du weist zu sagen
Von der Pest vergiften Plagen,
Aquapendent jene Stadt
Gleiches längst erfahren hat.

Rom, dem Sitz der Christen-Schaaren,
Ist dieß Uebel wohl bekant,
Wie die Pest vor wenig Jahren
Hab verwüst't das ganze Land.
Placenz wird noch weinend klagen,
Und Cesena seufzend sagen
Bey verschloss'nen Bürger-Grab:
Wie die Pest gewütet hab.

Bingen Aelste deren Städte,
Die der Rheinstrom zählen thut,
Mit geflochtnen Händen bette,
Denkend an die Pestes Wuth,
Da man sechs und sechzig zählte,
Dich Gott auch darzu erwählte,
Zu erfahren solche Noth,
In dir wohnte selbst der Tod.

Deinen Bürgern, die da liegen,
Raubt die Pest das Lebens-Licht,
Da der Vatter greift in Zügen,
Schon dem Sohn das Auge bricht,
Mutter, Tochter haben eben
Sich bereits dem Tod ergeben,
Das ohnmündig Kind sogar
Sich gesellt zur Todten-Schaar.

Deine Häuser seynd Spelunken,
Die die Pest hat ausgeleert,
Deine Zierde ist versunken,
Von den Würmern aufgezehrt.
Ohnbewohnt und ohnbelebet,
Todes Forcht ob deiner schwebet,
Aechzen, Seufzen, Weh und Ach
Gienge deinen Leichen nach.

So bestürzet thatest schicken
Seufzer zu des Höchsten Thron,
Daß dich mögte doch anblicken
Dessen große Gnaden-Sonn.
Daß Er mögte doch ansehen
Deine Angst, und sehnlichs Flehen,
Und dein unermeßnes Leid
Lind'ren in Barmherzigkeit.

Endlich Gott recht zu bewegen
Rufest du Sanct Rochum an,
Seine Vorbitt einzulegen;
Dieser hat es auch gethan.
Gott wolt seine Vorbitt hören,
Und des Todes-Wuth verstöhren!
Also ließ dein Ungemach
Durch Sanct Rochi Vorbitt nach.

Bingen, du thust ewig preisen
Rochum, den du dir erwählt,
Der dir Hilfe wolte leisten,
Der sich für dich dargestelt,

Der ins Mittel ist getretten,
Vom erzürnten Gott erbetten,
Daß die Pest von dir entflog,
Sich aus deinen Mauren zog,

Bingen! thue fröhlich singen
Rocho hohes Lob-Gesang,
Pauken und Trompeten klingen
Nebst dem frohen Klocken-glang,
Danke Ihm von ganzem Herzen,
Daß er deine herbe Schmerzen
Abgenommen in der Noth,
Dich errettet von dem Tod.

Edles Bingen! Jubilire!
Dann Sanct Rochus bleibt bey dir,
Edles Bingen! triumphire!
Sein Particul bleibet hier,
Den du durch so viele Jahren
Woltest Andachts-voll bewahren,
Der ein Schutz dir in der Noth,
Und ein Schild ist in dem Tod.

Dankbar woltest dich erzeigen
Gegen seine Wunder-Kraft,
Solche Gnad auch zu erreichen
Stiftest du ein Bruderschaft.
Viele Seelen thust anflammen,
Welche jezo allzusammen
Mit dir singen ganz behend:
Lob Sanct Rocho ohne End!

Wir, Sankt Roche! auf dich setzen
Uns'ren Trost in Traurigkeit,
Will die leidig Pest verletzen,
Wende ab diß große Leid.
Wir Mitburger dich erkennen,
Uns'ren großen Helfer nennen,
Wir erheben deine Stärk,
Als das gröste Wunder-Werk.

Uns Elende nicht verlasse,
Wann es komt zum lezten Streit,
Gottes Zornes-Pfeil umfasse,
Bitte, Sein Barmherzigkeit
Woll uns von der Pest bewahren,
Wend ab Leib- und Seel-Gefahren,
Helfe, daß wir allzugleich
Kommen in das Himmel-Reich.

So groß war der Zudrang der Wallfahrer, daß während der Oktav etwa viertausend Gläubige die hl. Sakramente empfingen. Zur Verzierung der Kapelle wurde die Statue des hl. Rochus, die auf dem Hochaltar stand, vom Tüncher Macher neu „angestrichen und mit fein Golt wieder vergult," auch ein „neu Eisen mit einer Schraub auff den Altar vor die große Kertz mit einem Stifften" gemacht. Am Portal der Kapelle brachte der Schreiner Adam Weber drei Bogen an, die „mit doppelt Öhlfarb" angestrichen wurden. Vor der Kapelle erbaute man eine große prächtige „Triumphsporte", an welche der Schlosser Joh. Peter Rau „13 Eisen gemacht; hierzu seint kommen 30 Pfund Eisen, und 6 Bankeisen in Stein eingehauen, und noch 6 starke Bankeisen an die außwendige Posten an die Triumphsporte, und 6 Bankeisen an die obere Latten, wo die Vorhäng fast gemacht worden." Zu „Vorhängen" (Draperie) hatte man „24 3/4 Ehlen gemaltes Tuch" verbraucht. Der Glöckner mußte „8 Täg und Nächte" in der Kapelle verbleiben, sowohl um seinen Dienst zu versehen als auch zum Schutz der Kirchengeräthe. An Opfergeld gingen 20 fl. 51 Kr., für den Verzapf von „2 Zuläst Wein" — 1 Zulast hatte ein Gutthäter geschenkt — gingen 121 fl. 3 Kr. ein. Ein anderer Gutthäter schenkte der Kapelle 11 fl.

Von Anfang an feierte man das St. Rochusfest alljährlich am 16. August. Im Jahre 1770 aber wurde die Feier auf den folgenden Sonntag verlegt[1]. Es

1) Wahrscheinlich ein hiesiger Geistlicher schrieb in ein Exemplar der Metz'schen Fortsetzung der Scholl'schen Chronik von Bingen: „1692 (nach den zuverlässigen Rathsprotokollen: 1693) hat auff Laurentii Tag ein Hochgewitter in hiesige Pfarrkirch eingeschlagen und großen Schaden gethan. Nach vieler Müh und Löschung mit Milch und s. v. Mistpful ist der Brand gelöschet, und ein Votivprocession auß der Pfarrkirchen zu denen RR. PP. Capucinern mit dem Venerabili alljährlich zu halten Gott zum Danck gelobet worden. NB. p. s. Aber leider Gottes! 1770 ist diese von unsren frommen Voreltern gethane Gelübtsprocession eingestellt, der Tag Lau-

geschah dies in Folge einer allgemeinen Verminderung der gebotenen Feiertage, die damals im Erzstift Mainz mit päpstlicher Genehmigung vorgenommen wurde.

Durch Verordnung des Erzbischofs Emmerich Joseph vom 23. Dezember 1769 blieben 16 Feiertage bestehen, 18 wurden auf Sonntage verlegt, Oster- und Pfingstdienstag ganz abgeschafft. In Folge dieser allgemeinen Vorschriften wurde auch die Feier des St. Rochusfestes auf den folgenden Sonntag verlegt.

Obgleich die Verminderung der Feiertage mit spezieller Erlaubniß des Papstes geschehen war, so zeigte sich doch das Volk mit dieser Anordnung unzufrieden. Schon im folgenden Jahre 1770 sah sich der Pfarrer von Dieburg genöthigt, in einer Vorstellung an das erzbischöfliche Vikariat um die Erlaubniß zu bitten, das St. Rochusfest dem alten Herkommen gemäß auf den Tag (16. August) feiern zu dürfen. Der Erzbischof Emmerich Joseph glaubte dem Bittgesuch nicht willfahren zu können, da — so heißt es im Entscheid — im Erzstift der hl. Rochus an beinahe hundert Orten hoch verehrt werde, die dann alle von dem nun allgemein bestehenden Gesetz dispensirt zu werden wünschten. Eine gleiche abschlägige Antwort ertheilte Emmerich Joseph dem Schultheis, den Bürgermeistern, dem Stadtrath und Pfarrer von Lohr am Main, die ebenfalls um die Erlaubniß, das St. Rochusfest am 16. August feiern zu dürfen, gemeinsam eingekommen waren. Auch dem Pfarrer Wank in Gau-Algesheim, der im Namen seiner Gemeinde eine gleiche Bitte in Betreff des St. Laurenzifestes an den Erzbischof gerichtet, kam ein abschlägiger Bescheid zu. Um weitere Bittgesuche dieser Art zu verhindern, schickte das General-Vikariat im Sommer 1770 ein Schreiben an den Pfarrer von Dieburg, an die Landdechanten des Gau-Algesheimer und des Rheingauer Landkapitels, sowie an das erz-

---

rentii (aber dieser nit allein, sondern mehre, so noch specificirt seynd) abgeschafft worden."

bischöfl. Commissariat in Aschaffenburg, worin ein für allemal erklärt ward, daß das St. Rochusfest in Zukunft nur an dem auf den 16. August folgenden Sonntag gefeiert werden dürfe. Auf dieses Ausschreiben hin konnte der Pfarrer von Bingen, Johann Adam Gärtler, in jenem Jahr den Wunsch seiner Pfarrkinder, das St. Rochusfest auf den Tag zu feiern, dem Erzbischof nicht mehr vorbringen. Aber im folgenden Jahre (1771) reichte er beim General=Vikariat einen Bericht ein, worin er (wie es im Sitzungsprotokoll des Vikariats heißt) „ganz gegründete und erhebliche Ursachen“ vorbrachte, weßhalb es rathsam sei, das St. Rochusfest zu Bingen nicht auf den folgenden Sonntag zu verlegen, sondern am 16. August feiern zu dürfen. Das General=Vikariat befürwortete Gärtler's Bittgesuch. Allein der Erzbischof schlug am 12. August die Bitte ab. Der Pfarrer erneuerte im August 1773 seine Bitte, bekam aber am 11. August wiederum abschlägigen Bescheid. Da starb Emmerich Joseph am 11. Juni 1774. Am 18. Juli ward Friedrich Karl Joseph von Erthal zum Erzbischof gewählt. An ihn wandten sich nun Gärtler, sowie die beiden Rathsherren Nikolaus Geromont und Weisgäns im Namen des Stadtrathes und der Bürgerschaft in Betreff des St. Rochusfestes, in der Hoffnung, vom neu gewählten Oberhirten leichter die Gewährung ihrer Bitte erlangen zu können. Das General=Vikariat erklärte nun auch dem Erzbischof in der Sitzung vom 1. August 1774, es sei immer der Meinung gewesen, daß „wegen überaus starcken Zulauf derer benachbahrten, auch kurpfältzischen Orthen .... die von uralten Zeiten her zu Bingen gewesene Procession auf den St. Rochusberg gehalten werden könne.“ Am 8. August willfahrte der Erzbischof dem Bittgesuch der Binger [1]). Große Freude verursachte die Nachricht hier=

1) Nach den Sitzungsprotokollen des erzbischöfl. General=Vikariats im Domarchiv zu Mainz.

von in Bingen. Ein Tambour mußte „austrommeln, daß St. Rochitag wiederum gefeyert“ werden könne, wofür jenem 12 Kreuzer gezahlt wurden.

Wie noch heutzutage, so hatte auch in früheren Zeiten das St. Rochusfest auf dem Rochusberg eine weltliche Seite. Darüber enthalten die Rechnungen folgende Angaben. Wein wurde nur in einer einzigen „Weinhütte“ verzapft, und zwar gewöhnlich nur solcher Wein, der in dem der St. Rochuskapelle gehörenden Weinberge gewachsen war [1]). Zuweilen schenkten auch „Gutthäter der Kapelle“ Wein zum Zapf. In Mißjahren kaufte der Provisor oder Vermögensverwalter der Kapelle soviel, als voraussichtlich für das Fest hinreichte. Von 1730 bis 1750 erlöste man zum Besten der Kapelle 1492 fl. 43 Kr. aus diesem Weinzapf. — Den Wein trank man aus irdenen Krügen. So lieferte 1733 der Häfner von Aulhausen „100 halbmässige, 20 mässige, 50 Schoppenkrüge für 5 fl.“, 1761 und 1762 der Häfner Nikolaus Bergheißer in Bingen „21 mässige, 32 halbmässige, 44 schöppige Krüge für 3 fl. 44 Kr.“, 1755 und 1780 der Häfner Konrad Graff in Bingen „29 mässige, 82 halbmässige, 48 Schoppenkrüge für 5 fl. 28 Kr.“, 1784—88 der Häfner Michael Hitzel in Bingen „72 mässige, 78 halbmässige, 96 schöppige Krüge für 9 fl. 28 Kr.“ — Den aus dem „Rochus-Weingarten“ geernteten Wein bewahrte der Provisor der Kapelle in seinem Keller auf. Wie bemerkt, mußte öfter Wein zum Verzapfen auf Rochusfest gekauft werden. Wie sich aus den Rechnungen ergibt, kostete 1734 zwei Ohm 1729er 15 fl., 1736 eine Ohm 1734er 16 fl., 1732 ein Stück Algesheimer 37 fl. 30 Kr., 1746 eine Zulast Dromersheimer

---

1) Außer der St. Rochuskapelle besaß Niemand das Recht des Weinzapfes. Selten wurde einem Bürger dieses Recht gegeben. Wer es erhielt, mußte an die Verwaltung der Kapelle 3 fl. Weinsteuer zahlen. So wurde 1771 dem Jakob Gunst, 1782 dem Johann Ammelburger der Zapf gestattet.



47 fl.[1]). — Die „Zapfhütt“ auf dem Berg schlug alljährlich von 1732—39 Christian Hauser auf, der dafür gewöhnlich 45 Kreuzer bekam. Der nämliche nebst Frau und Sohn kommen auch als Aufwärter „an St. Rochi-Tag und Rochi-Kirchweyhe“ vor. — Als Fuhrleute, die den Wein auf den Berg oder andere Fuhren für die Kapelle besorgten, sind in den Rechnungen genannt: 1732 Konrad Senger, 1736 der Krahnenmeister Joh. Jakob Schalck, 1736 der Keller (d. h. der herrschaftliche Verwalter) Geisweiler, 1737 Andreas Steeh, 1739 Johann Immerschitt, 1742 Joseph Soherr, 1766 Nikolaus Staudt, 1784 A. St. Schultheis, 1785 Adam Kerber und Friedrich Huy. — Als „Bendermeister“, die während des Jahres den Wein im Keller behandelten und an den Rochusfesten den Zapf besorgten, kommen vor: Johann Bernard Schnaubert von 1731—1750, Johann Ammelburger von 1760—1782, Friedrich Lanzer von 1783—1788. Als „Zapflohn“ bekamen sie zuweilen 1 fl., zuweilen 1 fl. 30 Kr. — Zum Schutz gegen Diebstahl in und außer der Kapelle mußten in der Nacht vor den St. Rochusfesten einige Männer wachen, die zum Lohn gewöhnlich fünf Maß Wein, Brod für 12 Kreuzer und ein Pfund holländischen Käse für 16 Kreuzer erhielten. — Bratwürste, die ebenfalls in der „Zapfhütt“ verkauft wurden, lieferte der Metzger Peter Lunkenbein, ein Brauch, der erst seit 1785 vorkommt. — Krämer, Bäcker, Metzger und andere Geschäftsleute hatten ihre Stände in der Nähe der Kapelle. Sie mußten an den Provisor der Kapelle ein gewisses Standgeld entrichten, das sehr gering war und für alle Stände zusammen oft nicht einen Gulden ausmachte[2]).

---

1) Die Weinpreise zu Bingen von 1731—1788 siehe im Anhang Nr. III.

2) Von 1730—1750 gingen 196 fl. 3 Kr. an Opfer- und Standgeld ein.

2. Rochus-Kirchweihe. Einweihungen der Kapelle in den Jahren 1677 und 1698.

Wie früher bemerkt, ward die St. Rochuskapelle zum ersten Male im Juni 1677 eingeweiht. Von da an feierte man, wie es scheint, bis zum Jahre 1689 alljährlich das Kirchweihfest oder (wie die Alten sagten) „St. Rochi-Kirchweyhe.“ Der jährliche Gedächtnißtag der Kirchweihe war „der Sonntag nach dem Fest der hh. Apostel Petrus und Paulus. An diesem Tag ist St. Rochi-Kirchweihe auf dem Berg. In der Pfarrkirche wird die Frühmesse gelesen. Der übrige Gottesdienst, Hochamt und Predigt werden auf dem Berg gehalten. Man geht nicht in Prozession dahin, sondern Jeder steigt für sich allein den Berg hinauf. Die Vesper wird hier in der Pfarrkirche gesungen. Dieses Kirchweihfest muß vorher auf der Kanzel verkündigt werden [1].“ An diesem Tage also und in dieser Weise wurde Rochus-Kirchweihe um das Jahr 1680 begangen.

So blieb es bis zum Jahre 1689. Am 4. Juni 1689 steckten die Franzosen die Stadt Bingen in Brand. Nur die Pfarrkirche, das hl. Geistspital auf dem Friedhof, der Mainzerhof und das Kaufhaus wurden vom verheerenden Elemente verschont. Mit Grund ist zu vermuthen, daß eben damals auch die St. Rochuskapelle auf dem Berg von den Franzosen zwar nicht angesteckt,

1) Pfarrbuch von 1680 pag. 56, wo es ausdrücklich heißt: „Dominica post festum ss. apostolorum Petri et Pauli est dedicatio ecclesiae s. Rochi in monte.“ An diesem Sonntag ist noch jetzt alljährlich Predigt und Bruderschaft um 5 Uhr Nachmittags in der St. Rochuskapelle. — Der eigentliche Tag, an dem die Kapelle im Juni 1677 eingeweiht wurde, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Sicher ist, daß am Samstag den 26. Juni 1677 der Weihbischof nach Bingen kam. Er nahm 3 Akte vor: 1) die Consecration des Hochaltars in der Pfarrkirche, 2) die Firmung, 3) die Consecration der St. Rochuskapelle. Die sichere Thatsache, daß das jährliche Kirchweihfest der Kapelle auf den Sonntag nach Peter und Paul festgesetzt wurde, legt die Vermuthung nahe, daß die Kapelle am 29. Juni 1677 consecrirt ward.

aber doch so ruinirt und entheiligt ward, daß sie einer neuen Einweihung oder Consecration bedurfte. Denn im Rathsprotokoll vom Dienstag den 3. Juni 1698 heißt es wörtlich, daß „Herr Weyhebischoff Matthias Starckh jüngster Tagen auff St. Rochiberg die 3 profanirte (entweihte) Altär widerumb reconciliirt undt de novo consecrirt“ habe. — In der „Rechnung über Einnahmb und Außgab sti Rochi Kirchen“ gibt der damalige Provisor der Kapelle Johann Kilian Kirn ausdrücklich den 30. April 1698 als den Tag an, wo „die Altär seind geweyhet worden.“

Bei dieser Gelegenheit gab der Provisor aus: „den 20. April: die Glock aufzuhencken, 4 Maß Wein geben, jede 12 Kreuzer, thut 48 Kr. — Den 30. April, alß die Altär seind geweyhet worden, vor Baumwoll 12 Kr., vor 1½ Ehl Leynwanth 10 Kr., vor Salß 5 Kr. 2 Heller, vor 1 Pfund Weyrauch 1 fl., vor eine blechene Büchßen, die reliquias darein zu thun, 16 Kr.; item verzehrten Herrn Weybischoff seine Pferd ahn Haber und Heu 3 fl. 20 Kr.; dem Glaßer für die Fenster zahlt 60 fl.“ — Der Weihbischof hatte über den Akt der Altarweihe „ad perpetuam rei memoriam (zum ewigen Gedächtniß) drey auff Pergament geschriebene undt sigillirte documenta (Urkunden) undt Benachrichtigungen, waß für Reliquien in selbige Altär kommen, außfertigen lassen, davon eines zur Rathsarchiv, daß andere in die St. Rochicapell undt daß dritte zur Stiffts-archiv kommen.“ Um demselben sich dafür erkenntlich zu zeigen, beschloß der Stadtrath am Dienstag den 3. Juni 1698, „daß pro discretione dessen Herren Capellänen 12 Reichsthaler auß der Bawmeisterey sollen gereicht werden.“

Die Restauration der Kapelle scheint aber damals noch nicht so vollständig zu Ende geführt gewesen zu sein, daß bei Gelegenheit der Altarweihe am 30. April auch die Kapelle selbst hätte feierlich eingeweiht oder consecrirt werden können. Man verschob deßhalb die Kapelleneinweihung auf den August des nämlichen Jahres.

Sicher ist, daß die Kapelle im August 1698 neu consecrirt ward. Denn in der oben erwähnten Rechnung jenes Jahres geschieht bei Aufzählung der im Monat August gemachten Ausgaben der „Consecrirung der Kirch" des hl. Rochus ausdrückliche Erwähnung.

Wahrscheinlich war der Consecrationstag der 16. August, das St. Rochusfest selbst, das damals und im ganzen folgenden Jahrhundert wie ein gebotener Feiertag in Bingen begangen wurde. Denn am 12. August traf man noch Vorbereitungen zur Einweihung. Auch wurde von dieser Zeit an der jährliche Gedächtnißtag der Einweihung der St. Rochuskapelle stets am Sonntag nach dem Titularfest (16. August) gefeiert, was ebenfalls vermuthen läßt, daß die Kapelle am 16. August feierlich geweiht wurde. Sicher ist ferner, daß am nämlichen Tag auch noch ein Altar in der Kirche consecrirt ward, wie sich aus folgenden Angaben ergibt. In den Ausgaben, die für diese feierliche Einweihung der Kapelle gemacht wurden, hat der Provisor Einiges angemerkt, was zur wirklichen Consecration einer Kirche und eines Altars nach katholischem Brauch wesentlich nothwendig ist. So müssen nach kirchlicher Vorschrift außerhalb der zu weihenden Kirche unter einem Zelte auf einem Altar die Reliquien der Heiligen, die bei der Altarweihe in den Altar eingeschlossen werden, zur Verehrung feierlich ausgesetzt werden. Dieselben werden dann vom Bischof selbst abgeholt, von Leviten in Prozession um die Kirche herumgetragen und in die hierzu bestimmte Höhlung des Altars (sepulchrum) niedergelegt. Ein solcher Altar war nun „bey Consecrirung" der St. Rochuskapelle „vor der Kirch" aufgeschlagen worden. Man hatte „30 kurtze Borth für 3 fl. 45 Kr." dazu verwendet. — Ferner werden innerhalb der Kirche an den Wänden zwölf Kreuzzeichen gemalt und bei jedem eine Kerze aufgesteckt, die vor dem Anfang der Weihe angezündet werden. So wurden „bey Consecrirung" der St. Rochuskapelle „12 Kertzen, jede zu 3 Kreuzer" gekauft, um jener kirchlichen Vorschrift zu genügen. —

Auch sind in den Altarstein fünf Kreuze eingehauen. Auf diesen Kreuzen gestaltet der Bischof andere fünf Kreuze, von denen jedes aus fünf geweihten Weihrauchkörnern besteht. Ueber jedes dieser aus Weihrauchkörnern gebildeten Kreuze legt nun der Bischof ein anderes Kreuz, das aus dünnem Wachsstock geformt ist. Dann zündet er die oberen Theile dieser fünf Wachskreuze an, damit mit ihnen der Weihrauch entzündet werde und verbrenne. Um auch diese vorgeschriebene Ceremonie verrichten zu können, kaufte der Provisor der Kapelle „bey Consecrirung“ derselben „2 Loth Mastyck[1]), 1/4 Pfund Wachsstock für 24 Kreuzer.“ — Außerdem wurden noch gekauft: „Sechs Kertzen auff die Altär, 1750 kleine und 162 große Hostien: für 3 fl. 56 Kr.; 4 Kertzen, jede 1/4 Pfund, 2 Facklen: für 1 fl. 30 Kr.; 8 Kertzen, jede 1/2 Pfund, 1 weiße von 1/8 Pfund: für 3 fl. 20 Kr. Item vor die Musicanten, Communicanten, Meeß und Chorsänger geben 15 Maß Wein für 5 fl.“ — Demnach scheint das Fest hochfeierlich und von zahlreichen Wallfahrern besucht gewesen zu sein. An Opferwachs allein erhielt die Kapelle damals 57 1/2 Pfund, das für 27 fl. 44 Kr. verkauft ward. An Opfergeld gingen 5 fl. 22 Kr. ein.

Der größeren Klarheit halber stellen wir die verschiedenen Einweihungen der St. Rochuskapelle hier nochmals zusammen. Im Jahre 1666 ward vom Stadtrath und der Bürgerschaft zu Bingen die Kapelle gelobt und zu bauen angefangen. Zu Ende (wahrscheinlich am 29.) Juni 1677 weihte sie der Mainzer Weihbischof Gottfried Adolf Volusius ein. Im Juni 1689 ward sie von den Franzosen entweiht. Am 30. April 1698 weihte der Mainzer Weihbischof Matthias Starck drei Altäre in der noch nicht vollständig restaurirten Kapelle. Am 16. August 1698 ward die Kapelle selbst nebst einem Altar feierlich consecrirt.

---

1) Mastix ist ein feines, sehr wohlriechendes Harz oder Weihrauch, der aus der Rinde des sogen. Mastixbaumes schwitzt.

Von da an bis zum Jahre 1795 ward der Jahrestag der St. Rochus-Kirchweihe alljährlich am Sonntag nach dem St. Rochusfest begangen, und zwar ganz in der Weise, wie „Rochi-Kirchweyhe" im Jahre 1680 gefeiert wurde.

3. Das Fest des hl. Erzengels Michael. Die St. Michaelskapelle.

An der Ostseite der St. Rochuskapelle stand eine Kapelle zu Ehren des hl. Erzengels Michael. Sie war unmittelbar an die St. Rochuskapelle angebaut. Gegenwärtig stehen nur noch zum Theil, jedoch in ziemlicher Höhe, die Ost- und Nordseite derselben. Das Dach, das 1795 ruinirt ward, wurde nicht mehr hergestellt. Hinter dem Hochaltar der St. Rochuskapelle ging man durch eine Thüre auf Treppen in die St. Michaelskapelle herab. Thüre und Treppe sind noch erhalten. Im Inneren hatte ein Freiherr von Wetzel einen Altar errichten lassen. An dessen Stelle sieht man jetzt ein steinernes, ziemlich ruinirtes Kreuz, das ehemals unter dem Namen „das Bolle-Kreuz" an der Ecke eines Weinbergs im Bienengarten stand. Auf dem Altare stand eine Statue des hl. Erzengels, die seit vielen Jahren im Besitz der Familie Puricelli ist.

Die Zeit, wann die Kapelle erbaut ward, läßt sich nicht genau bestimmen. Sicher ist, daß sie im Jahre 1730 schon bestand. Denn in der am 7. November 1730 ausgestellten Rechnung des Leyendeckers Johann Friedrich Hey von Bingen wird außer „der Rochuskirche" ausdrücklich auch „der Kapelle" gedacht, die derselbe Meister in einer Rechnung vom 18. August 1731 „Michaelskapelle" nennt. — Dagegen geschieht ihrer in den noch vorhandenen Rechnungen von 1697 bis 1709 niemals Erwähnung; die Rechnungen und Quittungen der St. Rochuskapelle aus den Jahren 1710 bis 1730 sind nicht mehr vorhanden. Auch in anderen noch erhaltenen Schriftstücken wird vor dem Jahre 1710 die St. Michaelskapelle nie genannt. Mit gutem Grund dürfen wir also annehmen, daß dieselbe zwischen 1710 und 1730 erbaut wurde.



Die kirchliche Feier des Festes des hl. Erzengels Michael auf dem Rochusberg wird im Jahre 1751 zum ersten Male, von da an aber regelmäßig in jeder Jahresrechnung der St. Rochuskapelle erwähnt. Als im Jahre 1814 nach der Wiederherstellung der St. Rochuskapelle der Gottesdienst daselbst wieder regelmäßig gehalten wurde, führte man noch im nämlichen Jahr wieder die Feier des St. Michaelsfestes daselbst ein. Adam Sensig, ein Augenzeuge, dessen werthvolle und interessante handschriftliche Aufzeichnungen wir später bringen werden, beschreibt die damalige Feierlichkeit mit folgenden Worten: „1814 den 2ten Oktober ist das Erzengel Michaelsfest hochfeuerlich seit 20 Jahren (zum ersten Male) wieder gehalten worden mit Amt und Predigt, und es seind sehr viele Menschen beichten und zur Communion gegangen, gegen 200."

Aus den Hostienrechnungen ersieht man, daß vom Jahre 1751 an gewöhnlich gegen 300 Leute am St. Michaelsfeste in der St. Rochuskapelle zur hl. Kommunion gingen. An Opfergeld ging gewöhnlich ein halber, selten ein ganzer Gulden ein. Die ungedruckte „Kirchenordnung beim Pfarrdienste zu Bingen", die nach dem Jahre 1756 geschrieben wurde, bemerkt wörtlich: „Festo sancti Michaelis: wird in dem hohen Ambt (in der Pfarrkirche) das Venerabel (allerheil. Sakrament) exponirt, et si commode fieri queat (und wenn es bequem geschehen kann), wird das Ambt in Pontifical (Levitenamt) gehalten. Nachmittag um halber 4 Uhr wird mit der großen Glock zu der Bruderschaft geleutet." Demgemäß war am Festtag selbst (29. September), der im vorigen Jahrhundert noch ein gebotener Feiertag war, in der Kapelle keinerlei Gottesdienst. Dagegen wurde das St. Michaelsfest regelmäßig am Sonntag, der unmittelbar auf den 29. September folgte, auf dem Rochusberg begangen: „Proxime sequente dominica post festum sancti Michaelis: (Am Sonntag unmittelbar nach dem St. Michaelsfest:) wird auf dem sancti Rochi Berg in der Sanct Michaels Capell Ambt und

Predigt gehalten.“ So wörtlich in genannter „Kirchenordnung.“ — Amt und Predigt hatte ein Mitglied der Dahl'schen Familie gestiftet. Nach der Zerstörung der Kapelle (1795) ließ diese Familie am Festtag selbst ein Amt in der Pfarrkirche und am Sonntag darauf eine Predigt halten. Hierüber schrieb Pfarrer Alexander Kaffel (1800—1812) in das alte Pfarrbuch von 1680 (pag 144): „Am Fest des h. Michaels wird ein Amt und den Sonntag darauf eine Predigt itzt in der Pfarrkirche gehalten, weil die Michelskapelle auf dem Rochusberg eingegangen ist. Dafür werden Pfarrer, Glöckner, Schullehrer und die Fabrik mit 5 fl. bezahlt von der hiesig Dahlischen Famille, welche das Kapital dieser Pension von ihren Vorältern zu diesem frommen Zweck in Händen hat.“

4. Das Fest des hl. Sebastianus.

In der St. Rochuskapelle stand ein Altar des hl. Sebastianus mit dessen Statue. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts scheint der „Sebastianitag“ in der Kapelle nicht regelmäßig gefeiert worden zu sein. Die Feier findet sich erwähnt in den Rechnungen von 1766, 1779, 1783, 1786, 1787, 1788. Auch dieses Fest wurde in der Kapelle nicht am 20. Januar, wie der Kirchenkalender vorschreibt, begangen, sondern an einem Tage innerhalb der Oktav dieses Festes zogen die Schüler der hiesigen Lateinschule in Prozession zur St. Rochuskapelle, „wo ein singendes Amt gehalten wird.“ An einem anderen Tag „nach Sebastiani wird die Pestmeß gelesen, die Herr Oekonom der Rochus-Kirch bezahlt.“ An Opfergeld ging am Fest gewöhnlich weniger als ein halber Gulden ein. Vermuthlich zur Erinnerung an die Verehrung des hl. Sebastianus in der alten Kapelle stellte man in der wieder hergestellten St. Rochuskapelle am 13. Mai 1815 das Bild dieses heiligen Martyrers auf.

§. 5.

Gottesdienst während des Jahres. Stiftungen. Bittgänge.

Den Gottesdienst während des Jahres besorgten die Kapuziner des hiesigen Klosters. Die gestifteten Messen aber hielten zum Theil die Kapuziner, zum Theil die Pfarrgeistlichen. Um sich den Kapuzinern, die für ihren Dienst in der St. Rochuskapelle nur ein geringes Gehalt bezogen, erkenntlich zu zeigen, gab ihnen der Stadtrath aus städtischen Mitteln öfter Almosen, namentlich Wein und Lebensmittel, auch andere Vergünstigungen bei Erweiterungen ihres Klosters. So wurden ihnen in der Rathssitzung vom 16. März 1715 „auf ihr Ahnhalten eine Almoß sonderlich in dieser Fastenzeit intuitu (in Anbetracht dessen, daß) sie auch alle Wochen den Gottesdienst auff St. Rochiberg hielten [1]), auch Meß zuweilen in dem Hospital leseten, ein Trunkh firnen Weins und ein Stückh auß deß Spitalß Mittlen reichen zu lassen, 2 Ohm Weinß undt 2 Malter Korn placidirt (verwilligt)." — Am 7. April 1740 bewilligte ihnen der Rath aus den Einkünften des Hospitals und Siechhauses je 15 fl. für Kirchenparamente. Am 1. Dezember 1740 gab ihnen der Rath, da sie wegen völlig mißrathener Weinernte nicht terminiren konnten, 4 Ohm Meßwein aus dem Hospital. Am 28. Juni 1742 erhielten sie 10 Reichsthaler aus dem Hospital und 10 Reichsthaler aus der Rathscollectur für Reparatur ihrer Kirchenfenster und für Verschönerung ihrer Kirche.

Zur Zeit der großen Pest (1666) hatte der Rath im Namen der Stadt Bingen außer dem Bau der St. Rochuskapelle noch 12 heilige Messen gelobt, die all-

1) Wie der werktägige Gottesdienst in der Kapelle nach jetzt bestehendem Brauch regelmäßig in der Kapuzinerkirche angeläutet wird, so wurde derselbe auch im vorigen Jahrhundert in der Liebfrauenkirche, die der Kapuzinerkirche gegenüberstand, angeläutet. Der Glöckner dieser Kirche erhielt dafür jährlich 1 fl. 30 Kr.

jährlich gelesen werden sollten. Diese Stiftung besorgten von Anfang an die Kapuziner. Da dieselben in der Verrichtung des Gottesdienstes auf dem Rochusberg öfter abwechselten, so hat in der Rathssitzung am 28. Juli 1685 „Herr Dechandt und Pfarrherr allhir Erinnerung gethan, daß in selbiger Capell vorhandene Mobilia oder Silbergeschirr möchte inventirt werden, damit man wissen möchte, waß der Capell und ihnen den Patribus zustendig. Ist beschlossen worden, daß die Mobilia in der Capell inventirt werden sollen.“

Im Jahre 1699 am Sebastianusfest stiftete der Binger Zollaufseher Anton Pfraumbaum zwei heilige Messen. Das Stiftungsgut, ein Morgen und siebenzehn Ruthen auf der Wasserstatt, gab er der Kirche zu Kempten. Nach der Bestimmung des Stifters mußte der Pfarrer von Kempten alljährlich die eine heilige Messe während der Oktav von St. Sebastian, die andere während der Oktav des St. Rochusfestes in der Kapelle lesen. Diese Stiftung wird noch jetzt gehalten. — Im Jahre 1746 vermachte „Herr Frickhofen, Schultheiß von Kempten, der Kapelle ein Capital ad 50 Gulden, mit dem onere (Verpflichtung), daß von denen eingehenden Pensionen (Zinsen) jährlich den Tag nach Rochitag eine heilige Messe auff dem Rochiberg gelesen (werde), wovon Ihro Hochw. Herr Pfarrer einen halben Reichsthaler, sodann der Klöckner einen Ortsgulden haben, der Rest hingegen der Kirch verwendet werdten solle.“ Stiftungsgemäß erhielt dann alljährlich der Pfarrer 45 Kr., der Glöckner 20 Kr., der Rechner 20 Kr. — „Jungfer (Maria Charitas) Vogtin [1]) legirte (im Jahre 1750 der Kapelle) ein Capital ad 100 Gulden für 6 heilige Messen, welche in der Fasten Freytags 8 Uhren auff St. Rochiberg sollen gelesen werden, welches Capital Georg Braunschidel in

1) Maria Charitas Vogt starb am 8. Januar 1750. Von ihr heißt es im Sterberegister: „Zu ihren Lebzeiten bewies sie sich als ein ausgezeichnetes Pfarrkind; denn sie wohnte sehr fleißig dem Gottesdienst in der Pfarrkirche bei.“



handten.“ Wie im oft genannten Pfarrbuch (pag. 123) bemerkt ist, mußten die Kapläne diese sechs Stiftungen halten, die dafür vom Rechner der Kapelle 3 Gulden erhielten.

Außer dem gestifteten Gottesdienst hielt man sehr oft noch außergewöhnliche Bittprozessionen oder Bittgänge in die Kapelle, meistens in den Sommermonaten, um das Gedeihen der Früchte und des Weines zu erflehen. Wie sich aus den Rechnungen ergibt, waren solcher „Bittfahrten“ von 1742—1788 acht und sechzig [1]), wobei zum Besten der Kapelle 72 fl. 14 Kr. Opfergeld einkamen. — Alle diese Angaben, so geringfügig sie scheinen, zeigen, mit welch' großem Eifer die Gläubigen jener Zeiten den hl. Rochus in seiner Gnadenkapelle verehrten!

§. 6.

Vermögen der St. Rochuskapelle. Verwaltung. Einnahmen. Wohlthäter. Liegende Güter. Ausgaben. Handwerker in Bingen während des 18. Jahrhunderts.

Wie die Erbauung der St. Rochuskapelle vom Rath im Namen der Stadt gelobt worden war, so wurde auch die Verwaltung des Vermögens der Kapelle stets als eine städtische Angelegenheit behandelt. Vom Stadtrath wurde ein Rechner oder Provisor bestellt, der über alle Einnahmen und Ausgaben genau Buch führen mußte. Als erster Provisor wird in den Rathsprotokollen Johann Jakob Hoes erwähnt, derselbe, der im Jahre 1666 als erster städtischer Bürgermeister mit zwei hiesigen Bürgern die Almosen zum Bau der Kapelle sammelte. Nach seinem Tod (1688) legte am 25. Juni 1688 dessen Bruder David Hoes „Nahmens seines verstorbenen Herrn Bruders die pro annis 1680 biß 1687 über St. Rochicapell geführte Rechnung ab.

---

1) In den Jahren 1763, 1780, 1784 waren je sieben Bittfahrten.

Weilen aber zwey Posten darin befindtlich, so nit gestendig, alß in specie ihres Vatters sehl. Receß, so der Capell verehrt, alß sollen vordrist solche Posten liquidirt und demnegst die Rechnung justificirt und unterschrieben werden." — Auf Hoes folgte Kilian Kirn, der am 25. Juni 1688 „zum Kirchenmeister uff St. Rochiberg erwehlt worden." Er blieb im Amt bis zu seinem im Jahr 1709 erfolgten Tod. — Karl Anton Porta kommt als Provisor der Kapelle vor von 1731—1755, Ignaz Torchiano, des letzeren Schwiegersohn, von 1756—1772, Johann Dahl, hiesiger Bürger und Handelsmann, von 1772—1788. — Der Provisor hatte nach Verlauf einiger Jahre Rechnung abzulegen. Dieselbe wurde zuerst von zwei Rathsherren revidirt, dann in Gegenwart des Amtmannes, des Stadtpfarrers, des Stadtschultheisen und mehrer Rathsherren abgehört.

Was das Vermögen der Kapelle betrifft, so bieten uns die Rechnungen folgende Angaben. Einnahmen hatte die Kapelle zunächst von Wohlthätern. Als der erste „Gutthäter" erscheint Johann Ernst Baron Frey von Dehren, Amtmann (satrapa) von Bingen, der im Jahre 1666 zuerst dem Rath den Vorschlag machte, dem hl. Rochus eine Kapelle zu geloben. Häufig besuchte er die Kapelle. Bei einem solchen Besuche wurden (wie erzählt wird) unterwegs die Pferde scheu; der Amtmann fiel aus dem Wagen und verletzte sich so stark, daß er bald darauf starb. Sein Todestag ist, wie im pfarramtlichen Sterberegister eingetragen ist, der 23. August 1684, nicht der 4. Juli, wie auf seinem Grabstein geschrieben ist. Auch wohnte er noch am 13. Juli, 7. und 12. August den Rathssitzungen persönlich bei, wie in den Rathsprotokollen ausdrücklich bemerkt ist. In der Sitzung am 25. August dagegen wird seines Ablebens gedacht. Seinem Willen gemäß ward er in der St. Rochuskapelle vor dem Hochaltar begraben [1]).

1) Er war Amtmann in Bingen von 1644—1684. Sein

Sein Nachfolger, Johann Philipp Franz von Wonsheim, der am 11. September 1684 in der Rathssitzung als Amtmann von Bingen vorgestellt wurde, erzeigte sich ebenfalls als Wohlthäter der Kapelle. „Von Ihro Hochwürden und Gnaden Herrn Oberamtmann von Wonsheim empfangen 10 fl.“, findet sich öfter in den Rechnungen vermerkt. Er starb zu Bingen am 21. Januar 1709 und ward in der Pfarrkirche begraben. Der Liebfrauenkirche dahier vermachte er ein bedeutendes Legat. — Als besondere „Gutthäter“ der Kapelle sind in den Rechnungen mit Namen verzeichnet: Meister Joh. Bernard Schnaubert (schenkte 1752 zehn fl.), Michael Prayon Wittib (1760 elf fl.), Frau Wittwe Geromont von Simmern (1761 zehn fl.

Grabstein steht jetzt außerhalb der Kapelle auf der Ostseite. Die Grabschrift lautet: „Anno M. DC. LXXXIIII. quarta mensis Julij, aetatis 64., obijt in Xto adm. rdus ac perillustris Dns. Dominus Joannes Ernestus Baro Frey a Dehren, ecclesiae Moguntinae et equestris ad st. Ferrutium extra muros canonicus capitularis necnon satrapa Bingensis. In hac ecclesia sancti Rochi, cujus cultor et autor (pestis ut assidue procul absit, sospite cive) sepeliri voluit. Requiescat in pace in medio coram summo altari.“ — Schon einige Male ward fälschlich gedruckt: ad st. Ferventium. Das St. Ferrutiusstift war in Bleidenstadt. Nach *Joannis*, Rer. Mogunt. II. 350 war er Senior des Mainzer Domkapitels, Domherr von Würzburg und Beneficiat des St. Magdalenen-Altares auf der Burg Erenfels. Joannis gibt irrig als dessen Todestag den 15. Januar an. — Die Frey von Dehren, ein altadeliges Geschlecht, hatten ursprünglich ihren Sitz in der Wetterau. Sie wurden später im Rheingau begütert, namentlich in Eltville, waren Burgmanne von Hohenstein und trugen das bei Gladbach gelegene Dorf Hausen vom Erzstift Mainz zu Lehen. Im männlichen Stamme erloschen sie mit dem am 24. Oktober 1737 verstorbenen Franz Alexander Casimir. Ihr Wappen war ein getheilter Schild: das obere Dritttheil des Feldes war vergoldet, der untere Theil blau, darinnen drei silberne Korngarben. Das Wappen der Familie ist auch auf dem Grabstein in der Kapelle ausgehauen. Es wäre eine Pflicht der Dankbarkeit, das Grabmal dieses ersten und ausgezeichneten Wohlthäters der St. Rochuskapelle zu renoviren und innerhalb der Kapelle aufzustellen!

30 Kr.), Geheime Rath von Eckart in Kreuznach (1778 vier fl. 46 Kr.), Dekan Adam Gärtler von hier (1782 zehn fl.) — Es gab aber noch manche ungenannte Wohlthäter, die theils kleinere, theils größere Summen von 10 fl., 15 fl., 20 fl. der Kapelle schenkten[1]).

Zu den Wohlthätern sind ferner jene zu zählen, die der Kapelle eine Summe Geldes durch Testament vermachten. So legirte 1685 „des Herrn Stadtschultheisen Cyriaci Kauenheims sehl. Eheliebste der St. Rochicapell uffm Berg 100 Reichsthaler.“ Deren Bruder Joh. Peter Wolfgang gab aber anstatt Geld „4 Stückh Ockenheimer Wein dafür.“ Die Hospitalverwalter Peter Schütz und David Hoes mußten nun auf Anordnung des Amtmannes den Wein für das Hospital annehmen und „der Capell die 100 Reichsthaler dafür erlegen,“ was auch geschah. — Johann Adam Schick, Pfarrer und Dekan von Bingen († 1745), vermachte der Kapelle 30 fl., Herr Keiselreider (1779) 5 fl., der Schiffer Daub von hier (1787) 11 fl. Außerdem finden sich noch Legate von ungenannten Gönnern verzeichnet.

An liegenden Gütern besaß die Kapelle drei Grundstücke: einen Garten, fünf Morgen Aecker und einen Weinberg. Der Garten lag in der Grube innerhalb der Stadt, hinter dem Mainzer Hof und nahm den Raum ein, auf dem jetzt das Haus des Herrn Georg Hauser steht. Von 1733 bis 1740 war der Garten an Christian Hauser verpachtet, der jährlich 4 fl. Pacht zahlte. Auf dem Garten haftete ein jährlicher Zins von 27 ½ Kr., der an das St. Martinsstift dahier entrichtet werden mußte. Im Jahr 1741 wurde dieses Grundstück für 110 fl., wahrscheinlich an Christian Hauser, verkauft. Einer von Hauser's Nachkommen, der hiesige Lehrer Peter Hauser, erbaute im Jahre 1822 auf diesem Grundstück das große Haus, das die

1) Von 1697—1709 gingen 52 fl. 54 Kr., von 1730—1750 57 fl. 11 Kr. von Gutthätern ein.

Ecke der Schmitt-Nebengasse und vorderen Grube bildet, in welchem noch jetzt dessen Enkel, Herr Georg Hauser, wohnt.

Die fünf Morgen Ackerfeld, „St. Rochi Äcker" genannt, lagen auf dem Rochusberg. Es sind dies jene Aecker, die sich vom Hôtel Hartmann zwischen dem Wald und dem Fuhrweg gegen die St. Rochuskapelle hin erstrecken. Zwischen 1709 und 1730 wurden sie der St. Rochuskapelle geschenkt. Der Provisor ließ sie meistens mit Korn, zuweilen mit Gerste, ein kleines Stück auch mit Erbsen bepflanzen. Längs des Weges wurden im Jahr 1731 Nußbäume auf die Aecker gesetzt, die „zu kaufen und zu setzen 14 fl. 40 Kr., mit Dorn umzubinden 36 Kr., dem Fink die Bäum zuzugraben 16 Kr." kostete. Von 1731 bis 1750 erlöste die Kapelle aus der Frucht 333 fl. 40 Kr.[1]) — Am 19. Juli 1759 wurden die Aecker an Wilhelm Erbelding und Johann Wolf auf 12 Jahre in Pacht gegeben. Als Pacht mußten diese Beständer jährlich zwei Malter Korn an die Kapelle abliefern. Letzterer bebaute seinen Theil bis 1768, ersterer bis 1767. Da die Beständer nicht den gewünschten Nutzen aus dem Feld zogen, nahm die Stadt im Jahr 1770 die Aecker in Pacht, „zog sie zu gemeiner Viehwayd" und zahlte an den Rechner der Kapelle alljährlich den Preis von 2 Malter Korn nach dem laufenden Marktpreise, was von 1770 bis 1788 der Kapelle 209 fl. 50 Kr. eintrug.

„St. Rochi Weingarthen" wird schon im Jahre 1685 in einem Rathsprotokoll erwähnt. Am 28. Juli hatte nämlich der damalige Pfarrer Paulus Herckenrath die Bitte an den Stadtrath gerichtet, „daß, weilen wegen Instruction der Jugent noch ein Geistlicher allhir erfordert würde, man ihm die Addition (Gehalt), so die Patres Capucini wegen der St. Rochi Capell

---

1) Fruchtpreise und Arbeitslöhne zu Bingen im 17. und 18. Jhdt. siehe im Anhang Nr. III.

hetten, geben oder den Weingart assigniren (zuweisen) möchte. Alßdann wollten sie (die Pfarrgeistlichen) zu gewißen Zeiten daß Ambt in gedachter Capell halten. — Ist beschloßen, daß die Addition denen p. p. Capucinis nit abgenomben, der Weingart auch nit begeben werden könte, maßen (da) die Capell davon erhalten werden müste."

Wie die Rechnungen zeigen, bebaute längere Zeit der Glöckner[1]) der Kapelle den Weinberg. Ein Drittheil des Ertrages nebst 5 fl. baaren Geldes erhielt er als Gehalt, die übrigen zwei Drittheile wurden verkauft. Von 1699 bis 1707 erlöste der Rechner aus verkauftem „Drittelwein" 95. fl. — Im Jahre 1717 beschloß der Stadtrath, daß von nun an der Rechner auf Kosten der Kapelle den Weinberg solle bauen lassen, dem Glöckner dagegen „sollen 10 fl. pro salario (Gehalt) fürohin gegeben werden." Diese Ordnung bestand bis zum Verkauf des Weinberges. — Der Weinberg lag im Osterberg in der Büdesheimer Gemarkung. An Flächenraum betrug er 146$^5/_8$ Ruthen. Die jährliche Steuer, „Contribution" oder „Schatzung" genannt, die an die Büdesheimer Bürgermeisterei vom Weinberg zu entrichten war, betrug durchschnittlich 1 fl. 20 Kr., das „Schützengeld" 6 Kr. — Der „Hofmann," der den Weinberg baute, gewöhnlich ein Büdesheimer Winzer, erhielt pro Jahr 12 fl. „Nebenarbeiten" wurden ihm besonders vergütet. — Im Jahre 1751 wurde der Weinberg gerodet. Die Winzer „Simon Walter, Michael Bark, Peter Rudolph, Wilhelm Walter, Wendelin Marquez, Michael Grieser, Simon Bark empfingen vom Weinberg

1) Als Glöckner der St. Rochuskapelle kommen vor: 1. Bernard Pfeiffer, im J. 1697 bereits im Dienst, gab denselben im J. 1716 ab. — 2. Joh. Adam Antz von 1716 bis 1732. — 3. Matthias Kaimer vom 16. August 1732 bis 1738. — 4 Franz Müller von 1738 bis 1756, wo er vom Rath abgesetzt ward. — 5. Valentin Gleichmann vom 30. Sept. 1756 bis nach 1788. Beim Antritt seines Dienstes mußte er 75 fl. Caution stellen. — Die Kirchenwäsche besorgte gewöhnlich die hiesige „Schuljungfer" (Lehrerin).

zu rotten 34 fl. item für Weinkauff 1 fl. 42 Kr. — Valentin Kern von Dromersheim lieferte 11,000 Setzholtz, das Tausent vor 24 albus, thut Summa 8 fl. 24 albus. — Ditzer Weinberg ist durch Frantz Müller und Conrath Scherblein abgeschlagen worden; jedem 30 Kr. — Item ist ditzen Weinberg von ditzen Männern gesetzt worden, nemblich: Franciscus Müller, Conrath Scherblein, Georg Heitzer, Martin Nauth und Paulus Nauth, Peter Poth und Adam Poth, Valentin Kern und Henrich Bauer, welche ein jeder für seinen Setzerlohn empfangen 30 Kr., haben auch zum Trunk bekommen 12 Maaß Wein, thut zusammen 7 fl. 54 Kr." — Im Jahre 1783 wurde der Weinberg wieder gerodet. Franz, Anton und Johann Aman, Johann und Philipp Müntnich, Peter Schild, Andreas Becker, Jakob Schneider, Peter Kraus, Sebastian Wahl, Lorenz Greif, Georg Müller, Michael Lipp, Georg Herz, Johann Engel erhielten für zwölf Tage Arbeit 60 fl. 23 Kr., dazu täglich 3 Maß Wein à 8 Kr., ferner zum Schluß 12 Maß Wein, $1^1/_2$ Pfund holländischen Käse, 6 Stück Häring und 2 Laib Brod, so daß sämmtliche Kosten für Arbeit sich auf 67 fl. 53 Kr. beliefen. Dazu lieferte Franz Aman 1225 Setzholz für 1 fl. 38 Kr. und Jakob Bastian aus Ober-Ingelheim 10,000 Setzreben für 13 fl. 20 Kr. Im April wurden die Reben gesetzt. Dabei halfen: Franz Aman, Kaspar Lizendorf, Thomas Amelburger, Johann Wanier, Georg Heß, Jakob Frosch, Heinrich Kraus, Adam Körber, Jakob Herstorf, Philipp Falkenstein, Katharina und Anna Margaretha Frosch, die dafür 8 fl. 50 Kr. nebst 10 Maß Wein à 8 Kr. erhielten.

Der Weinberg schien sich aber nicht genug zu rentiren. Daher beauftragte der Stadtrath am 5. September 1788 den Provisor der Kapelle, den Weinberg am Gericht zu Büdesheim versteigern zu lassen. Die Büdesheimer Feldgeschworenen Johann Posca, Joh. Brück, Joh. Frey und Heinrich Nachtigall theilten denselben in drei Theile: „das oberste Stück nach St. Rochi Kirch enthielt 44 Ruthen, 6 Schug, 3 Zoll; das mittlere 45 Ruthen,

12 Schug, 8 Zoll; das unterste 56 Ruthen, 12 Schug, 3 Zoll." Für ihre Bemühung zahlte ihnen der Provisor 3 fl. 8 Kr. Die Versteigerung wurde im Binger Wochenblatt [1]) bekannt gemacht und am 8. Oktober abgehalten. Alle drei Stücke wurden dem Binger Rathsherrn Adam Soherr von Bingen für 254 fl. zugeschlagen. Es wurde aber noch ein Nachgebot gemacht. Da entschloß sich Adam Soherr, 300 fl. zu zahlen und die Versteigerungskosten zu tragen, was der Rath am 23. Oktober 1788 genehmigte.

So trocken und langweilig an und für sich das Lesen der Rechnungen über die gewöhnlichen, zum Unterhalt der Kapelle nothwendigen Ausgaben ist, so sind doch hinwiederum namentlich die Quittungen mit ihren Namensunterschriften und die Rechnungen mit ihren spezifizirten Posten in zweifacher Hinsicht für uns belehrend und interessant. Denn einmal erfahren wir aus diesen scheinbar uninteressanten Papierstreifen, die die Alten mit so strenger Sorgfalt zusammenbanden, die Namen gar vieler Handwerker, deren Familien noch jetzt in unsrer Stadt blühen, in denen sich auch die Profession der Ahnen auf deren Nachkommen bis in das fünfte und sechste Geschlecht fortgeerbt hat. Dann lassen uns diese Papiere den bedeutenden Unterschied in den Arbeitslöhnen erblicken, wie sie vor 150 Jahren gebräuchlich waren und jetzt üblich sind: ein Thema, an das sich schöne Betrachtungen anknüpfen ließen. — Zu den bereits mitgetheilten [2]) Nachrichten dieser Art fügen wir noch folgende hinzu.

---

1) Dessen Titel war: „Der Domkapitelischen Stadt Bingen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten von verschiedenen Sachen, deren Bekanntmachung dem gemeinen Wesen nöthig und nützlich ist." Politische Nachrichten enthielt das Blatt, von dem sich einige Exemplare unter den Quittungen der St. Rochuskapelle befinden, fast keine, dagegen Versteigerungs-Anzeigen, Civilstandsregister, Fruchtpreise zu Bingen, Mainz und Kreuznach, Brod- und Fleischtaxen und spaßhafte Sachen.

2) Siehe S. 45 f., 61 f.

Als Maurer, die an der Kapelle gearbeitet, kommen vor: Mathias Ranikel (1731)[1]), Johann Scholl (1743); als Zimmermann: Peter Paul Dorbitt (etwa 40 Jahre lang), der 1735 pro Tag 45 Kr., dessen Geselle 32 Kr. erhielt; Joh. Franz Morath (1781), dessen Nachkomme Georg Jos. Morath, ebenfalls Zimmermann und Rechner der St. Rochusbruderschaft, am 14. Juli 1871 starb; als Dachdecker: Eberhard Krapp (1736), Paul Kappes (1750), Ulrich Weiß (1763—1788); als Schlosser: Joh. Peter Rau (1730), dessen Nachkomme Franz Rau, ebenfalls Schlosser, über 20 Jahre Rechner der St. Rochusbruderschaft war und im Mai 1862 starb; Andreas Hartleb (1776), Heinrich Natzinger (1781); als Schmiedmeister: Jakob Krebs (1731), Jakob Mohr (1786), Joh. Adam Kneisch (1738), Peter Groß (1764); als Schreiner: Michael Roß (1731), Georg Poth (1734), Johann Schreiber (1735), Michael Griesmayer (1739), Johann Müller (1757), Adam Weber (1763), Jak. Klein (1769); als Glaser: Benedict und Wendelin Stockard (1730 bis über 1786); als Wagner: Joh. Heinr. Arnold (1737); als Tüncher: Franz Eckes (1744), Franz Karl Macher (1763), Valentin Fischer (1781); als Sattler: Stephan Schilling (1739), Simon Rösch (1756); als Seiler: Andreas Metzger (1740), dessen Nachkomme Servatius Metzger, ebenfalls Seiler, starb 84 Jahre alt 1879, Franz Heuser, in dessen Familie das Seilergeschäft nachweisbar fast wie erblich war von 1666 bis 1872, Joh. Ad. Appel (1763); als Buchbinder: Nikolaus Eckart (1730), Philipp Christian Heyl (1761), Ignaz Rumpler (1777), der sich 1814 als großer Wohlthäter der Kapelle erwies; als Schneider: Joh. Pet. Birnwein (1763); als Kaufleute: Xaver Maria de Lorenzi (1755), Jos. Anton Walseck (1762), Leonhard Allmann und Martin Ohler (um 1780), Nikolaus Steinbrunn (1788); als Buchdrucker: Voigt (1786); als jüdische Waarenhändler: Süßkind Levi (1733), Jakob und Moses Menke (1738), Josel und Jakob Dreydel (1761), Heyem Friedberg (1786).

§. 7.

Zierrath der St. Rochuskapelle vor ihrer Zerstörung im Jahre 1795. Reliquie des hl. Rochus. Altäre. Glocken.

Geradezu rührend ist der Eifer unsrer frommen Vorfahren für die würdige Ausschmückung der „St.

1) Ranikel führte 1735 das jetzt noch sichtbare Gemäuer auf der Westseite der Kapelle auf und füllte zum festeren Halt der Fundamente den Zwischenraum zwischen diesem Gemäuer und der Westseite mit Grund aus.

Rochikapelle", der sich aus den alten Rechnungen und Quittungen herauslesen läßt, wo auch die geringsten Beiträge mit Sorgfalt verzeichnet sind, die gläubige Verehrer ihrem geliebten Schutzpatron als Zeichen der Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten zur Verschönerung seines Heiligthums darbrachten. Werfen wir zunächst einen Blick auf die äußere Gestalt der Gnadenkapelle. Alle älteren Nachrichten stimmen darin überein, daß die Umfassungsmauern der Kapelle, sammt der Sakristei und St. Michaelskapelle, sowie deren bauliche Einrichtung, wie z. B. die Form des Chores und Schiffes und die in zwei Theile geschiedene Sakristei, heute noch die nämlichen sind, wie sie vor der Zerstörung der Kapelle im Jahre 1795 waren. Denn sowohl aus den erhaltenen Papieren als auch aus den bestimmten und zuverlässigen Aussagen alter Leute, die hierüber befragt wurden, und welche die im Jahre 1795 angerichteten Verheerungen mit eigenen Augen gesehen haben, ergibt es sich als sichere Thatsache, daß im genannten Jahre zwar der Thurm, das Dachwerk, die Fenster und der oberste Theil des Mauerwerks arg ruinirt oder zerstört wurden, daß man auch nachher die Kapelle ihres inneren Schmuckes (Bilder, Altäre u. s. w.) beraubte, daß aber die Eingänge, Fensteröffnungen und Umfassungsmauern blieben, freilich in ruinösem Zustande, bis sie im Jahre 1814 wieder ausgebessert und in die jetzige Form gebracht wurden.

Was die innere Ausschmückung der Kapelle betrifft, so bieten uns die alten Rechnungen und Quittungen hierüber folgende Angaben. In der Kapelle standen drei Altäre: der Hochaltar, dem hl. Rochus geweiht, der Muttergottesaltar und der Altar des hl. Sebastianus. Jeder war mit einem schönen Antipendium aus farbigem Seidenstoff und mit vielen Leuchtern und Kerzen geziert. — Auf dem Hochaltar weit über dem Tabernakel prangte auf einem überwölbten Throne die vergoldete Statue des hl. Rochus. Vor diesem Throne war ein großer vergoldeter Leuchter mit einer Kerze angebracht,

und „eine hölzerne Pyramide mit dreizehn Leuchtern und zwei Kreuzen, das eine oben, das andere in der Mitte, ebenfalls vergoldet und gemalt (vom hiesigen Maler Franz Eckes), sammt zwei Blumenbüttchen" dienten zur ständigen Zier und zeitweisen Illumination des „St. Rochibildes."

Zwischen Thron und Tabernakel stand auf einer künstlich gearbeiteten Staffelei die Reliquie des hl. Rochus. Dieselbe hatte (wie in der Authentik bemerkt ist[1]) auf besonderen Befehl des Fürstabtes von Fulda, Adolph von Dalberg, dessen geistlicher Rath Johann Heinrich Fischer aus dem Reliquienschatz der Propsteikirche zu St. Michael in Fulda genommen und dem Leibarzt des Fürstabtes, Dr. Franz Anton Gischet, einem geborenen Binger, geschenkt. Gischet ließ die Reliquie durch Fischer in eine kleine, silberne, oben mit einer Statuette des hl. Rochus verzierte Monstranz einsetzen und das Thürchen der Monstranz mit blauseidenen Fäden und mit Fischer's Siegel wohl verschließen. Ueber diesen Akt fertigte Fischer am 23. Juni 1732 eine Urkunde aus. Reliquie nebst Urkunde schenkte Gischet der hiesigen St. Rochuskapelle, wo sie am 16. August des nämlichen Jahres mit Erlaubniß des Mainzer Weihbischofs Kaspar Schnernauer zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt wurde. Diese schöne Partikel in ihrer ursprünglichen Fassung ist noch heute ein kostbares Kleinod der Kapelle. — Am nämlichen Altar hoch oben war zur besonderen Auszeichnung eine große Muschel angebracht, die der hiesige Tüncher Paschalis Müller für 8 fl. aus Kalk und Gyps im Jahre 1743 verfertigt hatte. Der Maurermeister Johann Scholl nebst zwei Gesellen mauerte sie innerhalb fünf Tagen „zwischen den Altar hinein, und hat zu dieser Arbeit geben 3 Karren Kalk und 500 gebackene Stein." — Auf einem eisernen Gestell neben dem Hochaltar stack „die große Rochuskerze," die wahr-

---

1) Siehe im Anhang Nr. IV.

scheinlich erst seit dem Jubeljahr 1766 alljährlich am Rochusfest geopfert und bei der Prozession vor der St. Rochusstatue einhergetragen zu werden pflegte. — Zu beiden Seiten des Hochaltars hingen anstatt der beiden hölzernen Thüren, wie dies jetzt der Fall ist, Vorhänge aus braunem Seidenzeug, die mit weißem und rosenrothem Besatz nebst Silberspitzen verziert waren [1]). — Der Tabernakel war nach römischem Brauch stets mit einem Mantel oder Velum umhüllt.

Auf dem Muttergottesaltar stand eine vergoldete und gemalte Holzstatue der heiligen Gottesmutter, die in der einen Hand einen Scepter, auf dem anderen Arm das Jesukind hielt. Die Renovation dieses Bildes durch den Maler Joh. Jakob Homburg (1734) kostete 24 fl. — Auf dem Sebastianusaltar, der 1745 ausdrücklich erwähnt ist, stand die Statue dieses Heiligen auf grünem Postament; darüber war ein vergoldeter Stern befestigt. — Außerdem zierten die Kapelle die Statuen der hl. Johannes von Nepomuk und Tobias, sowie des Erzengels Raphael.

Auf der „Bordkirche“ (Emporbühne), die im Jahre 1702 für ungefähr 18 fl. hergerichtet ward, stand eine kleine Orgel. Dieselbe war im Jahre 1748 der Kapelle geschenkt worden. Im Jahre 1776 wurde sie „von Herrn Embach für 5 fl. reparirt, 1781 vom Maler Heinrich Dischendorff für 3 Conventionsthaler (7 fl. 12 Kr.) gemalt und vom Orgelmacher Christian Schmahl aus Partenheim gestimmt.“ — Die Kanzel war an der Ostseite außerhalb der Kapelle angebracht.

Im sechseckigen Thurm, dessen Schalllöcher mit roth angestrichenen, durchbrochenen Läden geschlossen waren, hingen zwei Glocken, eine kleine und eine große. Gegenwärtig hängen ebenfalls zwei Glocken im Thurm der Kapelle. Auf der kleinen steht die Inschrift: „P. Rincker v. Leven goss mich anno 1785.“ Von

---

1) In den Jahren 1761 und 1762 gab die Verwaltung 233 fl. aus für Seidenzeug, Gold- und Silberborden u. dgl.

5*

dieser ist in den Rechnungen der Kapelle gar nichts verzeichnet[1]), wohl aber von der großen Glocke. Dieselbe zersprang im Jahre 1788 und ward noch im nämlichen Jahre zu Frankfurt am Main umgegossen. Der „bürgerliche Stuck- und Glockengießer" Jacob Barthels von Frankfurt stellte hierüber am 12. September folgende Rechnung aus:

„Die neue Glock wiegt 360 ℔, die alte hat gewogen 299 ℔. Vor jedes 100 ℔ neu zu gießen per accort 16 fl., thut 47 fl. 50 Kr.

„Die neue Glock wiegt mehr als die alte 61 ℔, vor jeder Pundt per accort 3 Kr., thut 36 fl. 36 Kr.

„Vor oben benannte neue Glock stehe ich Jahr und Tag gut; wann unter solcher Zeitfrist die mehr benannte Glock brechen oder im Leiten zerspringen solte, ich solche auf meine eigne Kosten wieder umgießen und in fertigen Standt stellen will, welches ich mit meiner Handunterschrifft bekräfftige." — Außerdem erhielten an Arbeitslohn für das Abnehmen und Aufziehen der Glocke: der Layendecker Ulrich Weiß 6 fl., der Schmied Jakob Mohr 1 fl 56 Kr., der Schlosser Peter Leonard 1 fl. 30 Kr., der Zimmermann Johann Franz Morath 4 fl. Ferner wurde verausgabt: „An Fracht von der Klock von Frankfurth 48 Kr., selbige in die Stadt einzufahren 10 Kr., solche von hier auf den Berg zu fahren 40 Kr., 3 Briefporto nacher Frankfurt 18 Kr., denen, welche die Klock auf den Thurm arbeiten halfen, 4 Maß Wein und 4 Häring nebst 1 Brod gegeben 1 fl. 16 Kr., für Nägel, die Klock fast zu machen 6 Kr." — Die Inschrift der Glocke um die Krone lautet: „Jacob Barthels in Franckfurt. anno 1788 gos mich. — Um den Mantel herum liest man das Distichon:

„Fusa Joannis Dahl civis Bingensis honesti
Petri Daub nautae, pendula pulsor ope,"

d. h. „Gegossen durch des ehrbaren Binger Bürgers

---

1) Auch die sogen. Einuhrglocke, die sich jetzt in der Pfarrkirche befindet, hing mehrere Jahre im Thurm der Kapelle.

Johannes Dahl und aufgehängt durch des Schiffers Petrus Daub Bemühungen [1]) läute ich." — Ferner liest man: „S. Roche, in exitiosa pestis lue advocate bis eximie, ora pro nobis," d. h. „H. Rochus, in verheerender Pestseuche doppelt werther Fürsprecher, bitte für uns!"

§. 8.

Errichtung der St. Rochusbruderschaft im Jahre 1754. Wohlthäter und große Ausbreitung der Bruderschaft. Bruderschaftsbüchlein.

Aus Allem, was wir bisher über die Verehrung des hl. Rochus in Bingen aus den handschriftlichen Quellen mitgetheilt haben, mag der geneigte Leser selbst beurtheilen, wie überaus dankbar sich die Bewohner hiesiger Stadt und Umgegend „ihrem doppelt werthen Fürsprecher" für seine Hilfe zur Zeit verheerender Pest bewiesen haben! Um sich des Schutzes ihres Patrons in ansteckenden Krankheiten noch mehr zu versichern, und um seiner Verehrung an der ihm geweihten Gnadenstätte für zukünftige Zeiten einen dauerhafteren Bestand zu verleihen, zugleich auch zum ewigen und lebendigen Zeichen ihrer Dankbarkeit gründeten die Binger zu Ehren des hl. Rochus einen religiösen Verein, welchen Papst Benedict XIV., mit Zustimmung des Mainzer erzbischöflichen Generalvikariats, durch besonderes Schreiben zur Würde einer Bruderschaft erhob. Es geschah dies im Jahre 1754. Damals wirkte der ebenso gelehrte als fromme Dr. Jakob Adami als Pfarrer in Bingen, der nämliche, dem auch die im Jahre 1756 erfolgte Gründung der St. Josephsbruderschaft [2]) hauptsächlich

1) Dahl hatte als Verwalter der Kapelle das Geschäftliche bei diesem Glockengusse zu besorgen; Daub, seit 1763 Mitglied der St. Rochusbruderschaft, hat vielleicht die Kosten des Aufhängens der Glocke bestritten.

2) Eine ausführliche Geschichte dieser und der anderen kirchlichen Bruderschaften zu Bingen in älteren und neueren Zeiten hoffen wir demnächst veröffentlichen zu können.



zuzuschreiben ist. Im alten Bruderschaftsbuch [1]), das im Pfarrarchiv aufbewahrt wird, und für die ersten fünfzig Jahre des Bestehens der Bruderschaft die einzige Quelle ist, aus der wir Nachrichten schöpfen können, ist zwar auf dem Titelblatt scheinbar das Jahr 1753 oder 1755 als Stiftungsjahr der Bruderschaft angegeben; allein wer das Titelblatt auch nur oberflächlich übersieht, erkennt sofort, daß ursprünglich die Jahrzahl MDCCLIV. (1754) lautete, die erst durch eine spätere Hand die Form MDCCLIVI. (1753 oder 1755) erhielt.

Außerdem datiren die frühesten Einschreibungen nur aus dem Jahre 1754, aus den Jahren 1753 und 1755 nicht eine einzige, aus den Jahren 1756 und 1759 nur sehr wenige, wieder viel mehr aus den 1760er Jahren. — Endlich ist auf dem Titelblatt des uns vorliegenden ältesten Bruderschaftsbüchleins, das im Jahre 1767 gedruckt ist, ausdrücklich bemerkt, daß die St. Rochusbruderschaft „dahier zu Bingen im Jahr 1754 eingeführet wurde.“

Auf dem zweitletzten Blatt des Bruderschaftsbuches ist bemerkt: „Sobald diese Bruderschaft errichtet war, bewies sich die Stadt freigebig, indem sogleich 50 fl. gesammelt wurden [2]).“ Als „Wohlthäter“ der Bruderschaft sind daselbst verzeichnet: Johann Georg Heusser, hiesiger Bürger und Seiler, der 10 fl., und Peter

---

1) Dessen Titel ist: „Liber confraternitatis sti Rochi erectae per specialem bullam ssmi domini nostri Benedicti XIV. pontificis, annuente etiam reverendissimo archiepiscopali vicariatu Moguntino, anno MDCCLIVI. sub P. R. Jacobo Adami sstae theologiae doctore, decano ac parocho hujate. Beati quorum nomina scripta sunt in libro vitae.“ — Die ältesten Bücher der Bruderschaft, in denen die Einnahmen, Ausgaben 2c. verzeichnet waren, sind abhanden gekommen. Das älteste, noch vorhandene Buch dieser Art wurde im Jahre 1802 angelegt. Auch die Bulle Benedict's XIV. ist nebst den darauf bezüglichen Mainzer Vicariats-Akten verloren gegangen.

2) „Ut primum haec confraternitas erecta fuit, haec se civitas mox liberalem exhibuit, cum statim collecti fuerint quinquaginta floreni circiter.“

Bischoff, hiesiger Bürger, der 2 fl. der Bruderschaft vermachte. Leider wurde das Verzeichniß der Wohlthäter nicht weiter geführt.

Was die Bruderschaft anbelangt, so bieten uns das Bruderschaftsbuch und das für die Mitglieder gedruckte Andachtsbüchlein folgende zuverlässige Angaben. Schon von Anfang an scheinen sich die Mitglieder der Bruderschaft in zwei Klassen unterschieden zu haben: in Mitglieder im engeren Sinne, welche die sogenannte Männerbruderschaft bildeten, und in Mitglieder im weiteren Sinne, zu denen Gläubige beiderlei Geschlechtes gehörten. Die Männerbruderschaft hat sich ununterbrochen bis heute erhalten. Als Mitglieder im weiteren Sinne finden sich vom Jahre 1785 bis 1856 im Bruderschaftsbuch keine mehr verzeichnet.

Präses der Bruderschaft war der jeweilige Pfarrer von Bingen, unter dessen Aufsicht vom Vorstande das Bruderschaftsvermögen verwaltet wurde [1]).

Der Zweck der Bruderschaft ist in dem im Jahre 1767 gedruckten Andachtsbüchlein mit folgenden Worten treffend gekennzeichnet:

„Die erste und Haupt-Absicht dieser Bruderschaft ist die Ehr Gottes; allermassen selbst der Heilige Rochus in seinem sterblichen Leben diesen Entzweck in seinen Verrichtungen hauptsächlich gehabt hat, und in seinem unsterblichen Leben wird er ihn durch die lange Ewigkeit haben. — Die zweyte Absicht ist die Verehrung des Heiligen Rochi; diese, wann sie wohl eingericht ist, ist ein überaus diensames Mittel zu dem vorigen Haupt-Ziel; sie ist aber alsdann wohl eingerichtet, wann wir Gott in seinen Heiligen ehren; Allermasen das Licht, welches wir in dem Heiligen Rocho bewundern, allerdings ein Ausfluß ist desjenigen, welcher von sich selbsten sagt: Ich bin das Licht der Welt. — Die dritte Absicht ist die Nachfolg des Heiligen Rochi; Niemahlen werden wir ihm einen beßeren Dienst leisten, als wann wir, durch heiliges Exempel angeflammet, in dem Weeg der Tugenden gleiche Schritt machen. — Die vierte Absicht ist der so geistlich als leibliche Nutzen, den wir durch die Fürbitt des Heiligen Rochi

1) So im Rechenschaftsbericht des hiesigen Pfarrers Matthäus Gentil an das erzbischöfl. Generalvikariat vom Dezember 1790.

von dem grundgütigen Gott erwarten; die Christliche Klugheit aber, wird uns sagen, daß wir das rechte Aug auf unsere Seel, das lincke aber auf unsern Leib wenden müßen; wir würden also gegen den Strohm schiffen, wann wir um die Leibesgesundheit bekümmert wären, indessen aber wenig Achtung hätten auf das geistliche Seelen-Gift, welches uns doch eigentlich nur allein unglückselig machen kan."

Die Festtage der Bruderschaft waren die nämlichen, wie sie noch jetzt beobachtet werden, nur mit dem Unterschied, daß dieselben damals noch an den im Kirchenkalender festgesetzten Tagen gefeiert wurden. Auch die Regeln der Bruderschaft im weiteren Sinne blieben bis heute unverändert. Einen vollkommenen Ablaß verlieh Benedict XIV. unter den gewöhnlichen Bedingungen den Mitgliedern am Tag der Einschreibung, in der Sterbestunde und am St. Rochusfest; einen Ablaß von sieben Jahren und sieben Quadragenen an den vier Bruderschaftsfesten, „wann sie nach gethaner Beicht und empfangener heiligen Communion bemelte St. Rochi Kirch besuchen und daselbsten vor das gemeine Anliegen betten werden;" einen Ablaß von 60 Tagen, so oft sie „denen Bruderschafts Andachten beywohnen, einen Armen aufnehmen und beherbergen, Feind mit einander versöhnen oder darzu helfen, wie auch als oft sie einen zum Grab begleiden, denen Processionen beywohnen, das Hochwürdigste Gut begleiden, wann sie auch einen Irrenden auf den Weg des Heyls führen, die Unwissende lehren, oder sonst ein Christliches Werk ausüben werden. Schließlich ist der hohe Altar in der gemelten Sanct Rochi Kirch auf Allerseelen Tag und durch deßen Octav, wie nicht weniger alle Mittwoch privilegirt."

Wie freudig die Errichtung der Bruderschaft von den Bewohnern Bingens und der Umgegend begrüßt wurde, ersieht man zum Theil daraus, daß sich sogleich im Jahre 1754 ungefähr 250 Personen als Mitglieder in die Bruderschaft einschreiben ließen. Darunter befanden sich:

Dr. Jakob Adami, Pfarrer; die Kapläne: Peter Valentin Rezer, Wilhelm Schmitt und Philipp Johann Weymar; F. Daniel Dapfer, Eremit auf Heilig-Kreuz; die Lehrer: Georg Metz (civis ac instructor grammaticorum), Georg Lizendorf

(philosophiae baccalaureus); die Lehrerin Franziska Eckart; etwa 24 Studenten der hiesigen Lateinschule [1]); Friedrich Schlosser, kaiserl. Postmeister, Stadtgerichts-Assessor und Rathsherr; der Bürgermeister Philipp Weisgäns und der Rathsherr Georg Becker; endlich folgende Bürger von Bingen, die wahrscheinlich die eigentliche Männerbruderschaft bildeten, nämlich: Anselm Franz Streck, Lederhändler, Anton Alexander, Adam Lohrum, Kaufmann, Andreas Rood, Andreas Baldenweg, Küfer, Adam Pennrich, Albert Büchel, Bartholomäus Allhoff, Barthold Hellmeister, Claudius Valentin Degenève, Kaufmann, Conrad Schabruck, Schneider, Caspar Bischoff, Schiffer, Franz Düpont, Kaufmann, Friedrich Heller, Schiffer, Georg Kehrein, Schneider, Georg Braunschiedel, Küfer, Jakob Nauth, Seiler, Johann Klöckner, Schreiner, Joseph Soherr, Johann Müller, Seiler, Johann Schwind, Johann Lukas Mindenich, Joseph Schneider, Johann Ammelburger, Joseph Anton Wallseck, Kaufmann, Johann Möller, Schreiner, Johann Drautenwein (Trautwein), Johann Heinrich Zeiger, Ludwig und Mathias Horpell, Bäcker, Mich. Roß, Rathsdiener, Martin Nauth, Schuhmacher, Matthäus Arfft, Schuhmacher, Philipp Jonas, Stephan Abundius Manera, Kaufmann, Wendelin Stoffel, Fuhrmann, Wendelin Herstorff, Wendelin Böhm, Wilhelm Gerling, Paschalis Müller, Tüncher.

Von 1755 bis 1784 finden sich im Bruderschaftsbuch über 900 Mitglieder eingeschrieben, 1761 Martin Lay als Präfect der St. Rochusbruderschaft. Zu den Mitgliedern zählten außer Binger Einwohnern auch viele Leute aus allen Orten der nächsten Umgebung von Bingen, sowie aus fast allen Orten zu beiden Seiten des Rheins von Mainz bis Coblenz, zu beiden Seiten

1) Die Lateinschule war vom ehrw. Bartholomäus Holzhauser gegründet worden. Als der erste, der als Lehrer an dieser Schule wirkte, ist Mathias Starck erwähnt. Ueber Starck siehe S. 48 dieses Werkes. — Die Schule war nicht nur von Kindern hiesiger Einwohner besucht, sondern auch von auswärtigen Schülern. So werden im Bruderschaftsbuch Studenten erwähnt aus Amorbach, Sobernheim, Kempten, Mainz, Höchst, Oestrich, Lautereck, Trarbach, Edesheim, Caub 2c. — Die hiesige Lateinschule war ein vollständiges Gymnasium nach heutigem Stil; denn nicht bloß die lateinische Grammatik, sondern auch die Rhetorik, Logik und Dialectik waren Lehrfächer. Als Lehrer wirkten die drei Kapläne und zwei weltliche Hilfslehrer.

der Nahe von Bingen bis Kreuznach und weit in die Pfalz hinein und den Hunnsrück hinauf [1]).

Zum Nutzen und Gebrauch der Mitglieder wurde das bereits erwähnte Bruderschaftsbüchlein gedruckt, und zwar wahrscheinlich schon im Jahre 1754. Das älteste Exemplar, das wir auftreiben konnten, führt folgenden Titel: „Die zu grösserer Ehr Gottes unter dem Schutz und Vorsprechung des hl. Beichtigers Rochi errichtete Bruderschaft, welche von Ihrer päbstl. Heiligkeit Benedicto XIV. approbiret, und mit gnädigster Erlaubniß einer hohen Obrigkeit dahier zu Bingen eingeführet wurde im Jahr 1754. Maynz, gedruckt in der churfürstl. privilegirten Buchdruckerey des Hospitals Sti.

1) Der Vollständigkeit halber und für Leser, die es interessirt, lassen wir hier das Verzeichniß der Orte folgen, aus denen sich von 1754 bis 1784 Leute in die Bruderschaft einschreiben ließen. Die Zahlen bedeuten die Anzahl der Mitglieder: Abenheim, Appenheim 4, Argenthal, Aschaffenburg, Aßmannshausen 12, Bacharach, Baden-Baden, Bayerfeld, Bingen 602, Boppard, Breitscheid, Bretzenheim 6, Brückenau, Buchheim, Büdesheim 36, Caub, Coblenz, Dachsweiler 5, Dahlheim, Dellhofen 8, Dietersheim 11, Dromersheim 5, Ebersheim 7, Edesheim, Eibingen, Elsheim 14, Eltville, Erbach, Finthen 11, Gabsheim, Gau-Algesheim 5, Gaulsheim 29, Geisenheim, Gensingen, Gonsenheim, Groß-Winternheim, Hackenheim 11, Hallgarten 5, Hattenheim 11, Heidelberg, Heidesheim 10, Heilbronn, Hergenfeld 8, Hirzenach, Höchst, Johannesberg 14, Kempten 26, Kiedrich, Kipshausen, Kirchheimbolanden, Kirschhausen, Kreuznach 7, Langenlohnsheim, Langscheid, Lautereck, Lautern, Layen, Lorch 8, Lorchhausen 5, Lörzweiler, Mainz, Mannheim, Martinstein, Meers, Meisenheim, Mittelheim, Münster 6, Neuwied, Niederburg, Niederhausen, Nieder-Heimbach, Nieder-Olm, Nieder-Saulheim, Ober-Heimbach, Ober-Hilbersheim, Ober-Ingelheim (Johann Peter Rochus Müßig, Tertiarier und Schullehrer), Ober-Olm, Ober-Wesel 7, Ockenheim 17, Ockstadt, Orb, Oestrich 5, Pfaffen-Schwabenheim, Planig, Rosenberg, Rüdesheim 9, Rümmelsheim, Sarmsheim 9, Sauer-Schwabenheim, Scheppenbach, Schierstein, Schnorbach, Schöllkrippen, Schöneberg, Sobernheim, Sommerloch, Sörgenloch, Sponheim, Sponsheim 8, Sprendlingen, Steeg, Trarbach, Trechtingshausen 12, Urberach, Wald-Algesheim 8, Wald-Hilbersheim, Warmsroth, Winkel, Wolfsheim, Wonsheim, Zornheim 4.

Rochi, durch Joh. Leonhard Ockel 1767." Gewidmet war das Büchlein „Dem Hochwürdigen, Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Carolo Josepho, Reichs-Freyherrn Breidbach von Bürresheim, des hohen Erz-Dhom-Stifts zu Maynz, wie auch des hohen Ritter-Stifts ad St. Albanum, und des Collegiat-Stift ad St. Victorem daselbsten canonico capitulari, Seiner Hochfürstl. Gnaden Bischofs zu Würtzburg, Herzogs in Francken ꝛc. würkl. Geheimden Rath, Vice Dom zu Bingen, unserem gnädig hochgebiethenden Herrn, Herrn."

Das Büchlein erlebte sehr viele Auflagen. Die letzte, die wir im Jahre 1879 verbessert und vermehrt herausgaben, bildet einen Theil des „Wallfahrtsbüchleins für die Wallfahrten auf den Rochusberg."

§. 9.

Zerstörung der St. Rochuskapelle im Jahre 1795. Vereinigung des Kapellenvermögens mit dem katholischen Pfarrkirchenfond. Das St. Rochusfest im Jahre 1802[1]).

Am 22. Oktober 1792 zog der französische General Cüstine siegreich in Mainz ein. Auch Bingen kam damals zum ersten Male in die Hände der Franzosen, die aber schon im Sommer 1793 das kurmainzische Gebiet wieder verlassen mußten. Indeß rückten sie im Spätjahr 1794 abermals gegen Mainz vor, bei welcher Gelegenheit die Stadt Bingen zum zweiten Male unter französische Herrschaft kam. Die Absicht der Franzosen bei diesem Feldzug war, die Festung Mainz wieder zu erobern, aus der sie im Juli 1793 durch deutsche Truppen vertrieben worden waren. Im Oktober 1794 begannen die Franzosen, die Festung Mainz von allen Seiten einzuschließen. Ein volles Jahr dauerte die Blockade der Stadt Mainz. Allein die Franzosen erreichten ihren Zweck dennoch nicht; denn der österreichische Feldmarschall Clerfayt entsetzte am 29. Oktober 1795

1) Nach den Originalakten des Binger Pfarrarchivs.

die Festung Mainz und trieb siegreich die Franzosen in die Flucht. In diesem unruhigen Kriegsjahre 1795, wo die Deutschen auf dem rechten und die Franzosen auf dem linken Rheinufer sich gegenseitig scharf beobachteten und stets kampfbereit einander gegenüberstanden, „legten die Franzosen unweit der St. Rochuskapelle eine Schanze an, von welcher aus sie mit Kanonen die auf der anderen Rheinseite stehenden Oesterreicher beschossen, die ihrerseits die Schüsse des Feindes erwiederten und dabei Thurm und Dach der Kirche zusammenschossen. Den Rest des Holzwerkes brachen die Franzosen bald darauf selbst ab, wobei es sich ereignete, daß ein Soldat, als er ein an der Giebelseite stehendes Kreuz abbrechen wollte, mit demselben hinabstürzte und das Genick brach, und ein anderer, der den Schädel eines Rochusbildes gespalten hatte, bald darauf von einer Krankheit befallen wurde, an welcher er in Ockenheim starb[1])." Nun wurden sowohl die St. Rochus- als Michaelskapelle ihres inneren Schmuckes (Altäre, Bilder 2c.) entkleidet; nur die Umfassungsmauern blieben stehen.

Das Vermögen der Kapelle wurde vom Provisor Johann Dahl und nach dessen Tod von seiner Wittwe fortverwaltet, bis es durch die französische Regierung, unter welche Bingen und überhaupt das linke Rheinufer zu Ende des Jahres 1797 wieder zu stehen kam, im Jahre 1803 mit dem katholischen Kirchenvermögen der Pfarrei Bingen vereinigt wurde. Am 7. Thermidor des Jahres XI. der französischen Republik (nach unserem Kalender: am 26. Juli 1803) hatte nämlich der erste Consul Buonaparte zu Brüssel ein Gesetz erlassen, dessen zweiter Artikel lautete: „Die Fabriksgüter (d. h. Kirchengüter) der unterdrückten Kirchen sollen mit jenen, deren Kirchen erhalten worden sind, und in deren Bezirk sie liegen, vereinigt werden." Demgemäß richteten die Kirchenvorsteher an die Wittwe des Bürgers Dahl, des ehe-

1) Weidenbach, Rochuskirche S. 14 f.

mächtigung der Kirchen-Commission beygehen lassen, aus freyer Hand besagte Güter in einen willkürlichen Pacht zu begeben." Daraufhin beschloß der Kirchenvorstand am 7. September 1825, „daß dieser Winkelvertrag hiermit aufgehoben, und gedachte Güter auf gesetzlichem Weg durch einen Notair in einen Pacht von neun Jahren begeben werden sollten." Allein schon nach drei Jahren hatte der Kirchenvorstand die Ueberzeugung gewonnen, daß diese „Grundstücke der Kirche eher zum Nach- als Vortheil dieneten." Er war deshalb „der einstimmigen Meinung, dieselbe in Eigenthum versteigern zu lassen; zu welchem Ende Herr Bürgermeister ersucht wird, die Berathschlagung in gesetzlicher Form zu entwerfen, damit die Ermächtigung ohne Zeitverlust höheren Orts eingeholt werden könne." (Protokoll vom 13. Januar 1829.) Auf das Bedenken des bischöfl. Generalvicariats vom 7. Februar 1829 erklärte der Kirchenvorstand am 12. Februar: „1) daß man nur, im Falle der Preiß die Taxation übersteige, die Güter veräußern werde; 2) die zu veräußernden Güter waren von jeher Eigenthum der (Rochus-) Kirche, wurden unter der französischen Regierung sequestrirt und später durch einen Beschluß hoher Regierung vom 4. Februar 1817 ihrer früheren Bestimmung wieder zurückgegeben; 3) die Schulden der Rochus-Kirche sind einzig durch deren Erbauung entstanden, indem dieselbe durch milde Beyträge sowohl als durch baare Geld aufnahme ist erbauet worden." Mit Genehmigung der Behörden wurden die Aecker am 21. Februar 1831 in vier Terminen versteigert, und zwar zu drei Theilen: den einen Theil ersteigerte Kaspar Landvogt für 819 fl., den zweiten Anton Immerschitt für 206 fl. 40 Kr., den dritten Heinrich Klein aus Büdesheim für 439 fl. 10 Kr.

Obgleich die Kapelle zerstört war, so feierte man doch alljährlich das St. Rochusfest in herkömmlicher Weise auf dem Berg bei den Ruinen. Dies bezeugt ein Augenzeuge, der hiesige Bürgermeister Georg Geromont, in einem Bericht an die Großherz. Regierung vom 11.

August 1822, worin es heißt: „Unter der französischen Regierung wurde das Rochusfest im Jahre 1802 zum letztenmahl auf dem Berg selbst feierlich begangen [1]). Nach dieser Epoche weigerte sich der damalige Pfarrer Kaffel, Gottesdienst dorten zu halten, weil die Kapelle ruinirt war. Inzwischen feierte man das Fest in der Stadt auf den 16. August alljährig und bis zum Jahre 1813 einschließlich in der Art, daß eine Prozeßion um die Kirche geführt und nachher ein Hochamt und Predigt gehalten wurde." Bei der Feierlichkeit im Jahre 1802 wurde der Gottesdienst in einem von den Binger Schiffern aus Segeltüchern neben der Kirche errichteten Zelte an einem Nothaltar gehalten, der sich jetzt in der Kapelle des Pfarrhauses befindet. Uebrigens gab es immer noch viele Leute, die oft einzeln oft in größerer Anzahl die Ruinen der Kapelle besuchten, um dort in ihren Anliegen Trost und Hülfe zu suchen. So ließ ein hiesiger Bürger, dessen Tochter an der Fallsucht litt, Gelübde halber um das Jahr 1809 ein großes hölzernes Kreuz auf dem ruinirten Hochaltar der Kapelle errichten.

§. 10.

Kriegselend zu Bingen in den Jahren 1813 und 1814. Lazarethfieber. Große Sterblichkeit. Bericht eines Augenzeugen [2]).

Unter der französischen Regierung war die Stadt Bingen, was materiellen Wohlstand betrifft, zwar oft in bedrängtester Lage; den Höhepunkt des Elendes erreichte sie aber in den Jahren 1813 und 1814. Es war dies in jener glorreichen Periode, wo die verbündeten deutschen Mächte im Vereine mit Rußland gegen den Kaiser der Franzosen, Napoleon I., siegreich kämpften. So ruhmreich der Feldzug war, so groß, oft unbeschreiblich

---

1) Nach dieser amtlichen Versicherung ist Weidenbach, Rochuskirche S. 15 zu corrigiren.

2) Nach dem Correspondenz-Register der Bürgermeisterei Bingen. (Im Stadtarchiv.)

war die Noth in jenen Landestheilen, wo die Kriegsereignisse sich abwickelten. Zu den hohen Kriegssteuern, womit die Stadt und der Canton Bingen belastet waren, kam noch, daß die kräftigsten Söhne des Volkes als Soldaten in die französische Armee eintreten, daß die Leute ihr Vieh und Fuhrwerk oft auf längere Zeit zum Transport des Militärs, der kranken Soldaten und der Kriegsmunition hergeben mußten, daß selbst die Armen von zahlreicher und kostspieliger Einquartirung nicht frei waren. Noch schlimmer gestalteten sich die Verhältnisse, als die französische Armee nach der Schlacht bei Leipzig (16., 18., 19. Oktober 1813) sich über den Rhein nach Frankreich retirirte. Der erste Andrang der flüchtigen Franzosen geschah im November 1813.

Ueber die damalige Lage der Stadt Bingen entnehmen wir dem Bericht des Maire von Bingen, Georg Geromont, an den Präfecten des Departement Donnersberg, Jeanbon Saint-André, vom 16. Februar 1814 folgende Stelle: Beim Rückzug der französischen Armee auf das linke Rheinufer in den ersten Tagen des Monats November (1813) war die Stadt Bingen dermaßen mit Truppen und Kranken überfüllt, daß es um die öffentliche Ruhe geschehen gewesen wäre, hätte man nicht zu außerordentlichen Maßregeln seine Zuflucht genommen. Die Stadtverwaltung wußte nicht, wie allen Bedürfnissen abhelfen, wie allen Forderungen, die an sie gestellt wurden, genügen. Der ärmste Bewohner von Bingen hatte 10 bis 12 Mann im Quartier. Da war vor Allem baares Geld nöthig. Mit Genehmigung der Behörde ließ sich der Maire aus der sogenannten caisse de service, in der die Stadt 40,100 francs deponirt hatte, einstweilen 10,000 francs zurückzahlen. Dadurch war er in den Stand gesetzt, einerseits den Truppen regelmäßig Tag für Tag das Fleisch zu liefern, andrerseits der Noth der armen Einwohner abzuhelfen, die oft nicht im Stande waren, den bei ihnen einquartirten Soldaten auch nur das Nothwendigste zu bieten. Zugleich wurde die Stadtbehörde aufgefordert, 1026 Hekto-

liter Hafer in die Festung Mainz und den hier durchziehenden Truppen die nöthige Fourrage zu liefern. Zur Deckung der Kosten ließ sich der Maire die weitere Summe von 36,000 francs aus der caisse de service auszahlen, welche verwendet wurden, „zur Bezahlung der obgenannten Lieferungen, der Fuhren, Holz, Lichter auf die Wachten und anderen Bedürfnisse für die Wachten und Unterhaltung des Militär-Hospitals (jetziges Realschulgebäude), wo wir zuweilen 1200, täglich aber 5 bis 600 Kranke hatten. Die Transportkosten von diesen Kranken, welche anfänglich zu Wasser nach Coblenz geführt wurden, sind sehr bedeutend."

Durch das Einrücken der Truppen der Alliirten in das linksrheinische Gebiet wurde die Lage der Stadt nicht besser. Der Uebergang der Verbündeten über den Rhein geschah am 1. Januar 1814. Bingen, weil am Kreuzpunkt dreier Heerstraßen gelegen, wurde wie ein großes Lazareth betrachtet, wohin man die erkrankten Soldaten von Kreuznach her, ja sogar von Mainz herab transportirte. Am 10. Januar 1814 schrieb, da der Maire „vor, bey und geraume Zeit nach dem Einrücken der Alliirten" krank war, der zweite Adjunct Soherr an den Maire von Kreuznach: „Gestern schickten Sie uns 60 Mann königl. preuß. Soldaten in unser Hospital, um selbe nach Coblenz zu transportiren. Da nun aber die Schiffarth durch den Eisgang gehemmt ist, und es ohnmöglich ist, die Fuhren zu diesem Transport herbeyzuschaffen, da nun auch unser hiesiges Hospital voll von Kranken ist, auch noch täglich russische und französische kranke Militair hier eintreffen: so wollte ich Sie andurch ersucht haben, uns von Creuznach aus Niemand mehr zu senden. Wir können keine mehr unterbringen. Es wäre doch traurig, wenn Sie als nähere Nachbarn uns in die Verlegenheit setzten, die kranke Soldaten bei unseren ohnehin durch die starke Einquartirung sehr bedrängte Bürger zu logiren, wo auch die herrschende Krankheit noch immer viele Menschen hinwegrafft. . . . Soeben wo ich dieses schreibe, kommen

wiederum kranke preußische Soldaten hier an, wo ich gar nicht weiß, wie ich selbige unterbringen soll. Ich wußte in dieser Verlegenheit nicht anders, als mich an den königl. rußischen Herrn Major und Stadtkommandanten zu wenden, welcher mir nun fest versprochen, daß er alle Kranken, welche Sie uns ferner zuweisen, auf der Stelle mit den nämlichen Fuhren auf der Route nach Coblenz würde weiter befördern lassen."

Zu gleicher Zeit hatte der General-Lieutenant und Commandant, Baron v. Korf, der in Ober-Ingelheim residirte, aus dem Canton Bingen 250 Mann verlangt, die unverzüglich als Arbeiter in den Schanzen bei Finthen eintreten sollten. In der Gegenvorstellung, die der Adjunct Soherr an Baron v. Korf am 12. Januar richtete, bemerkt jener: in den kleinsten Orten des Cantons habe man schon 20 Mann zum Schanzen verlangt; in Bingen müßten täglich an 50 Mann im Kriegsmagazin arbeiten; wolle man trotzdem auf der Requisition von 250 Mann bestehen, so „müßte man sie aus den begüterten Bürgern und Handwerkern nehmen; welches uns doppelt schmerzen müßte, weil uns alsdann immer noch mehr Häuser zur Verpflegung Ihrer Truppen abgehen würden, da wir so schon an 100 Familien haben, die an der bösen Krankheit, die hier herrscht, sehr leiden. Ich bitte daher, gnädigster Herr, unseren armen Canton von diesen Arbeiten loszusagen und die Arbeitsleute in den Cantonen zu nehmen, wo keine Militärstraße durchgeht, die Leute daher nicht so viel durch Einquartierungen leiden und leichter deswegen auf einige Tage ihren Heerd verlassen können." Nichtsdestoweniger mußten sich am 17. Januar aus Büdesheim 30, aus Grolsheim 15, aus Gensingen 25, aus Ockenheim 35, aus Gaulsheim 20 Schanzer in Finthen stellen.

Fast gleichzeitig wurde der Stadt Bingen zugemuthet, zur Bestreitung der Tafel des Baron v. Korf zu Ober-Ingelheim wöchentlich 77 Gulden beizutragen, was jedoch Soherr mit der Bemerkung zurückwies,

daß die Gemeinde Bingen täglich über 100 Gulden für Verpflegung des Militärs verausgabe. Dazu kam am 17. Januar die militärische Ordre, daß „der Canton Bingen unverzüglich in das Magazin nach Oppenheim liefern müsse: 1250 Scheffel Haber, 1412 Centner Heu, 129 Centner Stroh, 56 Centner Mehl, 13,713 Pfund Fleisch.“ Dergleichen Anforderungen, bald von größerer, bald von geringerer Bedeutung, ergingen in den nächsten zwei Monaten noch sehr oft an die Stadtverwaltung.

Zum Kriegselend, das den Wohlstand der Bürgerschaft so gewaltig herunterdrückte, gesellte sich schon im November 1813 eine bösartige, ansteckende Krankheit. Die in den Schlachten des Jahres 1813 verwundeten und besonders nach der Schlacht bei Leipzig über den Rhein fliehenden Franzosen hatten den schrecklichen Typhus, das sogenannte Lazarethfieber, mitgebracht, eine Krankheit, die überall fürchterliche Opfer kostete, nicht allein unter den Soldaten, sondern auch unter den Bürgern, in deren Orte sie gebracht wurde. Die mit dieser Krankheit verbundene, äußerst große Sterblichkeit vergrößerte die herrschende Noth und machte das äußere Elend auch zu einem inneren, das um so unerträglicher und herber empfunden ward, je weniger Hoffnung man unter den damaligen Verhältnissen auf schnelle und sichere Hilfe von Seiten der Menschen haben konnte. In Bingen wo das jetzige Amthaus oder Realschulgebäude zu einem Militärhospital eingerichtet war, starben damals ganze Familien aus. Wie furchtbar die Krankheit wüthete, ersieht man aus den Sterberegistern. Während von 1809 bis 1812, wo ein normaler Gesundheitszustand herrschte, durchschnittlich neunzig Todesfälle im Jahre vorkamen, starben im Jahre 1813 vom 1. Januar bis 1. November 230, im November 152, im Dezember 128, 1814 im Januar 95, im Februar 89, im März 51, im April 22, im Mai 18, im Juni 27, vom 1. Juli bis zu Ende des Jahres 69 Personen. „Das war vielleicht (schreibt

Weidenbach[1]) eine noch größere Sterblichkeit, als zur Zeit der Pest im Jahre 1666, trotzdem, daß jetzt nicht mehr Mangel an Aerzten war, und die Wissenschaft in Behandlung dieser Epidemie auf einer ganz andern Stufe stand, als damals." Am heftigsten wüthete die Krankheit im November 1813: am 16., 17., 21., 22. und 29. Nov. starben täglich fünf Personen, am 15. und 28. Nov. je 6, am 13. Nov. 7, am 20. Nov. 8, am 27. und 30. Nov. je 9, am 23. und 25. Nov. je 11, am 26. Nov. 22, darunter 18 Soldaten. Durchschnittlich starben im Dezember täglich 4, im Januar und Februar (1814) täglich 3 Personen[2]).

Ueber dieses „grausame Sterben" wollen wir noch den Bericht eines Augenzeugen mittheilen, nämlich des hiesigen Steuermannes Johann Adam Sensig[3]), der, wenn er auch zuweilen, aber doch selten, in der Angabe der Monatsdaten ungenau ist, immerhin rücksichtlich der von ihm erzählten Thatsachen unseren vollen

---

1) Rochuskirche S. 15. 16. 36. Weidenbach's Zahlenangaben sind zum Theil falsch; die unserigen sind genau aus den Sterberegistern gezogen.

2) Im Hospital, das mit kranken Soldaten überfüllt war, starben am 24. Nov. 1813 dreizehn, am 25. zehn, am 26. achtzehn, im ganzen November 128, im Dezember 74 Personen.

3) Er war schon im Jahre 1802 Mitglied der St. Rochusbruderschaft und schrieb ein Buch voll Notizen über die große Sterblichkeit zu Bingen in den Jahren 1813 und 1814, über den Wiederaufbau der St. Rochuskapelle, über die Veränderungen der Witterung und die Ueberschwemmungen des Rheines, über gewisse weltliche und kirchliche Feierlichkeiten ꝛc. Auf dem ersten Blatt ist zu lesen: „Hauß und Regenbuch. An Gottes Seegen ist Alles gelegen. Das find man im Hauß und Regenbuch. Die rechte Seit in diesem Buch geth die Rochuskierch, die linke Seidt geth das grausame Sterben an. Johan Adam Sensig in der Vorstadt am Rhein. Das hab ich geschrieben in meinem Alter 48ten Jahres vom 3. Feber bis den 17. September (1814). O mein Gott und Herrn." Die Orthographie ist oft, zuweilen auch die Satzstellung, so ungenießbar, daß sie nicht immer beibehalten werden konnte. Sensig starb am 30. März 1840. Sein Buch besitzt Herr Stadtrath Joseph Arnold dahier.

Glauben verdient, weil er die allermeisten derselben fast am nämlichen Tage, wo sie vorgefallen waren, ganz frisch zu Papier gebracht hat. Sensig schreibt also:

„Den 27. Januar 1814 haben wir Peter Lunkenbein und seine Frau auf einmal aus dem Haus getragen, und so mehr dergleichen Fälle: Schödler und seine Frau, Herrn Weiler und seine Frau, Johann Kerber und seine Frau, Joseph Bretz und seine Frau . . ., ohne die Männer, die von Weib und Kind gestorben sind, welche eine bedauernswürdige Zahl war. Denn im Januar[1]) war die Krankheit und das Sterben so stark in Bingen, daß es Jedermann bang wurde vor dieser Krankheit. Der hintere Kirchhof war so herumgewühlt, daß zwei in ein Loch und auch noch Kinder dabei. Es war eine Leiche wider der anderen, und so bis an das Kreuz, weil man glaubte, das Sterben würde so fortdauern. Aber auf den Rochusbrüder ihr Vornehmen, zu Ehren des hl. Rochus die Rochuskirche wieder zu bauen, wenn nur der hl. Rochus bitte bei Gott, daß er die seyende Krankheit abwenden möge, so hat das Sterben und die Krankheit vom 7. Februar an ganz langsam aufgehört. Am 28. Februari hat Johann Beck seine Frau hinterlassen mit 7 Kinder. An selbiger Krankheit ist er gestorben. Den 7. Februari sind die zwei Töchter aus des Rumpler's Haus getragen worden und in ein Loch gelegt. Den 8. Februari haben wir den Rumpler und den Nikolaus Weingärtner in einem Gang fortgetragen, und sind in ein Loch gelegt worden; und so sind immer zwei und zwei und auch noch Kinder dabei gelegt worden. Den 13. März ist Joseph Weingärtner gestorben, Nachmittag um 1 Uhr, und hat hinterlassen 6 Kinder seiner Frau. Vom 16. März an regierte die Krankheit auf dem Land hin und wieder, daß es ganz zum Erstaunen war, unter Menschen und Vieh, als nämlich in der Pfalz, auf dem ganzen Hunnsrück, am Rhein von Mainz bis Coblenz, daß als ganze Haushaltungen ausgestorben sind, als nämlich Mainz, Bingen, Trechtingshausen, Niederheimbach, Oberwesel, Diebach, Bacharach nicht stark, St. Goar, Hirzenach, Salzig auch nicht stark, aber in Boppard haben schier alle Morgen bis 9 oder 10 auf dem Schab gelegen, wie auch in unserer Stadt Bingen, das in Coblenz war noch stärker; aber das Sterben in Mainz war ganz zum

---

1) Am 12. Januar 1814 schrieb der Adjunct Soherr an den Notar Steinem in Ober-Ingelheim: „So viele Häuser können wegen der fatalen Krankheit nicht (mit Einquatierung) belegt werden. Der Maire, Faber (Notar), Kaiselreiter (Friedensrichter) sind krank. Ich bin zeither beinah noch ganz allein für die städtische Geschäfte."



Erstaunen mit Militär und Bürger, wo 2 bis 300 alle Tag begraben wurden. Vom 1. März an bis den 3. sind nur 2 gestorben an dieser Krankheit. Es sind als noch gestorben etwa in 6 oder 8 Tagen nur 1 oder 2 an dieser Krankheit. Den 8. April ist dem Adam Brilmayer seine Frau gestorben und hat ihm 4 Kinder hinterlassen, auf Charfreitag gegen Abend."

Das war in der That „ein grausames Sterben", eine äußerst bedrängte Zeit! Aber wo die Noth am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. „Die Bewohner unsrer Stadt, (sagt Weidenbach) eingedenk dessen, was ihre Voreltern in einer gleichen Noth gethan, und wohin sie ihre Zuflucht genommen, wandten sich jetzt ebenfalls an den hl. Rochus, um durch dessen Fürbitte von dem lieben Gott Abwendung der schrecklichen Krankheit zu erflehen. Jede Woche wurden mehrere Prozessionen auf den Berg geführt, bei welchen, wie mir ein (1864) noch lebender Augenzeuge erzählt, der damalige Bürgermeister der Stadt, Herr Georg Geromont, nie fehlte, zugleich wurde aber auch der Beschluß gefaßt, die zerstörte Rochuskirche wieder herzustellen."

§. 11.

Wiederherstellung der St. Rochuskapelle und des Gottesdienstes daselbst im Jahre 1814. Merkwürdiger Aufschwung der Verehrung des hl. Rochus. Aufhören der Krankheit. Geldsammlungen für den Bau der Kapelle. Ueberführung der Mobilien der Eibinger Klosterkirche und der Reliquien des hl. Rupertus in die Kapelle. Einweihung der Kapelle am 15. August 1814.

Die Mitglieder der St. Rochusbruderschaft waren es an erster Stelle, die den Plan zum Wiederaufbau der Kapelle ernstlich und mit Erfolg zur Ausführung brachten. Sie sammelten milde Gaben in der Stadt und Umgegend, die so reichlich flossen, daß sie schon im Februar 1814 anfangen konnten, Baumaterial zu kaufen. Doch lassen wir gerade hierüber, sowie über die allgemeine und großartige Verehrung des hl. Rochus, die in jenen schlimmen Tagen in den Herzen aller Be-

wohner unsrer Gegend wieder erwacht war, und die sich in Akten der aufrichtigsten und rührendsten Frömmigkeit kund gab, zwei gewichtige Augenzeugen reden. Der erste ist der damalige Bürgermeister der Stadt Bingen, Georg Geromont. Nachdem nämlich am 16. August 1814 das St. Rochusfest seit langen Jahren wieder zum ersten Male mit größter Pracht und unter ungemein zahlreicher Betheiligung des Volkes, auch zu dessen herzinnigster Befriedigung gefeiert worden war, schickte der Kreisdirector am 5. September desselben Jahres ein Schreiben an die hiesige Bürgermeisterei, worin er dem Bürgermeister sein Befremden über die scheinbar ungesetzliche Wiedererbauung der Kapelle und die Wiederherstellung des Gottesdienstes daselbst ausdrückte und ihn zum Bericht hierüber aufforderte. Schon am folgenden Tag sandte Geromont den verlangten Bericht ab, den wir als Denkmal der ebenso gerechten als edlen und frommen Gesinnung seines Verfassers hier wörtlich wiedergeben.

„Bingen, den 6. September 1814.

„An Herrn Kreißdirektor Wieger.

„Ihrer verehrlichen Aufforderung vom gestrigen zufolge säume ich nicht, Ihnen in Betreff der Wieder-Erbauung der Rochuskapelle und der Wiederherstellung des Gottesdienstes allda meinen gehorsamsten Bericht zu erstatten.

„Bekanntlich bestand vordem in Bingen eine religiöse Verbindung unter dem Nahmen Rochus-Brüderschaft. Der Patron derselben war der hl. Rochus, welcher von den Katholiken als Fürsprecher und Schutzheiliger gegen die Pest verehrt wird. Zu seinem besonderen Dienste aber war auf einem Berge bey und in dem Bann von Bingen eine Kapelle erbaut, wohin die Frommen einzeln und in Prozessionen wallten. Durch den Krieg wurde die Kapelle zerstört, durch die französischen Gesetze die Brüderschaften aufgehoben, und so gieng denn die öffentliche Verehrung dieses Heiligen in der ihm geweyhten Kapelle ein, obwohl noch immer Leute einzeln und in Versammlung die Ruinen derselben besuchten und dort in stiller Andacht ihre Gebethe verrichteten.

„In dem letzten Spätjahr, wo eine ansteckende pestartige Krankheit so verheerend in unserer Gegend wüthete, suchten

die bedrängten Einwohner von hier und aus der Nachbarschaft mehr als jemals dort Schutz, Hülfe und Trost. Da man nach dem Einrücken der Truppen von den hohen verbündeten Mächten sich nicht mehr an das Verboth der französischen Gesetze in Rücksicht des Gottesdienstes gebunden glaubte, bildeten sich die Bittgänger nach und nach in große öffentliche Prozessionen. Die Localverwaltung war mit den Grundsätzen der neuen Landes-Administration nicht bekannt, aber zu schüchtern, einer allgemeinen mit Schwärmerey ergriffenen Idee gewaltsam entgegenzuarbeiten, und glaubte um so weniger eine Handlung stöhren zu dürfen, welche den bedrängten Menschen zum Trost diente, da die Stadt, Burgen und die umliegenden Gemeinden durchaus von Katholiken bewohnt sind.

„Der Zuwachs an Verehrern, welche auf diese Art der hl. Rochus erhielt, brachte einige Bürger in Bingen auf den Gedanken, unter den ersteren Beyträge zu sammeln, aus welchen die verfallene Kapelle von außen wieder hergestellt, im Inneren gehörig eingerichtet, und der Gottesdienst dort auf eine Art wieder hergestellt würde, welche dem Verdienste des Schutzheiligen und dem Vertrauen seiner Verehrer angemessen sey.

„Kein Ort in der Welt kann mehr geeignet seyn, wahrhaft fromme Empfindungen zu erwecken, das menschliche Herz zum Guten zu stimmen und das Gute darinn zu befestigen, — also mit anderen Worten: nirgends kann dem Schöpfer mit reinerer Andacht gedient werden, als eben auf diesem Berge, unter dem sich ringsum Gottes reichster Segen und die schöne Natur in aller ihrer Größe und Anmuth ausbreitet, und uns mit Bewunderung und Dank für den Urheber erfüllt.

„Nicht allein das Vertrauen auf den Heiligen, sondern auch diese Betrachtungen mögen dazu beygetragen haben, daß Menschen aus allen Ständen, ja selbst aus anderen Religionen sich so bereitwillig fanden, reichliche Gaben zu dieser Unternehmung beyzuschießen, so daß man bald in den Stand gesetzt wurde, blos aus diesen frommen Steuern und ohne allen sonstigen Fond dieß Werk auszuführen.

„Ich gestehe ihnen aufrichtig, Herr Kreißdirektor, daß ich lange gezögert habe, von diesem Vorgange amtlich Notitz zu nehmen, weil ich besorgte, die damahlige Administration könnte Schwierigkeiten machen, und ich also in die Lage gesetzt werden, mich einer Unternehmung zu wiedersetzen, welche schon alle Herzen und Köpfe der Stadt und Nachbarschaft in eine Art der Begeisterung gesetzt hatte, um so mehr da ich auf persönliche und mündliche Anfragen keine bestimmte Erklärung erhalten konnte. Endlich ergriff ich den Weeg, die

Unternehmer privatim aufmerksam zu machen, und sie aufzufordern, selbst die Genehmigung höheren Orts zu suchen. Dieß geschah, und durch einen Beschluß des Herrn Kreißdirektors vom 8. Juni, jüngsthin bestättigt von dem Herrn Gouvernements-Kommissär von Otterstadt, welchen die Unternehmer zu ihren Gunsten erwirkt und mir vorgelegt haben, glaube ich sie und mich gegen jede Verantwortlichkeit gedeckt.

„Die Einweyhung der Kirche und die Wiedereröffnung des Gottesdienstes geschah am 15. August jüngsthin durch den Herrn Bischof der Mainzer Diozös selbsten [1]."

Der zweite Augenzeuge, dessen Zeugniß wir anführen wollen, ist der uns bereits vortheilhaft bekannte Steuermann Adam Sensig. Derselbe hat uns in seinem früher erwähnten „Haus- und Regenbuch" eine ziemlich vollständige, überaus interessante und anziehende Chronik über die Wiedererbauung der St. Rochuskapelle und die Wiederherstellung des Gottesdienstes daselbst hinterlassen. Seine Erzählung, die zwar in höchst einfachen und schlichten, oft naiven Worten abgefaßt ist, erhält noch dadurch einen besonderen Werth, daß sie uns in der Person des Verfassers die schlichte und aufrichtige Frömmigkeit und die tief gläubige Gesinnung des einfachen christlichen Volkes damaliger Zeit wie in einem ungetrübten Spiegel schauen läßt. Sensig schreibt also:

„1814 den 3. Februar auf Blasius sind wir zu 9 Paar (Rochusbrüder) ausgegangen, zu Ehren des hl. Rochus zu collectiren zur Aufbauung der Rochuskirch wegen der grausamen Krankheit unter Menschen und Vieh. — Den 5. Februar hat der Buchbinder Rumpler und seine Stieftöchter in die Rochuskirch vermacht 500 fl. baar und eine Hypotheke von 1000 fl. auf den Büdesheimer Wald. — Den 11. Februar haben sie schon angefangen, Holz zu kaufen für die Rochuskirch. Gleich darauf hat das Sterben ganz schleinings in Bingen nachgelassen. Lutheraner und Calviner von Stromberg haben Geld dazu gegeben zu Ehren des hl. Rochus. — Vom 16. bis 18. März sind in Bingen nur 2 gestorben an dieser Krankheit; es sind alsdann noch in 6 oder 8 Tagen 1 oder 2 an dieser Krankheit gestorben, hernach Niemand anders mehr an dieser Krankheit, sondern Wassersüchtige, Auszehrende und Altersschwache. — Den 19. März sind bis 10 Pro-

1) Aus dem Correspondenz-Register der Bürgermeisterei Bingen. (Im Stadtarchiv.)

zessionen auf dem Rochusberg gewesen, die man mit der Binger Prozession bis 4000 Menschen gerechnet hat, und dabey auf zwei Partien die Musik, und wurde gebetet. Den 30. und 31. März haben wir aus der Eibinger Kirch das ganze Kirchengeräth, nämlich die 3 Altäre, die Kanzel, die Stühle sammt den Tafeln und die Orgel (kostet 106 fl.), mit der Kieserin ihre große Franckesau (d. h. ein großes Schiff) nach Bingen gefahren. Da hat Alles geholfen. Der Schullehrer Hauser hat alle seine große Schüler und kleine zum Tragen geschickt, und fremde Taglöhner, die ich gar nicht gekannt habe, haben geholfen. Wenn die Juden gedurft hätten, so hätten sie gern geholfen. — Den 29. April haben sie das Gerüst an der Rochuskirch aufgeschlagen, und es wurden 4 Schuh Mauer (auf die noch vorhandenen Umfassungsmauern) aufgesetzt.

„Den 1. Mai sind die Büdesheimer in Prozession mit Musik auf den Rochusberg gegangen, auch zwei Prozessionen von der Güldenbach waren auf dem Rochusberg, und zu Bingen haben sie ein Amt gehalten und da ihr Wachs geopfert. — Den 13. und 14. Mai haben sie angefangen, das Holz hinaufzufahren: Wittib Hagemann, Geromont, Peter Müller, Peter Nix. Vom Land haben sie auch hier Holz helfen auf den Rochusberg fahren: Sarmsheim, Münster, Büdesheim, Dorsheim, Leyen. — Den 17. Mai ist die Prozession anstatt nach Büdesheim auf den Rochusberg gegangen, und denselben Tag haben sie das Langhaus noch aufgeschlagen; den 21. Mai hat das Langhaus schon dagestanden. Den 23. Mai haben die Layendecker schon mit Bord gedeckt. Den 29. Mai haben sie angefangen mit Layen zu decken. Die zwei Jörg Eckes Söhne haben sollen die Rochuskirch inwendig verfertigen, ohne das Zugehör, das hat die Rochuskirch dazu gegeben. Da haben sie gefordert 365 fl. Da haben sie (die Rochusbrüder) den Gabriel Gröser, dem Paul Eckes seine zwei Söhne und Corneli Greif (genommen); diese haben nicht mehr gefordert als 165 fl. Auch die Maurer haben 450 fl. gefordert. Da haben wir nur 100 fl. abziehen wollen. Da sagten sie, sie hätten da das Wasser nicht dran. Und so haben sie doch endlich durch Zureden 100 fl. abziehen lassen, also bekommen 350 fl. von dem, was oben auf die Mauern (neu aufgesetzt worden) war, weil sie 4 Schuh höher geworden sind. Die Mauerer haben auch nichts dazugegeben. Der Christian Braß hat es noch 100 fl. billiger thun wollen.

„Den 2. Juni war die eine Seite mit Layen gedeckt. Die Layen hat der Paul Soherr ohnentgeltlich hinaufgeliefert. — Den 17. Juni haben die Zimmerleute den Werksatz vom Rochusthurm aufgeschlagen unter der Lindenallee am Stadtgraben. — Ausgangs Juli haben die Rochusbrüder unsre Glock zu Kempten geholt, welche der Brauburger der Kemptener

Gemeinde verkauft hatte um 60 fl., und sagte, er hätte sie den Bingern für 60 fl. auch abgekauft, wo er sie doch gestohlen hatte aus der Pfarrkirche. — Den 11. Juli haben sie angefangen, den Rochusthurm hinaufzufahren. Den 12. Juli haben sie angefangen, ihn aufzuschlagen, und den 15. Juli Nachmittags 3 Uhr sind sie fertig geworden. Da hatten die Zimmerleute die zwei Glocken oben unter das Dach im Langhaus gehängt und damit zusammengeleutet und mit 5 Katzenköpf geschossen. — Den 22. Juli haben sie die Sakristei aufgeschlagen. — Den 26. Juli, auf Annatag, ist das Kreuz auf den Rochusberg getragen worden, mit der kaiserlichen türkischen Musik, die 22 Mann stark war, und 9 kleine Pilgram haben es begleitet. Das war so rührend, daß viele Menschen geweint haben. Die Schulkinder haben für Andenken Spitzweck bekommen.

„Den 10. August war die Vordkirch fertig. — Den 11. August hat Morath die Trapp auf die Vordkirch aufgeschlagen. Den 15. August ist die Rochuskirch eingeweiht worden durch den geistlichen Herrn Jonas. Den 16. August aber ist der Rochustag hochfeierlich gehalten worden. Die Prozession ist aus Bingen mit den Binger Musikanten vor dem Hochwürdigen Gut gegangen; sie haben ihre Musik gespielt wie allezeit. Die heiligen Gebeine Ruperti sind auch mit hinauf getragen worden. Die kaiserliche türkische Musik ist hinter dem hochwürdigen Gut gegangen. Die Geisenheimer aber haben in der Rochuskirch eine ehrenwürdige Musik gespielt, und auch zugleich eine englische Musik von den hochgeehrten Herrn Geisenheimern hat die Ehr gehabt, daß sie zu Ehren des hl. Rochus sich hat hören lassen dürfen."

Der Vollständigkeit und Genauigkeit halber fügen wir diesen Angaben noch folgende bei. Zwei edle, angesehene Bürger der Stadt, Heinrich Brück und Karl Oest, standen beim Wiederaufbau der Kapelle an der Spitze des Unternehmens. „Sie gingen von Haus zu Haus, sammelten von Allen und Jeden Beiträge, und Niemand war da, der nicht sein Schärflein zur Erbauung der Wohnung des Lieblingsheiligen gespendet hätte. Wer nur helfen konnte, half. Der alte Geist war wieder einmal erwacht. Sie verwendeten beinahe 8000 Gulden für den Neubau[1])." „Gar viele Bürger (schreibt Weidenbach) legten bei dem Bau selbst Hand an

1) Keuscher, St. Rochus. S. 12. 13, der beide Männer persönlich kannte.

und die männliche Schuljugend mußte nach beendeter Schulzeit Steine hinzutragen. Nicht ohne Interesse ist dabei, daß während des Baues ein Floß in Bingen geländet wurde, dessen Besitzer auf keine Weise zu ermitteln war, und daß man deshalb das Holz als herrenloses Gut zum Bau der Kirche verwandte." Eine wohlhabende Frau aus Büdesheim, deren Sohn noch lebt, ließ auf ihre Kosten durch eine arme Frau zu Ehren des hl. Rochus Bausteine zur Kapelle tragen. Dergleichen Leute gab es hier und in den benachbarten Ortschaften noch mehrere!

Nach Ausweis der Kirchenrechnungen hatte aber Brück zum Bau der Kapelle dem Pfarrkirchenfond ein Kapital von 1900 fl., und Wendel Dahlinger, hiesiger Zimmermann, ein solches von 450 fl. zum Ausbau der Sakristei neben der Kapelle geliehen. Beide Kapitalien wurden in den 1830er Jahren abgetragen.

Was den Ankauf der Eibinger Kirchenmobilien betrifft, so steht aus den Akten [1]) Folgendes fest: Am 19. März 1814 trug der nassauische Commissär Götz in Rüdesheim, der das Gesetz in Betreff der Aufhebung des Eibinger Klosters ausführen mußte, dem Ministerium vor, wie die Binger St. Rochusbruderschaft geneigt sei, das Mobiliar der Eibinger Klosterkirche zur Ausstattung der St. Rochuskapelle zu kaufen. Am Schlusse seines Berichtes bemerkte er: „Die Binger bitten auch um die Reliquien des hl. Ruprecht; weil er in dortige Gegend hingehört, dürfte ihnen wohl willfahrt werden." Durch Beschluß vom 24. März überließ das Ministerium den Bingern folgende Gegenstände:

Hochaltar mit 2 Antipendien	à	280 fl.
Communionbank	à	15 fl.
Die beiden Nebenaltäre . .	à	120 fl.
Die 16 eichenen Kirchenstühle	à	64 fl.
Die Kanzel	à	50 fl.

1) Ludwig Schneider, Pfarrer in Eibingen († 1863), hat die Originalurkunden excerpirt. Diese Auszüge liegen uns vor.

„Was die Reliquien anbelangt, so können jene des hl. Ruprecht nach Bingen abgegeben, die übrigen aber dem Pfarrer zu Eibingen zur Disposition gestellt werden." Am 28. März schrieb Karl Oest, daß die Binger die zugeschlagenen Kirchengeräthe annehmen.

Am 30. und 31. März holten nun die Binger die Kirchengeräthe und Reliquien in Eibingen ab. Die Reliquien der hh. Rupertus, Bertha und Wipertus, sowie das zierliche Kelchglas mit dem mirakulösen Milchblut lagen in einem sargähnlichen Schrein, der jetzt auf dem Speicher der Sakristei neben der St. Rochuskapelle steht. Das Haupt und der rechte Fuß des hl. Rupertus waren in zwei Glaskästchen eingeschlossen. Dazu erhielten sie noch zwei auf dem Hochaltar befindliche und mit Siegeln versehene Reliquienbehälter, die jetzt auf dem Hochaltar der St. Rochuskapelle angebracht sind. Denjenigen, welche sich anschickten, die Reliquien von Eibingen nach Rüdesheim an den Rhein zu tragen, wurde von Brück und Oest „große Sorgfalt bey diesem Geschäft anempfohlen." Auch die alten großen Gemälde, die jetzt an der Bordkirche und zu beiden Seiten des Hochaltars in der Kapelle hängen, kauften die Binger an eben jenem Tage aus freier Hand; die Orgel ersteigerten sie für 106 fl. Außer Oest und Brück waren noch Joseph Kappes, Georg Eckes und Kaspar Gerlach bei Ausführung dieses Unternehmens in besonderer Weise thätig.

Zu Rüdesheim legte man alle diese Gegenstände in das große Marktschiff der Frau Kiefer von Bingen. Die Kirchengeräthe trug man gleich nach der Ankunft in Bingen in das Kelterhaus des Herrn Böhm, die Reliquien in das Pfarrhaus. Erst später, nachdem die Kapelle genügend hergestellt war, schaffte man die Kirchenmobilien hinein; die Reliquien aber wurden am 16. August feierlich hinaufgetragen. Mit etwas dichterischer Phantasie beschreibt Göthe [1]) die Uebertragung

1) Werke 26, 208. Stuttgart. Cotta. 1856.

dieser Gegenstände, wie er sie am Rochusfest des nämlichen Jahres auf dem Rochusberg hatte erzählen hören. Er schreibt: „Sämmtliche Bürger Bingens gelobten, gedachte Stücke persönlich herüber zu schaffen. Man zog nach Eibingen, alles ward sorgfältig abgenommen, der einzelne bemächtigte sich kleinerer, mehrere der größeren Theile, und so trugen sie, Ameisen gleich, Säulen und Gesimse, Bilder und Verzierungen herab an das Wasser; dort wurden sie, gleichfalls dem Gelübde gemäß, von Schiffern eingenommen, übergesetzt, am linken Ufer ausgeschifft und abermals, auf frommen Schultern die mannichfaltigen Pfade hinaufgetragen. Da nun das alles zugleich geschah, so konnte man von der Capelle herabschauend, über Land und Fluß, den wunderbarsten Zug sehen, indem Geschnitztes und Gemaltes, Vergoldetes und Lackirtes, in bunter Folgereihe sich bewegte; dabei genoß man des angenehmen Gefühls daß jeder, unter seiner Last und bei seiner Bemühung, Segen und Erbauung sein ganzes Leben hoffen durfte." — Am 15. August wurde die Kapelle von dem Mainzer Domherrn Ludwig Jonas, einem geborenen Binger, benedicirt.

§. 12.

Sanct-Rochusfest zu Bingen am 16. August 1814.

Beschrieben von Göthe.

Göthe, der gefeierte Dichter unsrer Nation, machte im Jahr 1814 eine Reise am Rhein, Main und Neckar. Von Wiesbaden aus, wo er am 30. Juli ankam und kurze Zeit die Bäder gebrauchte, unternahm er am 15. und 16. August mit Zelter und Cramer einen Ausflug nach Rüdesheim und Bingen. Gerade an dem Tage, wo er nach Bingen kam, wurde nach mehrjähriger Unterbrechung und harten Drangsalen wieder zum ersten Male das St. Rochusfest auf dem Berg hochfeierlich begangen. Die heiteren und edlen Eindrücke, die diese Feier auf des Dichters Herz und Geist machte,

gab Göthe wieder in einer anmuthigen und anziehenden Schilderung dieses Festes. Schon am 29. August hatte er das „Sanct-Rochusfest zu Bingen" schematisirt; aber die Ausarbeitung erfolgte erst im Sommer 1816 in Tennstädt (Regierungsbezirk Erfurt), wo Göthe seinen Sommeraufenthalt genommen hatte. Noch im nämlichen Jahre veröffentlichte Göthe den Aufsatz im ersten Heft der von ihm gegründeten Zeitschrift „Ueber Kunst und Alterthum in den Rhein- und Mayn-Gegenden." Der Dichter schildert also das Fest, wie folgt.

Von Wiesbaden gelangten wir in weniger als viertehalb Stunden nach Rüdesheim. Flußaufwärts sieht man von hier die bewachsenen Auen in ihrer ganzen perspectivischen Schönheit. Unterwärts am gegenseitigen Ufer Bingen, weiter hinabwärts den Mäusethurm im Flusse. Von Bingen heraufwärts erstreckt sich nahe am Strom ein Hügel gegen das obere flache Land. An seinem östlichen Ende sieht man eine Capelle, dem hl. Rochus gewidmet, welche soeben vom Kriegsverderben wieder hergestellt wird. An einer Seite stehen noch die Rüststangen; dessen ungeachtet aber soll morgen das Fest gefeiert werden. Man glaubte, wir sehen deßhalb hergekommen, und verspricht uns viel Freude. — Und so vernahmen wir denn: daß während der Kriegszeiten, zu großer Betrübniß der Gegend, dieses Gotteshaus entweiht und verwüstet worden. Zwar nicht gerade aus Willkür und Muthwillen, sondern weil hier ein vortheilhafter Posten die ganze Gegend überschaute, und einen Theil derselben beherrschte. Und so war das Gebäude denn aller gottesdienstlichen Erfordernisse, ja aller Zierden beraubt, durch Bivouacs angeschmaucht und verunreinigt, ja durch Pferdestallung geschändet.

Deßwegen aber sank der Glaube nicht an den Heiligen, welcher die Pest und ansteckende Krankheiten von Gelobenden abwendet. Freilich war an Wallfahrten hierher nicht zu denken: denn der Feind argwöhnisch und vorsichtig, verbot alle frommen Auf- und Umzüge, als gefährliche Zusammenkünfte, Gemeinsinn befördernd und

Verschwörungen begünstigend. Seit vielen Jahren konnte daher dort oben kein Fest gefeiert werden. Doch wurden benachbarte Gläubige, welche von den Vortheilen örtlicher Wallfahrt sich überzeugt fühlten, durch große Noth gedrängt, das Aeußerste zu versuchen. Hiervon erzählen die Rüdesheimer folgendes merkwürdige Beispiel. In tiefer Winternacht erblickten sie einen Fackelzug, der sich ganz unerwartet von Bingen aus den Hügel hinauf bewegte, endlich um die Capelle versammelte, dort, wie man vermuthen könne, seine Andacht verrichtete. In wiefern die damaligen französischen Behörden dem Drange dieser Gelobenden nachgesehen, da man sich ohne Vergünstigung dergleichen wohl kaum unterfangen hätte, ist niemals bekannt geworden, sondern das Geschehene blieb in tiefer Stille begraben. Alle Rüdesheimer jedoch, die an's Ufer laufend, von diesem Schauspiel Zeugen waren, versichern: seltsamer und schauderhafter in ihrem Leben nichts gesehen zu haben.

Wir gingen sachte den Strand hinab, und wer uns auch begegnete, freute sich über die Wiederherstellung der nachbarlichen heiligen Stätte: denn obgleich Bingen vorzüglich diese Erneuerung und Belebung wünschen muß, so ist es doch eine fromme und frohe Angelegenheit für die ganze Gegend, und deßhalb eine allgemeine Freude auf morgen. Denn der gehinderte, unterbrochene, ja oft aufgehobene Wechselverkehr der beiden Rheinufer, nur durch den Glauben an diesen Heiligen unterhalten, soll glänzend wieder hergestellt werden. Die ganze umliegende Gegend ist in Bewegung, alte und neue Gelübde dankbar abzutragen. Dort will man seine Sünden bekennen, Vergebung erhalten, in der Masse so vieler zu erwartenden Fremden längst vermißten Freunden wieder begegnen. Unter solchen frommen und heiteren Aussichten gelangten wir zu dem alten, römischen Castell (Brömserburg). Unser Rückweg zum Gasthaus („Zur Krone") ward aufgemuntert durch fortwährendes Kanoniren von der Capelle her.

Am folgenden Morgen schon vor Sonnenaufgang

verließ uns der Schlaf. Wir treten sogleich heraus, nach den grauen Rheinschluchten hinab zu blicken, ein frischer Wind blies von dorther uns ins Angesicht, günstig den Herüber- wie den Hinüberfahrenden. — Schon jetzt sind die Schiffer sämmtlich rege und beschäftigt, die Segel werden bereitet, man feuert von oben, den Tag anzufangen, wie man ihn Abends angekündigt. Schon zeigen sich einzelne Figuren und Geselligkeiten, als Schattenbilder am klaren Himmel, um die Capelle und auf dem Bergrücken, aber Strom und Ufer sind noch wenig belebt. Leidenschaft zur Naturkunde reizt uns, eine Sammlung metallischer Erzeugnisse des Westerwaldes zu betrachten. Aber diese wissenschaftliche Betrachtung wäre uns fast zum Schaden gediehen: denn als wir zum Ufer des Rheins zurückkehren, finden wir die Abfahrenden in lebhafter Bewegung. Massenweise strömen sie an Bord und ein überdrängtes Schiff nach dem anderen stößt ab. Drüben am Ufer sieht man Schaaren ziehen, Wagen fahren, Schiffe aus den oberen Gegenden landen daselbst. Den Berg aufwärts wimmelt's bunt von Menschen, auf mehr oder weniger gähen Fußpfaden die Höhe zu ersteigen bemüht. Fortwährendes Kanoniren deutet auf eine Folge wallfahrender Ortschaften. Nun ist es Zeit! auch wir sind mitten auf dem Flusse, Segel und Ruder wetteifern mit Hunderten. Drüben erklommen wir den steilsten, zickzack über Felsen springenden Staig mit Hundert und aber Hunderten, langsam, öfters rastend und scherzend.

Oben um die Capelle finden wir Drang und Bewegung. Wir dringen mit hinein. Der innere Raum, ein beinahe gleiches Viereck, jede Seite von etwa dreißig Fuß, das Chor im Grunde vielleicht zwanzig. Hier steht der Hauptaltar, nicht modern, aber im wohlhäbigen katholischen Kirchengeschmack. Er steigt hoch in die Höhe und die Capelle überhaupt hat ein recht freies Ansehen. Auch in den nächsten Ecken des Haupt-Vierecks zwei ähnliche Altäre, nicht beschädigt, alles wie vor Zeiten. Und wie erklärt man sich dieß in einer jüngst zerstörten Kirche?

Die Menge bewegte sich von der Hauptthür gegen den Hochaltar, wandte sich dann links, wo sie einer im Glassarge liegenden Reliquie (den Gebeinen des hl. Rupertus) große Verehrung bezeigte. Man betastete den Kasten, bestrich ihn, segnete sich und verweilte so lange man konnte; aber einer verdrängte den andern, und so ward auch ich im Strome vorbei und zur Seitenpforte hinausgeschoben. — Der jetzige Zustand dieses Gotteshauses muß uns um so erbaulicher sein, als wir dabei an den besten Willen, wechselseitige Beihülfe, planmäßige Ausführung und glückliche Vollendung erinnert werden. Denn daß alles mit Ueberlegung geschehen, erhellt nicht weniger aus Folgendem: Der Hauptaltar aus einer weit größeren Kirche sollte hier Platz finden, und man entschloß sich die Mauern um mehrere Fuß zu erhöhen, wodurch man einen vollständigen, ja reich verzierten Raum gewann. Der ältere Gläubige kann nun vor demselbigen Altar auf dem linken Rheinufer knien, vor welchem er, von Jugend an, auf dem rechten gebetet hatte. — Auch war die Verehrung jener heiligen Gebeine schon längst herkömmlich. Diese Ueberreste des hl. Rupertus, die man sonst zu Eibingen gläubig berührt und hülfreich gepriesen hatte, fand man hier wieder. Und so manchen belebt ein freudiges Gefühl, einem längst erprobten Gönner wieder in die Nähe zu treten. Hiebei bemerke man wohl, daß es sich nicht geziemt hätte, diese Heiligthümer in den Kauf (der übrigen Eibinger Kirchengeräthe) mit einzuschließen, oder zu irgend einem Preis anzuschlagen; nein, sie kamen vielmehr durch Schenkung als fromme Zugabe gleichfalls nach St. Rochus. Möchte man doch überall, in ähnlichen Fällen, mit gleicher Schonung verfahren seyn!

Und nun ergreift uns das Gewühl! Eine Reihe von Buden, wie ein Kirchweihfest sie fordert, stehen unfern der Kapelle. Voran geordnet sieht man Kerzen, gelbe, weiße, gemalte, dem verschiedenen Vermögen der Weihenden angemessen. Gebetbücher folgen, Officium

zu Ehren des Gefeierten. Vergebens fragten wir nach einem erfreulichen Hefte, wodurch uns sein Leben, Leisten und Leiden klar würde. Rosenkränze jedoch aller Art fanden sich häufig. Sodann war aber auch für Wecken, Semmeln, Pfeffernüsse und mancherlei Buttergebackenes gesorgt, für Spielsachen und Galanterie-Waaren, Kinder verschiedenen Alters anzulocken. — Prozessionen dauerten fort. Dörfer unterschieden sich von Dörfern. Im Ganzen durfte man sagen: Die Kinder schön, die Jugend nicht, die alten Gesichter sehr ausgearbeitet, mancher Greis befand sich darunter. Sie zogen mit Angesang und Antwort, Fahnen flatterten, Standarten schwankten, eine große und größere Kerze erhob sich Zug für Zug. Jede Gemeinde hatte ihre Mutter Gottes, von Kindern und Jungfrauen getragen, neu gekleidet, mit vielen rosenfarbenen, reichlichen, im Winde flatternden Schleifen geziert. Anmuthig und einzig war ein Jesuskind, ein großes Kreuz haltend und das Marterinstrument freundlich anblickend. Ach! rief ein zartfühlender Zuschauer: ist nicht jedes Kind, das fröhlich in die Welt hinein sieht, in demselben Falle! Sie hatten es in neuen Goldstoff gekleidet, und es nahm sich, als Jugendfürstchen, gar hübsch und heiter aus.

Eine große Bewegung aber verkündet: nun komme die Hauptprozession von Bingen herauf. Man eilt den Hügelrücken hin, ihr entgegen. Und nun erstaunt man auf einmal über den schönen herrlich veränderten Landschaftsblick in eine ganz neue Scene. Die Stadt, an sich wohl gebaut, Gärten und Baumgruppen um sie her, am Ende eines wichtigen Thales, wo die Nahe herauskommt. Und nun der Rhein, der Mäusethurm, die Ehrenburg! Im Hintergrunde die ernsten und grauen Felswände, in die sich der Fluß eindrängt und verbirgt. — Die Prozession kommt bergauf, gereiht und geordnet wie die übrigen. Vorweg die kleinsten Knaben, Jünglinge und Männer hinterdrein. Getragen der heilige Rochus, in schwarzsammtenem Pilgerkleide, dazu, von gleichem Stoff, einen langen goldverbrämten Königs-

mantel, unter welchem ein kleiner Hund, das Brod zwischen den Zähnen haltend, hervorschaut. Folgen sogleich mittlere Knaben in kurzen, schwarzen Pilgerkutten, Muscheln auf Hut und Kragen, Stäbe in Händen. Dann treten ernste Männer heran, weder für Bauern noch Bürger zu halten. An ihren ausgearbeiteten Gesichtern glaubt' ich Schiffer zu erkennen, Menschen, die ein gefährliches, bedenkliches Handwerk, wo jeder Augenblick sinnig beachtet werden muß, ihr ganzes Leben über sorgfältig betreiben. — Ein rothseidener Baldachin wankte herauf, unter ihm verehrte man das Hochwürdigste, vom Bischof (Joseph Ludwig Colmar) getragen, von Geistlichen umgeben, von österreichischen Kriegern begleitet, gefolgt von zeitigen Autoritäten. So ward vorgeschritten, um dieß politisch-religiöse Fest zu feiern, welches für ein Symbol gelten sollte des wiedergewonnenen linken Rheinufers, sowie der Glaubensfreiheit an Wunder und Zeichen.

Sollte ich aber die allgemeinsten Eindrücke kürzlich aussprechen, die alle Prozessionen bei mir zurückließen, so würde ich sagen: Die Kinder waren sämmtlich froh, wohlgemuth und behäglich, als bei einem neuen, wundersamen, heiteren Ereigniß. Die jungen Leute dagegen traten gleichgültig anher. Denn sie, in böser Zeit geboren, konnte das Fest an nichts erinnern, und wer sich des Guten nicht erinnert, hofft nicht. Die Alten aber waren alle gerührt, als von einem glücklichen, für sie unnütz zurückkehrenden Zeitalter. Hieraus ersehen wir, daß des Menschen Leben nur in sofern etwas werth ist, als es eine Folge hat.

Alsbald war unsere Aufmerksamkeit auf eine neue, stattlich heranziehende Prozession gelenkt. Denn indem der Bischof nach der Kirche zuwallte, trat die Gemeinde von Büdesheim so zahlreich als anständig heran. Alles drängte sich nun gegen die Capelle und strebte zu derselben hinein. Wir, durch die Wege seitwärts geschoben, verweilten im Freien, um an der Rückseite des Hügels der weiten Aussicht zu genießen, die sich in das Thal

eröffnet, in welchem die Nahe ungesehen heranschleicht. Hier beherrscht ein gesundes Auge die mannichfaltigste fruchtbarste Gegend, bis zu dem Fuße des Donnersberges, dessen mächtiger Rücken den Hintergrund majestätisch abschließt. — Nun wurden wir sogleich gewahr, daß wir uns dem Lebensgenusse näherten. Gezelte, Buden, Bänke, Schirme aller Art standen hier aufgereiht. Ein willkommener Geruch gebratenen Fettes drang uns entgegen. Beschäftigt fanden wir eine junge Wirthin, umgehend einen glühenden weiten Aschenhaufen, frische Würste — sie war eine Metzgers Tochter — zu braten. Durch eigenes Handreichen und vieler flinker Diener unablässige Bemühung, wußte sie einer solchen Masse von zuströmenden Gästen genug zu thun.

Auch wir, mit fetter dampfender Speise nebst frischem trefflichen Brod reichlich versehen, bemühten uns Platz an einem geschirmten langen, schon besetzten Tische zu nehmen. Freundliche Leute rückten zusammen, und wir erfreuten uns angenehmer Nachbarschaft, ja liebenswürdiger Gesellschaft, die von dem Ufer der Nahe zu dem erneuten Fest gekommen war. Muntere Kinder tranken Wein wie die Alten. Braune Krüglein, mit weißem Namenszug des Heiligen (St. R.), rundeten im Familienkreise. Auch wir hatten dergleichen angeschafft und setzten sie wohlgefüllt vor uns nieder. Da ergab sich nun der große Vortheil solcher Volksversammlung, wenn, durch irgend ein höheres Interesse, aus einem großen weitschichtigen Kreise, so viele einzelne Strahlen nach Einem Mittelpunkt gezogen werden. Der Genuß des Weines war durch unsere Gespräche nicht unterbrochen. Wir sendeten unsere leeren Gefäße zu dem Schenken, der uns ersuchen ließ, Geduld zu haben, bis die vierte Ohm angesteckt sey. Die dritte war in der frühen Morgenstunde schon verzapft. Niemand schämt sich der Weinlust, sie rühmen sich einigermaßen des Trinkens. Der Hauptgegenstand alles Gesprächs blieb der Wein. Da erhebt sich denn sogleich ein Streit über den Vorzug der verschiedenen Gewächse, und hier ist

erfreulich, zu sehen, daß die Magnaten unter sich keinen Rangstreit haben. Hochheimer, Johannisberger, Rüdesheimer lassen einander gelten, nur unter den Göttern minderen Ranges herrscht Eifersucht und Neid. Hier ist denn besonders der sehr beliebte Asmannshäuser Rothe vielen Anfechtungen unterworfen. Einen Weinbergsbesitzer von Ober-Ingelheim hört' ich behaupten: der ihrige gebe jenem wenig nach. Der Eilfer soll köstlich gewesen seyn, davon sich jedoch kein Beweis führen lasse, weil er schon ausgetrunken sey. — Nun rühmte dagegen die Gesellschaft von der Nahe einen in ihrer Gegend wachsenden Wein, der Monzinger genannt. Er soll sich leicht und angenehm weg trinken, aber doch, ehe man sich's versieht, zu Kopfe steigen.

Auch unsere braunen Krüglein kamen wiederum gefüllt zurück, und als man die heiteren, weißen Namenszüge des Heiligen überall so wohlthätig beschäftigt sah, mußte man sich fast schämen, die Geschichte desselben nicht genau zu wisseu, ob man gleich sich recht gut erinnerte, daß er, auf alles irdische Gut völlig verzichtend, bei Wartung von Pestkranken, auch sein Leben nicht in Anschlag gebracht habe. Nun erzählte die Gesellschaft, dem Wunsche gefällig, jene anmuthige Legende, und zwar um die Wette, Kinder und Eltern sich einander helfend. — Diese friedliche Geschichte ruhig zu vernehmen war kaum der Ort. Denn in der Tischreihe stritten mehrere schon längst über die Zahl der heute Wallfahrenden und Besuchenden. Nach einiger Meinung sollten zehntausend, nach anderen mehr, und dann noch mehr auf diesem Hügelrücken durch einander wimmeln. Ein österreichischer Officier, militärischem Blick vertrauend, bekannte sich zu dem höchsten Gebote. Noch mehrere Gespräche kreuzten sich. Verschiedene Bauernregeln und sprüchwörtliche Wetterprophezeiungen, welche dieß Jahr eintreffen sollten, verzeichnete ich ins Taschenbuch, und als man Theilnahme bemerkte, besann man sich auf mehrere. Man freut sich über diese glückliche Genügsamkeit. Indessen steht manche Gesellschaft gleich-

gültig auf, den fast unübersehbaren Tisch verlassend, andere grüßen und werden gegrüßt; so verliert sich die Menge nach und nach. Nur die zunächst sitzenden, wenige wünschenswerthe Gäste zaudern, man verläßt sich ungern, ja man kehrt einigemal gegen einander zurück, das angenehme Weh eines solchen Abschiedes zu genießen, und verspricht endlich, zu einiger Beruhigung, unmögliches Wiedersehen. — Aus den Zelten und Buden empfindet man leider in der hohen Sonne sogleich den Mangel an Schatten, welchen jedoch eine neue große Anpflanzung junger Nußbäume auf dem Hügelrücken künftigen Urenkeln verspricht. Möge jeder Wallfahrende die zarten Bäume schonen, eine löbliche Bürgerschaft von Bingen diese Anlage schirmen, durch eifriges Nachpflanzen und sorgfältiges Hegen ihr zu Nutz und Freude so vieler Tausende nach und nach in die Höhe helfen.

Eine neue Bewegung deutet auf neues Ereigniß; man eilt zur Predigt, alles Volk drängt sich nach der Ostseite. Dort ist das Gebäude noch nicht vollendet, hier stehen noch Rüststangen, schon während des Baues dient man Gott. Ebenso war es, als in Wüsteneien, von fremden Einsiedlern, mit eigenen Händen, Kirchen und Klöster errichtet wurden. Jedes Behauen, jedes Niederlegen eines Steins war Gottesdienst. Kunstfreunde erinnern sich der bedeutenden Bilder von Lesueur, des heiligen Bruno Wandel und Wirkung darstellend. Also wiederholt sich alles Bedeutende im großen Weltgange, der Achtsame bemerkt es überall. — Eine steinerne Kanzel, außen an der Kirchenmauer auf Kragsteinen getragen, ist nur von innen zugänglich. Der Prediger tritt hervor, ein Geistlicher in den besten Jahren. Die Sonne steht hoch, daher ihm ein Knabe den Schirm überhält. Er spricht mit klarer verständlicher Stimme, einen rein verständigen Vortrag. Wir glaubten seinen Sinn gefaßt zu haben und wiederholten die Rede manchmal mit Freunden. Doch ist es möglich, daß wir, bei solchen Ueberlieferungen, von dem Urtext abwichen und von dem unserigen mit einwebten. Und so wird man

im Nachstehenden einen milden, Thätigkeit fordernden Geist finden, wenn es auch nicht immer die kräftigen, ausführlichen Worte seyn sollten, die wir damals vernahmen.

„Andächtige, geliebte Zuhörer! In großer Anzahl besteigt ihr an dem heutigen Tage diese Höhe, um ein Fest zu feiern, das seit vielen Jahren durch Schickung Gottes unterbrochen worden. Ihr kommt, das vor kurzem noch entehrt und verwüstet liegende Gotteshaus hergestellt, geschmückt und eingeweiht zu finden, dasselbe andächtig zu betreten, und die dem Heiligen, der hier besonders verehrt wird, gewidmeten Gelübde dankbar abzutragen. Da mir nun die Pflicht zukommt, an euch bei dieser Gelegenheit ein erbauliches Wort zu sprechen, so möchte wohl nichts besser an der Stelle seyn, als wenn wir zusammen beherzigen: wie ein solcher Mann, der zwar von frommen, aber doch sündigen Eltern entstammt ist, zur Gnade gelangt sey, vor Gottes Thron zu stehen, und für diejenigen, die sich im Gebet gläubig an ihn wenden, vorbittend Befreiung von schrecklichen ganze Völkerschaften dahinraffenden Uebeln, ja vom Tode selbst, erlangen könne? — Er ist dieser Gnade gewürdigt worden, so dürfen wir mit Zutrauen erwiedern, gleich allen denen, die wir als Heilige verehren, weil er die vorzüglichste Eigenschaft besaß, die alles übrige Gute in sich schließt, eine unbedingte Ergebenheit in den Willen Gottes. — Denn obgleich kein sterblicher Mensch sich anmaßen dürfte, Gott gleich zu werden, so bewirkt doch schon eine unbegränzte Hingebung in seinen heiligen Willen die erste und sicherste Annäherung an das höchste Wesen. — Sehen wir doch ein Beispiel an Vätern und Müttern, die, mit vielen Kindern gesegnet, liebreiche Sorge für alle tragen. Zeichnet sich aber eins oder das andere darunter in Folgsamkeit und Gehorsam besonders aus, befolgt es ohne Fragen und Zaudern die elterlichen Gebote, vollzieht es die Befehle sträcklich und beträgt sich dergestalt, als lebte es nur in und für die Eltern: so erwirbt es sich große Vorrechte. Auf dessen



Bitte und Vorbitte hören die Eltern und lassen oft Zorn und Unmuth, durch freundliche Liebkosungen besänftigt, vorübergehen. Also denke man sich, menschlicher Weise, das Verhältniß unseres Heiligen zu Gott, in welches er sich durch unbedingte Ergebung empor geschwungen."

Wir Zuhörenden schauten indeß zu dem reinen Gewölbe des Himmels hinauf; das klarste Blau war von leicht hinschwebenden Wolken belebt; wir standen auf hoher Stelle. Die Aussicht rheinaufwärts licht, deutlich, frei, den Prediger zur Linken über uns, die Zuhörer vor ihm und uns hinabwärts. — Der Raum, auf welchem die zahlreiche Gemeinde steht, ist eine große unvollendete Terrasse, ungleich und hinterwärts abhängig. Künftig mit baumeisterlichem Sinne zweckmäßig herangemauert und eingerichtet, wäre das Ganze eine der schönsten Oertlichkeiten in der Welt. Kein Prediger vor mehreren tausend Zuhörern sprechend, sah je eine so reiche Landschaft über ihren Häuptern. Nun stelle der Baumeister aber die Menge auf eine reine, gleiche, vielleicht hinterwärts wenig erhöhte Fläche, so sähen Alle den Prediger und hörten bequem; dießmal aber bei unvollendeter Anlage standen sie abwärts hinter einander, sich in einander schickend, so gut sie konnten — eine von oben überschaute wundersame, stillschwankende Woge. Der Platz, wo der Bischof der Predigt zuhörte, war nur durch den hervorragenden Baldachin bezeichnet, er selbst in der Menge verborgen und verschlungen. Auch diesem würdigen obersten Geistlichen würde der einsichtige Baumeister einen angemessenen, ansehnlichen Platz anweisen und dadurch die Feier verherrlichen. Dieser Umblick; diese dem geübten Kunstauge abgenöthigten Betrachtungen hinderten nicht, aufmerksam zu sein auf die Worte des würdigen Predigers, der zum zweiten Theile schritt und etwa folgendermaßen zu sprechen fortfuhr:

„Eine solche Ergebung in den Willen Gottes, so hochverdienstlich sie auch gepriesen werden kann, wäre jedoch nur unfruchtbar geblieben, wenn der fromme

Jüngling nicht seinen Nächsten so wie sich selbst, ja mehr wie sich selbst geliebt hätte. Denn ob er gleich, vertrauensvoll auf die Fügungen Gottes, sein Vermögen den Armen vertheilt, um als frommer Pilger das heilige Land zu erreichen, so ließ er sich doch von diesem preiswürdigen Entschlusse unterwegs ablenken. Die große Noth, worin er seine Mitchristen findet, legt ihm die unerläßliche Pflicht auf, den gefährlichsten Kranken beizustehen, ohne an sich selbst zu denken. Er folgt seinem Beruf durch mehrere Städte, bis er endlich, selbst vom wüthenden Uebel ergriffen, seinen Nächsten weiter zu dienen außer Stand gesetzt wird. Durch diese gefahrvolle Thätigkeit nun hat er sich dem göttlichen Wesen abermals genähert; denn wie Gott die Welt in so hohem Grade liebte, daß er zu ihrem Heil seinen einzigen Sohn gab, so opferte Sankt Rochus sich selbst seinen Mitmenschen."

Die Aufmerksamkeit auf jedes Wort war groß, die Zuhörer unabsehbar. Alle einzeln herangekommenen Wallfahrer und alle vereinigten Gemeindeprozessionen standen hier versammelt, nachdem sie vorher ihre Standarten und Fahnen an die Kirche zur linken Hand des Predigers angelehnt hatten, zu nicht geringer Zierde des Ortes. Erfreulich aber war nebenan in einem kleinen Höfchen (St. Michaelskapelle), das gegen die Versammlung zu unvollendet sich öffnete, sämmtliche herangetragene Bilder auf Gerüsten erhöht zu sehen, als die vornehmsten Zuhörer ihre Rechte behauptend. — Drei Muttergottesbilder von verschiedener Größe standen neu und frisch im Sonnenscheine; die langen rosenfarbenen Schleifenbänder flatterten munter und lustig im lebhaftesten Zugwinde. Das Christuskind in Goldstoff blieb immer freundlich. Der heilige Rochus, auch mehr als einmal, schaute seinem eigenen Feste geruhig zu, die Gestalt im schwarzen Sammtkleide wie billig obenan. — Der Prediger wandte sich nun zum dritten Theil und ließ sich ungefähr also vernehmen:

„Aber auch diese wichtige und schwere Handlung

wäre von keinen seligen Folgen gewesen, wenn Sankt Rochus für so große Aufopferungen einen irdischen Lohn erwartet hätte. Solchen gottseligen Thaten kann nur Gott lohnen, und zwar in Ewigkeit. Die Spanne der Zeit ist zu kurz für grenzenlose Vergeltung. Und so hat auch der Ewige unsern heiligen Mann für alle Zeiten begnadigt und ihm die höchste Seligkeit gewährt, nämlich Andern, wie er schon hienieden im Leben gethan, auch von oben herab für und für hilfreich zu sein. — Wir dürfen daher in jedem Sinne ihn als ein Muster ansehen, an welchem wir die Stufen unsers geistlichen Wachsthums abmessen. Habt Ihr nun in traurigen Tagen Euch an ihn gewendet und glückliche Erhörung erlebt durch göttliche Huld, so beseitiget jetzt allen Uebermuth und anmaßliches Hochfahren, aber fragt Euch demüthig und wohlgemuth: Haben wir denn seine Eigenschaften vor Augen gehabt? Haben wir uns beeifert, ihm nachzustreben? Ergaben wir uns zur schrecklichsten Zeit unter kaum erträglichen Lasten in den Willen Gottes? Unterdrückten wir ein aufkeimendes Murren? Lebten wir einer getrosten Hoffnung, um zu verdienen, daß sie uns um so unerwartet als gnädig gewährt sei? Haben wir in den gräßlichsten Tagen pestartig wüthender Krankheiten nicht nur gebetet und um Rettung gefleht? Haben wir den Unsrigen, näher= oder entfernteren Verwandten und Bekannten, ja Fremden und Widersachern in dieser Noth beigestanden, um Gottes und des Heiligen willen unser Leben drangewagt? — Könnt Ihr nun diese Fragen in stillem Herzen mit Ja beantworten, wie gewiß die Meisten unter Euch redlich vermögen, so bringt Ihr ein löbliches Zeugniß mit nach Hause. Dürft Ihr sodann, wie ich nicht zweifle, noch hinzufügen, wir haben bei Allem diesem an keinen irdischen Vortheil gedacht, sondern wir begnügten uns an der gottgefälligen That selbst, so könnt Ihr Euch um desto mehr erfreuen, keine Fehlbitte gethan zu haben und ähnlicher geworden zu sein dem Fürbittenden. — Wachset und nehmet zu an diesen geistlichen Eigenschaften auch in guten Tagen,

damit Ihr zu schlimmer Zeit, wie sie oft unversehens hereinbricht, zu Gott durch seinen Heiligen Gebet und Gelübde wenden dürfet! — Und so betrachtet auch künftig die wiederholten Wallfahrten hieher als erneute Erinnerungen, daß Ihr dem Höchsten kein größeres Dankopfer darbringen könnt als ein Herz, gebessert und an geistlichen Gaben bereichert!“

Die Predigt endigte gewiß für Alle heilsam; denn Jeder hat die deutlichen Worte vernommen und Jeder die verständigen praktischen Lehren beherzigt.

Nun kehrt der Bischof zur Kirche zurück; was drinnen vorgegangen, blieb uns verborgen. Den Widerhall des Tedeum vernahmen wir von außen. Das Ein- und Ausströmen der Menge war höchst bewegt; das Fest neigte sich zu seiner Auflösung. Die Prozessionen reihten sich, um abzuziehen, die Büdesheimer, als zuletzt angekommen, entfernte sich zuerst. Wir sehnten uns aus dem Wirrwarr und zogen deßhalb mit der ruhigen und ernsten Binger Prozession hinab. Auch auf diesem Wege bemerkten wir Spuren der Kriegswehetage. Die Stationen des Leidensganges unsers Herrn waren vermuthlich zerstört. Bei Erneuerung dieser könnte frommer Geist und redlicher Kunstsinn mitwirken, daß Jeder, er sei wer er wolle, diesen Weg mit theilnehmender Erbauung zurücklegte. — Sowie den ganzen Morgen, also auch auf diesem Rückwege begleitete uns die hohe Sonne, obgleich aufsteigende vorüberziehende Wolken zu einem ersehnten Regen Hoffnung gaben; und wirklich strömte er endlich, alles erquickend, nieder. So hatte der heilige Rochus seinen Segen auch in dieser Hinsicht reichlich erwiesen [1]).

1) Wir haben uns erlaubt, der Kürze halber einige Stellen aus Göthe's Beschreibung des St. Rochusfestes wegzulassen.

§. 13.

Außergewöhnliche Feste und Andachten zu Ehren des hl. Rochus in der Kapelle während des ersten Jahres nach deren Wiederherstellung. Das Rochusfest wird auf den Sonntag nach Mariä Himmelfahrt verlegt (1822). Gewöhnlicher und außergewöhnlicher Gottesdienst in der Kapelle von 1815 bis 1862. St. Rupertusfeier im Jahre 1858.

Der Jubel aller Katholiken unsrer Stadt und Umgegend, der sich bei der Wiederherstellung der St. Rochuskapelle und des Gottesdienstes daselbst in so erfreulicher, ja großartiger Weise kund gegeben hatte, war jedoch mit dem ersten herrlichen St. Rochusfeste keineswegs abgeschlossen. Das nächst folgende Jahr nach Wiedererbauung der Kapelle gestaltete sich durch Prozessionen, die öfter zur Kapelle gehalten wurden, durch Zusammenströmen zahlreicher frommer Pilger an diesem Gnadenort, durch häufigen, glänzend gefeierten Gottesdienst daselbst wie zu einem Jubeljahr. Wir ersehen dies aus den einfachen Aufzeichnungen des oft genannten Adam Sensig, die wir hier wörtlich folgen lassen.

„1814 den 24. August haben sie die Orgel auf den Rochusberg gefahren, den 25. haben die Orgelmacher schon angefangen, an der Orgel aufzuschlagen. Den 7. September ist die Orgel fertig worden. Den 8. Sept. aber ist das Mariageburtsfest für das erste Mal seit 18 Jahr in der Rochuskirch sehr hochfeierlich gehalten und die Orgel zum ersten Mal gegespielt worden im Engelamt. — Den 14. Sept. auf Kreuzerhöhung ist die Orgel auf Mahagonyart von Meister Rief angestrichen worden; den 16. und 17. hat er Firniß oder Glaslack daraufgelegt. — Den 2. Oktober ist das Erzengel Michaels-Fest hochfeierlich seit 20 Jahren wieder zum ersten Mal gehalten worden, mit Amt und Predigt, und es sind sehr viele Menschen beichten und zur Communion gegangen, bis an 200. — Den 4. Oktober ist auch das Franziskusfest in der Rochuskirch hochfeierlich gehalten worden, und auch sogleich haben sie in Bingen dem Kaiser Franz seinen Namenstag celebrirt mit aller Glocken Klang, und mit den Katzenköpf geschossen, Abends und Morgens. Sonst ist das Franziskusfest in der Capucinerkirch gehalten worden, aber (1814) haben sie das Magazin darin gehabt. — Den 7. November ist in

der neu erbauten Rochuskirch ein singendes Traueramt gehalten worden für die verstorbenen Rochusbrüder, die an der pesthaften Krankheit gestorben sind.

„1815. den 23. Jänner ist das Sebastianusfest in der Rochuskirch feierlich gehalten worden. Den 30. Jänner war wieder eine Messe auf dem Rochusberg, und immer ist die Kirch gedrückt voll Leute, weil es bei jeder h. Messe ist verkündigt worden für Kempten und Büdesheim; für Bingen aber ist in der Capucinerkirch ein Zeichen mit der Glock geleutet worden um 3/48, und um 9 Uhr hat die h. Meß angefangen. — Den 3. Februari ist das Blasiusfest in der Rochuskirch gehalten und auch dabei geblast (der Blasiussegen ertheilt) worden. Bis 400 Menschen waren da, und bis 20 sind zur h. Communion gegangen. Der Kemptener Pfarrherr hat dies Alles versehen; auch hat er alle Freitags die h. Meß auf dem Rochusberg gelesen. — Den 6. Febr. ist ein singendes Traueramt für die verstorbene Friedensrichterin Borosini von Stromberg gehalten worden; hat auch der Kemptener Pfarrherr gehalten. — Den 12. Februar ist der Geburtstag des Kaisers Franz des Zweiten hochfeierlich gehalten worden, mit einem hohen Amt, und das ist mit einem deutschen Te Deum laudamus Großer Gott wir loben Dich geschlossen worden. Morgens um 1/2 6 Uhr haben die Oesterreicher schon mit Katzenköpf geschossen; einer davon ist versprungen und hat einem von den Oestreicher den Fuß entzwey geschlagen, daß er nur an den Flexen gehangen hat. Die Soldaten vom Land drei bis vier Stund Wegs haben zur Kirchenparade hierher gemüßt. Zwei Compagnien vor der Kirch haben bey den h. Segen, bey dem Gloria, Evangelio, bey dem Sanctus, Aufhebung der h. Hostia, Aufhebung des Kelchs und bei dem Te Deum müßen abfeuern und auch mit den Katzenköpf dabey schießen. Der Frühmesser von Rüdesheim hat das Amt gehalten; Herr Pfarrer (Leonhard May) und Herr Immerschitt (ein durch die Klosteraufhebung aus seinem Kloster vertriebener Franziskaner) haben ministrirt. Vier Compagnien waren in der Kirch (Pfarrkirche). — Den 13. Februar hat Heinrich Harling ein singendes Rochusamt in der Rochuskirch lesen lassen. Die Orgel ist dabey gespielt worden. Der Rüdesheimer Frühmesser hat es gehalten. Aber sehr viele Menschen aus Bingen, auch aus Kempten sind wie eine Prozession hinaufgegangen. — Den 10. Jänner sind die Nußbäum gesetzt worden vom Valentin Todtengräber und Anton Fuchs, Feldschütz. — Den 9. Febr. sind die Lindenbäum von Johann Burkart gesetzt worden. Sie sind aus dem Dachsweiler Wald geholt. Die 15 Nußbäum und die 4 Lindenbäum, die an der Rochuskirch stehen, die sind es gemeint. — Den 14. Febr. haben die Dietersheimer eine Prozession

auf den Rochusberg gehalten und ein singendes Amt mit der Orgel zu Ehren des h. Valentinus. Ihr Pfarrherr hat es gehalten. — Den 20. Febr. hat der Bendermeister Reiß ein singendes Traueramt mit der Orgel für seine verstorbene Schwester selig halten lassen. — Den 24. Febr. hat unser Herr Pfarrherr ein singendes Amt gehalten und die Büdesheimer sind mit der Prozession auf den Berg gegangen und der Schalk hat ein singendes Amt gehalten mit der Orgel, und es sind allemal Leute zur Beicht und zur h. Communion gegangen. Das war in seim Leben nicht so als jetzt, sondern nur an Rochustag und 8 Tage darnach und am h. Erzengel Michaelsfest. — Den 27. Febr. haben wir Rochusbrüder ein singendes Traueramt mit der Orgel gehalten für die verstorbenen Schwestern und Brüder unserer Bruderschaft. — Den 3. März hat der Kempter Pfarrherr in der Rochuskirch ein Amt gehalten. Die Andacht hat seit der pesthaften Krankheit immer zugenommen. Bald war Freitags eine Messe oder ein Amt, und so auch Montags und Dienstags, und es sind schier immer Leute zur Beicht und zur hl. Communion gegangen. — Den 7. März haben wir den leidenden Heiland (der jetzt neben dem St. Hildegardisaltar steht) von Schiffer Schmutz von Mainz geschenkt bekommen, um ihn in der Rochuskirch anzubringen. — Den 8. März ist der Durchzug in der Sakristei gemacht worden von Meister Rappolt, Zimmermann. — Den 17. März ist auf dem Rochusberg ein singendes Amt gehalten worden und die Orgel dabey, vom Binger Pfarrherr, und haben bis 30 Personen ihr Osterfest gehalten. — Den 28. März sind die Trechtingshäuser mit der Prozession auf den Rochusberg gegangen und hat ihr Pfarrherr ein singendes Amt gehalten, mit der Orgel dabey. Den 10. April ist ein Traueramt gehalten worden für dem Münsterer Bäcker seine Frau; der Dietersheimer Pfarrherr hat es gehalten. — Den 2. May ist eine Prozession auf den Rochusberg von Bingen und Kempten wegen dem Gang auf Weiler in der Creuzwoch [1]).

Den 3. May sind die Büdesheimer mit der Prozession auf den Rochusberg gegangen und Amt und Predigt gehalten, wie alle Prozessionen gethan haben. — Den 13. May ist das Sebastianusbild in die Rochuskirch getragen worden. Es ist

---

1) Bis zur französischen Revolution war die Ordnung in der Kreuzwoche folgende: am Montag kamen die Leute von Büdesheim, Kempten und Weiler in Bingen zusammen; von da zog die große Prozession nach Büdesheim, wo Amt und Predigt von einem der hiesigen Kapläne gehalten ward. — Am Dienstag ging die Prozession von Bingen nach Weiler, am Mittwoch in die hiesige Liebfrauenkirche.

von Meister Reitz von Bingen zu Mainz gekauft und frisch lakirt und vergult worden; kostet 17 fl. 30. Kr. — Den 15. May sind von den Ortschaften, die in den französischen Zeiten in den Binger Canton gehört haben, mit den Prozessionen auf dem Rochusberg gewesen, aber die Binger haben das hochwürdige Gut hinaufgetragen, und haben das heilige Rupertusfest sehr hochfeierlich gehalten mit Amt und Predigt, hernach Betstund bis 4 Uhr. Die Abendsandacht ist mit dem Te Deum laudamus beschlossen worden [1]). — Den 16. May ist ein singendes Amt oder Jahrgedächtniß für die Dahlin (Frau Dahl) auf dem Rochusberg gehalten worden. — Den 13. Juni ist das Antoniusfest, welches sonst bei den hiesigen Capucinern ist gehalten worden, auf dem Rochusberg hochfeierlich gehalten worden mit 2 heiligen Segen, mit den Antoniusgesenger, und mit dem Te Deum auf deutsch beschlossen worden, und auch Predigt. Es sind in die 100 zur hl. Communion gegangen, mehrstentheils fremde Landleute. — Den 29. Juni ist das Fest der zwehn heiligen Apostel Petrus und Paulus auf dem Rochusberg gefeiert worden mit einem Engelamt. Die Abendsandacht, nämlich Rochusbruderschaft, ist in der Binger Pfarrkirch gehalten worden. — Den 4. Juli 1815 ist das neue Rochusbild (d h. die große Statue, die auf dem Hochaltar steht) Abends um 6 Uhr auf den Rochusberg getragen worden von Adam Sensig (dem Verfasser dieser Chronik), Anton Hauck, Bäckermeister Helfenstein, Johann Jerg, Schörß und Frank, und von dem Gleichen an (d. h. als die Träger den ebenen Bergrücken betraten) ist zusammen geläutet worden, so lang bis man es um die Kirch getragen und in der Kirche niedergestellt hatte. Den 5. Juli ist es auf den Altar gestellt worden. — 1815 den 29. Dezember ist ein singendes Amt von den Bürgern des bey Waldalgesheim gelegenen Ortes Roth bestellt worden. — 1816 den 22. Jänner ist auf dem Rochusberg das Sebastianusfest gehalten worden, welches jetzt alle Jahr gehalten wird von unserem Pfarrherr."

Nach der Wiederherstellung der Kapelle gedachte man, den regelmäßigen Gottesdienst und die außergewöhnlichen Festlichkeiten daselbst wieder in der nämlichen Ordnung zu halten, wie dies vor der Zerstörung üblich gewesen. Einige Jahre hindurch hatte die Sache auch gar keinen Anstand. Aber im Jahre 1822 wurde von

1) Auf Ansuchen des Pfarrers May hatte der Bischof Colmar am 14. April 1815 gestattet, daß von nun an das St. Rupertusfest am Sonntag nach dem 15. Mai in der St. Rochuskapelle alljährlich gefeiert werden dürfe.

der Regierung angeordnet, daß das St. Rochusfest von nun an nicht mehr, wie bisher, am 16. August, welcher Tag in Bingen und in den nächsten Nachbargemeinden immer wie ein gebotener Feiertag gehalten wurde, gefeiert werden dürfe, sondern erst am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt. Dreihundert einundvierzig Bürger der Stadt Bingen, „also beinahe die Gesammtheit der katholischen Einwohnerschaft von Bingen,“ richteten eine Petition an die Regierung, worin sie „um Beibehaltung der Feier des Rochusfestes auf den 16. August jeden Jahres“ baten. Der Bürgermeister Geromont[1]), der sich schon einmal der Regierung gegenüber als Vertheidiger des St. Rochusfestes und der Verehrer des hl. Rochus bewiesen hatte, unterstützte mit dem ihm eigenen Geschick das Bittgesuch der katholischen Bürgerschaft durch folgenden Bericht:

„Bingen, den 9. Juli 1822.

„Betreffend: die Feier der kirchlichen Festtage, insbesondere jene des Rochus-Festes in Bingen.

„An Großherzogl. Regierung zu Mainz.

„Ich habe die Ehre, einer hohen Regierung eine Vorstellung gehorsamst mitzutheilen, worin 341 Bürger, also beinahe die Gesamtheit der katholischen Einwohner von Bingen,

---

1) Georg Geromont, zu Bingen geboren, hatte die Rechtswissenschaft studirt. Noch unter der Regierung des Mainzer Domkapitels erhielt er eine Stelle am hiesigen Stadtgericht. Unter der französischen Regierung war er als Bezirksrath mit Verwaltungsgeschäften betraut. Im Jahre 1804 wurde er Bürgermeister von Bingen, welche Stelle er bis zu seinem Tode inne hatte. Durch seine Klugheit, Gerechtigkeitsliebe und seinen außerordentlich milden, leutseligen Character hatte er sich die Achtung und Liebe sowohl der Bürgerschaft als auch seiner Behörden erworben. Im Sterbebuch heißt es: er sei von allen Bürgern wie ein Familienvater außerordentlich betrauert worden (ab omnibus civibus ut paterfamilias quam maxime deploratus). Die Stadt setzte ihm auf dem Kirchhof eine Ehrensäule. Oben in der Nische der Säule steht ein Engel, den Blick zur Erde, die Rechte zum Himmel richtend. Darunter ist zu lesen: „Ich weiß, wen ihr suchet — Er ist im Him-

mich ersuchen, ihre Bitte um Beibehaltung der Feier des Rochusfestes auf den 16. August jeden Jahres an höheren Ort gelangen zu lassen.

„Ich muß hierbei auf der einen Seite unserem Herrn Pfarrer sowohl als der Gemeinde das Zeugniß geben, daß man hier niemahl dem Beyspiel benachbarter Orte gefolgt ist, welche aus Frömley und Liebe zum Müssiggang selbst die schon vor dem Koncordate vom 9. April 1802 unterdrückte Feiertage wieder herzustellen bemüht waren; auf der anderen Seite kann ich nicht zweifeln, daß anliegende Bittschrift nichts anderst als der Ausfluß einer geläuterten Frömmigkeit ist, welche ihren Grund in einer langjährigen Gewohnheit und vorzüglich in der Erinnerung an die schreckliche Krankheits-Epoche von 1813 und 1814 hat.

„Wenn ich das fast unglaubliche hinzufüge, daß nicht allein die wenigen Protestanten, welche hier wohnen, dieses Fest mitgefeiert haben, sondern daß sogar die dahiesige Judenschaft diesem Tage ein ausgezeichnetes Vertrauen geschenkt, und ihn zu einem eigenen Fast- und Bettage erhoben haben, so mögte ich in der Feier dieses Tags ein wahrhaftes Volksfest der Gemeinde und Umgegend erkennen, dessen eigene Tendenz es ist, Gott um Abwendung verheerender Krankheiten anzuflehen.

„Die biß jetzt gewöhnte Festlichkeit dieses Tags besteht darin, daß morgens 7 Uhr eine Prozession, der immer der größte Theil der hiesigen Einwohner beiderlei Geschlechts beiwohnt, von der Pfarrkirche aus unter Gesang und Gebethe auf den Rochusberg geht, woselbst sich eine Menge auswärtiger Bittgänger mit ihnen vereinigt, die oft zu einer Versammlung von 8000 und mehr Menschen anwächst. Die Feyer eines musikalischen Hochamts verbreitet sich alsdann aus der Kirche über die ganze Oberfläche des Berges hin, indem sich Gesänge und Gebethe der Versammlung außerhalb der Kirche mit jenen in der Kirche vereinigen.

„Ein Priester hält darauf unter freiem Himmel eine dem Feste angemessene Rede, nach deren Beendigung die Prozession gegen 11 Uhr Mittags in der nämlichen Ordnung wieder den Weeg nach der Pfarrkirche zurücknimmt.

„Nachdem der berühmte Göthe, der einst einem solchen Feste persönlich beiwohnte, eine Beschreibung davon in seinem Werke über die rheinische Alterthümer geliefert hat, würde es anmaßend sein, wenn ich hierüber weiter sprechen wollte.

---

mel.“ Auf der Vorderseite ließt man: „Die Stadt Bingen ihrem Bürgermeister Georg Geromont,“ auf der Rückseite: „Geboren den 9. Februar 1769. Gestorben den 30. Januar 1833, im 29. Jahre seines Bürgermeisteramtes.“

Dieser Kenner und Verehrer alles Großen und Schönen hat nicht allein die Feier eines Rochusfestes mit Begeisterung geschildert, sondern auch noch durch das Geschenk eines Gemähldes in die Kirche ein Andenken seines Wohlgefallens gestiftet.

„Ich kann aus allen diesen Gründen nicht anders als die frommen Wünsche der Stadt Bingen mit der gehorsamsten Bitte begleiten, daß eine hohe Regierung sich um gnädige Gewährung höheren Orts zu verwenden geruhen möge[1]."

Am gleichen Tage theilte Geromont die Petition der hiesigen Einwohnerschaft um Beibehaltung des St. Rochusfestes nebst obigem Begleitschreiben dem hiesigen Pfarrer Leonhard May mit, der ungesäumt bei der geistlichen Behörde zu gleichem Zwecke Schritte that. Der damalige Generalvikar Humann begründete durch Schreiben vom 15. Juli an die Großh. Regierung das Gesuch der Bürgerschaft, des Bürgermeisters und des Pfarrers damit, daß Wallfahrten wie die St. Rochus-Wallfahrt „dem Gewerbfleiße durchaus nicht nachtheilig, sondern demselben wegen den damit verbundenen Jahrmärkten vielmehr zuträglich" seien; daß dieselben auf den Sonntag nicht schicklich verlegt werden könnten; „weil die Bewohner der Wallfahrtsorte in der That an keinem Tage des Jahres so viel, als an den Wallfahrtstagen, wegen des großen Zusammenflusses von Fremden zu den Wallfahrts-Andachten und zu den damit verbundenen Jahrmärkten, beschäftiget sind." — Am 7. August wurde die Bitte der Binger vom Großh. Ministerium abschläglich beschieden. Nochmals versuchte Geromont durch folgenden Bericht dem Bittgesuch der Bürger Nachdruck zu verschaffen:

„Bingen, den 11. August 1822.

„Betreffend: die Haltung des Rochusfeiertags.

„An Großherzogl. Regierung.

„Auf verehrliches Reskript vom 10. dieses, mit welchem mir eine Ministerial-Entscheidung vom 7. dieses in rubr. Betreff zugekommen ist, beehre ich mich zu berichten.

1) Aus dem Correspondenz-Register der Bürgermeisterei Bingen vom Jahre 1822 Nr. 259. (Im Stadtarchiv.)

„Unter der französischen Regierung wurde das Rochusfest im Jahr 1802 zum letztenmahl auf dem Berg selbst feierlich begangen. Nach dieser Epoche weigerte sich der damalige Pfarrer Kassel, Gottesdienst dorten zu halten, weil die Kapelle ruinirt war. Inzwischen feierte man das Fest in der Stadt auf den 16. August alljährig und bis zum Jahre 1813 einschließlich in der Art, daß eine Prozeßion um die Kirche geführt und nachher ein Hochamt und Predigt gehalten wurde. Vom Jahre 1814 an, wo die Rochuskapelle durch freiwillige Gaben wieder eingerichtet wurde, bis zum Jahr 1821 inclusive hatte die Feier des Festes auf den Tag und auf dem Rochusberg statt, sowie ich es in einem Bericht vom 9. vor. Monats vorgetragen habe.

„Wenn nach diesen Auseinandersetzungen es Einer Hohen Regierung gefallen wollte, die diesjährige Feier auf den 16. August zu erlauben, wozu Hochdieselbe durch eben angerufene Entscheidung ermächtigt ist, so bitte ich gehorsamst um baldige Entscheidung, damit das Geeignete noch veranlaßt werden kann. Im Falle das Fest auf den nächsten Sonntag verlegt werden müßte, glaube ich doch durch den Schluß der Entscheidung vom 7. autorisirt zu sein, die Prozeßion auf den 18. August zulaßen zu dürfen."

Indessen blieb es beim Entscheid der Regierung, wornach das St. Rochusfest vom Jahre 1822 an nicht mehr am 16. August, sondern am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt in herkömmlicher solenner Weise gefeiert werden durfte.

Nach der Wiederherstellung der Kapelle wurde bis zum Sommer 1862 wöchentlich regelmäßig eine heilige Messe daselbst gelesen, meistens Freitags, unter Pfarrer Gardt Dienstags um $1/2$ 7 oder 7 Uhr, und zwar in der Zeit von Mitte März bis Mitte Oktober. Ebenso wurden regelmäßig gefeiert: der Schmerzensfreitag, das Fest des hl. Rupertus am Pfingstmontag, die beiden Rochusfeste, das Fest des hl. Erzengels Michael; seit 1855 war ebenfalls regelmäßig am Montag nach dem weißen Sonntag eine heilige Messe, oder ein Amt für die Erstkommunikanten. Auch wurde alljährlich die Prozession am Dienstag in der Bittwoche in die Kapelle geführt.

Im Sommer 1818, wo übergroße Trockenheit herrschte, wurde am 26. Juli „Morgens unter dem



Amt ein Bittgang auf den Rochusberg verkündiget. Auf dieses Vornehmen haben wir den 27. Juli einen fruchtbaren Gewitterregen bekommen. Den 28. Juli haben wir Morgens recht schön Wetter auf dem Rochusberg gehabt. Wie die Andacht vorbey war und im Heruntergehen hat es solcher Maßen angefangen zu regnen, daß die Leute bis in die Pfarrkirch nach Bingen durchaus naß worden sind. Es ist aber kein Mensch aus der Prozession fortgegangen, weder Klein noch Groß; denn das Verlangen nach dem Regen war gar zu groß. Es hat ein Vierteljahr nicht geregnet; aber auf den Bittgang hin hat es den ganzen Tag hindurch durchdringend geregnet.“ (Sensig's Aufzeichn.)

Eine ähnliche außergewöhnliche Prozession, jedoch nicht aus gleicher Absicht, fand am 16. Mai 1858 statt. Wie im vorhergehenden Jahr die Gebeine der hl. Hildegardis in Eibingen feierlich erhoben worden waren, so wollte man eine gleiche Feier in Bingen zu Ehren des hl. Rupertus, der hl. Bertha und der übrigen Heiligen, deren Reliquien in der Rochuskirche aufbewahrt sind, veranstalten. Das geschah am Sonntag den 16. Mai 1858. Morgens hielt der Hochw. Herr Bischof Wilhelm Emmanuel in der Pfarrkirche, wo die Reliquien zur Verehrung aufgestellt waren, ein feierliches Amt, wobei Herr Domkapitular Dr. Heinrich die Predigt hielt. Nachmittags um $^1/_2$ 3 Uhr bewegte sich eine feierliche Prozession, der eine große Anzahl Priester und die Alumnen des Mainzer Priesterseminars beiwohnten, in die St. Rochuskapelle. Vier Geistliche in Meßgewändern trugen auf ihren Schultern den Reliquienschrein; Herr Generalvikar und Domdekan Adam Franz Lennig trug auf einem Kissen das Haupt und Herr Pfarrer Karl Bender von Ockenheim, ein geborener Binger, den rechten Fuß des hl. Rupertus. Auf dem Rochusberg hielt der Hochw. Herr Bischof die Festpredigt. Die Prozession war so groß, daß die ältesten Leute sich nicht erinnerten, je eine solche gesehen zu haben.

§. 14.

Die St. Rochusbruderschaft von 1802 bis 1880. Mitglieder im Jahre 1880. Erneuerung der Bruderschaft im Jahre 1854. Bewilligung von Ablässen im Jahre 1856. Statuten der Bruderschaft vom Jahre 1867.

Mit Ausnahme des Bruderschaftsbuches von 1754, das nur die Namen der Mitglieder von 1754 bis 1784 enthält, sind die übrigen Aufzeichnungen über die St. Rochusbruderschaft aus der Zeit von 1754 bis 1802 verloren gegangen. Aus den vorhandenen Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben, die mit dem Jahre 1802 beginnen, lassen sich folgende, zur Geschichte der Bruderschaft gehörende Nachrichten zusammenstellen.

Eine Einnahmequelle bildeten die Leichenbegängnisse, denen die Brüder auf Verlangen gegen eine Vergütung mit Fahne und Kerzen beiwohnten. Aus dem Bruderschaftsbüchlein zogen sie einen kleinen Gewinn. Ebenso gehörte bis zum Jahre 1829 der Ertrag des Klingelbeutels an den Bruderschaftsfesten der Bruderschaft; von da an aber flossen diese Opfergelder laut Verordnung Großherzogl. Provinzialdirection in den Kirchenfond. Auch hatte die Bruderschaft einige kleine Kapitalien ausgeliehen, die ihr jedoch geringe Zinsen eintrugen. Ferner mußte jeder Brüder Eintrittsgeld und jährliche Beiträge zahlen. Das Eintrittsgeld betrug bis zum Jahr 1806: 2 fl. 24 Kr., von da an 5 fl. 24 Kr., später abwechselnd 3 fl. 36 Kr., 2 fl. 20 Kr., 5 fl. 24 Kr., gegenwärtig 9 Mark. Je nach den Bedürfnissen der Bruderschaft waren die jährlichen Beiträge bald geringer, bald größer; immer aber zeigten die Brüder eine löbliche Freigebigkeit.

Größere Ausgaben erforderte die Anschaffung und Instandhaltung der Wachskerzen oder „Flambinen“, die bei Prozessionen und Leichenbegängnissen gebraucht wurden. Von 1803 bis 1820 betrugen diese Ausgaben 417 fl. 25 Kr. — Zu den gewöhnlichen Ausgaben gehörte das Gehalt des Bruderschaftsdieners: Albert

Raufenbarth, der von 1802 bis 1815, Anton Hauck, der von 1815 bis zu seinem Tod am 4. März 1838 Diener gewesen, erhielten jährlich 11 fl., seit 1829 aber 4 fl., die späteren Diener nur 3 fl. Gehalt.

Alljährlich ließ die Bruderschaft fünf heilige Messen lesen, was aber später einging. Stets war es der Brüder eifriges Streben, die beiden St. Rochusfeste hochfeierlich zu begehen. Musik und Schießen wurden aus der Bruderschaftskasse bezahlt, nach altem Brauch auch in jedem Jahr eine große, mehrpfündige Kerze am St. Rochustag geopfert, die im Jahre 1814 fünfzehn Gulden 48 Kr. und im Jahre 1835 acht und zwanzig Gulden 48 Kr. kostete. Dem hl. Rochus hing man bei der großen Prozession reife Trauben an, die zuweilen in benachbarten Orten, sogar im Rheingau gekauft wurden. Auch für die Bekleidung des Bildes sorgte die Bruderschaft. Bei vorkommenden Renovationen mußten die neu zu ersetzenden Stücke den abgängigen immer genau ähnlich sein: das Kleid des Heiligen aus schwarzem, der Mantel aus rothbraunem Sammet; und als im Jahre 1840 die Goldspitzen um den Mantel abgängig geworden waren, bestellte die Bruderschaft, „weil nur in Lyon den abgängigen Goldspitzen ähnliche zu finden gewesen," solche aus Lyon, die sie mit 31 fl. 17 Kr. bezahlte. Auch die Muscheln an der Statue mußten von Silber sein; und als einmal die silbernen Muscheln weggekommen und mit blechernen ersetzt worden waren, wurden letztere nach Entdeckung des Betruges sofort entfernt und fünf silberne wieder angeschafft. — Im Jahre 1827 wurde eine neue Bruderschaftsfahne für 191 fl. 29 Kr. angeschafft, wovon der Maler Schalk in Frankfurt für das Fahnenbild 21 fl. erhielt. Die im Jahre 1874 angeschaffte Fahne kostete 145 fl., wozu die Brüder 108 fl. 2 Kr. freiwillig beisteuerten. Vier neue Standarten, die 1845 angeschafft wurden, kosteten 88 fl. 12 Kr., welche Schuld ebenfalls durch freiwillige Beiträge der Mitglieder gedeckt wurde. — Besonders wohlthuend ist es, in den Rechnungsbüchern so häufig Bemerkungen

zu lesen wie folgende: An einen armen Bruder 1 fl., für ein Kleid für einen nothdürftigen Bruder 6 fl., von einem Gutthäter für das Bild empfangen 22 fl. u. dgl.

Als Mitglieder der Bruderschaft im Jahre 1880 sind folgende verzeichnet [1]):

Arnold, Joseph, I. Brudermeister. 1844.
Köhler, Anton, II. Brudermeister und Sekretär. 1847.
Steinbrunn, Ignaz. 1846.
Treulieb, Anton. 1847.
Sperling, Franz Jos. 1847.
Seiler, Georg. 1855.
Roos, Adam. 1855.
Schindler, Joh. 1858.
Lautenbach, Anton. 1859.
Eckes II, Karl. 1860.
Frosch, Karl. 1860.
Huber, Martin. 1863.
Hauck, Anton. 1863.
Gregori, Kaspar. 1866.
Weingärtner, Jak. 1867.
Tabrich, Peter. 1867.
Eckes, Rochus. 1867.
Köhl, Karl. 1869.
Eckes, Joh. B. 1869.
Bitt, Mathias. 1869.
Weisel, Friedr. Georg. 1869.
Steinert, Anton. 1869.
Schneider, Joh. B. 1869.
Mathai, Friedr. 1869.
Schröder, Karl. 1869.
Fuhrmann, Joh. 1869.
Eckes, Anton. 1869.
Schnell, Jakob. 1869.
Schwind, Andreas. 1869.
Dory, Andreas. 1873.
Bitt, Peter. 1873.
Sperling, Anton. 1873.
Jung, Heinrich. 1875.
Natzinger, Heinrich. 1877.
Mündenich, Joh. 1877.
Eckes, Nikol. 1879.
Herrmannspahn, Paul. 1879.
Schäfer, Peter. 1879.
Lautenbach, Jos. 1879.

Neues Leben und regeren Eifer brachte in die Bruderschaft der Hochsel. Bischof Wilhelm Emmanuel, als er im Jahre 1853 in der Festpredigt am St. Rochusfest mit der ihm eigenthümlichen, hinreißenden Beredsamkeit unter Anderem die geistigen Vortheile der Bruderschaft hervorhob und das Volk zum Beitritt aufforderte. Die von ihm eigenhändig geschriebene Skizze [2]), welche nur die Hauptgedanken jener begeisterten Predigt enthält, lassen wir hier wörtlich folgen.

„Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habet es zu einer Räuberhöhle gemacht. Luc. 19,46.

---

1) Die Jahreszahl ist das Jahr des Eintrittes.

2) Herr Domprâbendat Dr. Raich in Mainz, der Erbe des handschriftlichen Nachlasses v. Ketteler's, hatte die Güte, uns diese und die im nächsten Abschnitt mitgetheilten Predigtskizzen zur Benutzung zu überlassen.

„Der Tempel zu Jerusalem war ein Haus Gottes. Von David angefangen, von Salomon vollendet, von Gott geweiht, bestimmt zum Dienst Gottes, zum Gebet. Die Juden machten ihn aber zu einer Räuberhöhle. Im Vorhof standen Menschen, um Opferthiere zu verkaufen. Daran knüpfte sich nach und nach ein förmlicher Handel. Daher dieser Vorwurf. — Diese Worte passen nicht nur auf die Käufer und Verkäufer im jüdischen Tempel, sondern auf Alle, die kirchliche Feste, heilige Tage und Zeiten zu irdischen, weltlichen Zwecken mißbrauchen und entheiligen, also zu anderen Zwecken gebrauchen, als wozu sie eingesetzt sind. Sie alle trifft derselbe Vorwurf. Wie oft finden wir aber diesen Mißbrauch, z. B. an Kirchweihtagen, Sonntagen u. s. w. — Solche Uebelstände entstehen aber nicht auf Einmal, auch nicht durch die Bosheit Einzelner, auch nicht mit klarer Erkenntniß der Uebelstände, die daraus entstehen, sondern so, wie das Böse überhaupt sich bei den Menschen verbreitet. Nur der Teufel thut das Böse, weil er das Böse will. Bei dem Menschen schleicht sich dagegen das Böse nach und nach ein. Wie der Rost sich an das beste Eisen, der Wurm sich an das beste Holz, der Schmutz sich an die reinsten Kleider ansetzt, so ist nichts so gut, worin sich das Böse nicht einschleicht, wenn wir nicht immer wieder putzen, immer wachen. — Es ist daher ganz nothwendig, daß wir uns von Zeit zu Zeit immer wieder den eigentlichen Zweck solcher kirchlichen Feste, heiliger Zeiten und Orte recht lebendig vor Augen stellen, um jeden Mißbrauch zu verhindern und den guten Gebrauch zu befördern. — Diese Wahrheit wollen wir nun heute auf das Rochusfest anwenden. Von den unzähligen Andachten und kirchlichen Feiern, die früher hier und in der Umgegend bestanden, haben sich noch insbesondere drei große Feste erhalten, die euch recht lieb und theuer sind: das Fest auf dem Laurenziberg, auf dem Jakobsberg und endlich das große Fest, welches uns heute hier versammelt. Wie sehr ihr diese Feste liebt, zeigt schon der außerordentliche Besuch. — Um uns nun anzueifern, von diesen Festen jeden Mißbrauch fern zu halten, und sie immer mehr im Geiste euerer Voreltern, der Stifter dieser Andachten zu feiern, wolleu wir heute betrachten: I. den Zweck des Rochusfestes, und was wir daher II. zu thun, und III. zu lassen haben, um diesen Zweck zu erreichen. — I. 1. Die Käufer und Verkäufer im Tempel zu Jerusalem wollten den Tempel zum Gelderwerb gebrauchen. So haben unsere frommen Voreltern das Rochusfest nicht zum Gelderwerb gestiftet. — 2. Ebensowenig haben sie es gestiftet zu einem Belustigungstage, sondern 3. zur Ehre Gottes und zum Heile ihrer Seelen, insbesondere um ihm zu danken, daß er uns durch die Fürbitte des hl. Rochus von schwerer, ansteckender Krankheit befreit hat; um ihn zu bitten, daß er uns durch die Fürbitte des hl. Rochus auch in Zukunft vor

ansteckender Krankheit bewahre; um ihn zu bitten, daß er uns auf seine Fürbitte von der noch schwereren Seelenpest befreie; um uns anzueifern, nach dem Beispiele des hl. Rochus recht barmherzig zu sein. — II. Hieraus ergibt sich von selbst, was wir zu thun haben: 1. wir sollen diesem Feste beiwohnen mit reiner Absicht, d. h. also, nicht um uns zu belustigen, nicht um uns zu bereichern, sondern zu Gottes Ehre und unserm Seelenheil. — Insbesondere sollen wir 2. danken und beten um Abwendung aller Gefahren; 3. uns von der Seelenpest reinigen, von Sünden und bösen Leidenschaften; 4. Werke der Barmherzigkeit üben und uns dazu ermuntern. — III. Ebenso ergibt sich aus dem Zweck des Rochusfestes, was wir meiden müssen, nämlich: 1. Alles, was der Ehre Gottes und dem Seelenheil zuwider ist, insbesondere also 2. alle an sich erlaubten Handlungen, die uns verhindern, diesen Tag zu heiligen, 3. alle an sich unerlaubten Handlungen."

Durch den Bischof veranlaßt, hielt der damalige Pfarrer Gardt mehrere Predigten über die St. Rochusbruderschaft, was alsbald den Beitritt von etwa 30 Erwachsenen zur Folge hatte. Auch richtete Gardt am 24. Juli 1854 an das bischöfl. Ordinariat die Bitte, zu bewirken, daß der hl. Vater Pius IX. die von Papst Benedict XIV. der hiesigen Bruderschaft verliehenen Ablässe von Neuem bestätigen möge. Dem Bittgesuch des Bischofs vom 23. September 1854 entsprach Pius IX. durch Rescript[1]) vom 23. November desselben Jahres, indem er der Bruderschaft folgende Ablässe verlieh: einen vollkommenen Ablaß am Tag der Einschreibung und in der Sterbestunde; einen vollkommenen Ablaß am Feste des hl. Rochus, „wenn sie an diesem Tage reumüthig gebeichtet, kommunizirt, die auf dem Berge gelegene Kirche dieses Heiligen andächtig besucht und für das Wohl der Kirche gebetet haben werden;" einen Ablaß von sieben Jahren und sieben Quadragenen „an den Festen des hl. Apostels Mathias, der hh. Apostel Petrus und Paulus und Thomas und am dritten Sonntag nach Ostern allen denen, die an diesen Tagen fromm kommunizieren, die Kirche des hl. Rochus besuchen und da-

1) Den Wortlaut desselben siehe im Anhang Nr. V.

selbst für das Wohl der Kirche andächtig beten;" endlich einen Ablaß von 60 Tagen. — Da gemäß dem Wortlaut des Rescriptes mehrere dieser Ablässe nur in der St. Rochuskapelle und an den wirklichen Falltagen der angegebenen Feste, nicht aber an den darauffolgenden Sonntagen gewonnen werden konnten, so hätten wohl die meisten Mitglieder der Ablässe nicht theilhaftig werden können. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, trug Pfarrer Gardt am 2. März 1855 beim bischöfl. Ordinariat auf geeignete Abänderung des päpstlichen Rescriptes an. Dem Bittgesuch des Bischofs vom 3. Mai 1855 entsprechend, nahm Pius IX. die am 23. November 1854 gegebenen Ablässe zurück und bewilligte am 30. Mai 1856 [1]) andere Ablässe in folgender Form:

„Einen vollkommenen Ablaß Allen und Jeden welche in die gedachte Bruderschaft eintreten und am Tage ihres Eintrittes nach aufrichtiger Reue und Beichte die hl. Kommunion empfangen, die Kirche zum hl. Rochus oder die Pfarrkirche zum hl. Martinus andächtig besuchen und daselbst für die Eintracht der christlichen Fürsten, die Ausrottung der Irrlehren und die Erhöhung der hl. Mutter, der Kirche, fromme Gebete zu Gott emporschicken; — einen vollkommenen Ablaß Denjenigen, welche in die gedachte Bruderschaft bereits eingetreten sind, wenn sie in ihrer Sterbestunde nach aufrichtiger Reue und Beichte die hl. Kommunion empfangen, — oder wenn sie solches nicht thun können, wenigstens reumüthig den Namen Jesu, womöglich mit dem Munde, sonst im Herzen andächtig anrufen; — einen vollkommenen Ablaß allen Denjenigen Mitgliedern, welche die Kirche zum hl. Rochus nach aufrichtiger Reue und Beichte, sowie nach dem Empfange der hl. Kommunion am Titularfeste des hl. Rochus, wenn dieses auf einen Sonntag fällt, sonst am Sonntag in der Oktav, und an dem unmittelbar darauffolgenden Sonntage von der ersten Vesper bis nach Sonnenuntergang besuchen und daselbst, wie oben gesagt, beten, und zwar an demjenigen der vorgenannten Tage, an welchem sie dieses verrichten; — einen Ablaß von sieben Jahren und sieben Quadragenen allen denjenigen Mitgliedern, welche wenigstens reumüthig die Pfarrkirche zum hl. Martinus an den Festen der heiligen Apostel Thomas und Mathias, wenn sie auf einen Sonntag fallen, sonst an den Sonntagen in deren Oktaven, und die

1) Das Breve siehe im Anhang Nr. VI.

Kirche zum hl. Rochus am dritten Sonntage nach Ostern und am Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus, wenn es auf einen Sonntag fällt, sonst an dem zunächst darauffolgenden Sonntage, andächtig besuchen und dort, wie gesagt, beten, und zwar an demjenigen der vorgenannten Tage, an welchem sie dieses verrichten; — einen Ablaß von sechzig Tagen für jedes gute Werk, das sie mit reumüthigem und andächtigem Herzen ausüben. — Alle diese Ablässe im Ganzen und Einzelnen können den armen Seelen im Fegfeuer fürbittweise zugewendet werden, — Die hl. Messen, welche für irgend ein Mitglied der St. Rochusbruderschaft an irgend welchem Altare in den genannten beiden Kirchen gelesen werden, sollen denselben Werth haben, wie wenn sie an einem privilegirten Altare gelesen worden seien."

Diese Erneuerung der Bruderschaft hatte einen so günstigen Erfolg, daß noch im nämlichen Jahre 1856 sich nahezu 200 Personen in die Bruderschaft einschreiben ließen, von denen natürlich die meisten Mitglieder im weiteren Sinne waren.

Bisher schienen sich die Statuten und Regeln der Bruderschaft im engeren Sinne nur mündlich fortgepflanzt zu haben, während für alle Mitglieder ohne Ausnahme die im Bruderschaftsbüchlein gedruckten Regeln galten. Erst im Jahre 1862 setzte der Pfarrer Wagner in einer Vorstandssitzung am 10. Juli für die Mitglieder im engeren Sinne, d. h. für die eigentliche Männerbruderschaft vom hl. Rochus, die sich verpflichten, mit brennenden Kerzen den Prozessionen und gewissen Leichenbegängnissen beizuwohnen, folgende Statuten fest: 1. Der Vorstand erkennt in dem Pfarrer den von selbst gegebenen Präses der Bruderschaft, der auch in Zukunft die Quartal-Versammlungen leitet. — 2. Der Vorstand erkennt die Zulässigkeit der außerordentlichen Mitglieder an, welche für die Einhändigung ihres Aufnahmescheines einen Beitrag von 30 Kreuzer zu leisten haben. Die ordentlichen Mitglieder zahlen wegen Anspruch auf die Begleitung bei ihrer Beerdigung 3 fl. 30 Kr. — 3. Die aufzunehmenden ordentlichen Mitglieder können beim Pfarrer oder bei einem Mitgliede des Vorstandes angemeldet werden; jedoch geschieht die Auf-

Im bejahenden Falle hat er den von dem Präsidenten angeordneten kirchlichen Feierlichkeiten bei der Aufnahme zu folgen. Der Aufzunehmende hat das zu dieser Zeit übliche Eintrittsgeld an den Rechner zu bezahlen, und erhält ein Exemplar der Statuten mit seinem Namen, der auch in das Bruderschaftsbuch von dem Präsidenten eingetragen wird, nachdem allen genannten Anforderungen Genüge geleistet ist. Beim Ableben eines Mitgliedes ist der Gattin des Verstorbenen gestattet, in der Bruderschaft zu verbleiben, und zwar in dem Sinne, daß wenn sie die jährliche Beisteuer fortbezahlt, der Familie die in §. 1. pos. 2 enthaltenen Wohlthaten zu Theil werden; werden dagegen die Zahlungen nicht eingehalten, so treten die §§. 6 und 7 ein.

§. 3. Verwaltung.

Der jeweilige Pfarrer oder Pfarrverwalter ist Präsident der Bruderschaft, hat in den Versammlungen den Vorsitz, so oft er dieselbe beruft. Zur Leitung der inneren Angelegenheiten wählen die Mitglieder aus ihrer Mitte einen Vorstand, einen Stellvertreter und einen Rechner. Der Vorstand oder dessen Stellvertreter leitet die Privatversammlungen, sorget für Instandhaltung aller Utensilien und ist ermächtigt, die hierzu nöthigen Ausgaben an den Rechner zur Zahlung anzuweisen.

Der Rechner hat die Bruderschaftskasse in Verwahr, nimmt die Beiträge und Ausstände ein, zahlt die eingegangenen Rechnungen und legt auf Verlangen halbjährig in Gegenwart der Bruderschaft und deren Vorstandsmitglieder Rechnung ab. Zum alljährigen Rechnungsabschluß wird der zweite Weihnachtstag festgesetzt und haben sämmtliche Vorstandsmitglieder den Kassenstand zu unterzeichnen. Bei außergewöhnlichen größeren Ausgaben berathet und entscheidet in einer dazu anberaumten Versammlung die Majorität der Anwesenden. Die Vorstandsmitglieder erhalten für ihre Verwaltung keine Bezahlung und sind verpflichtet, auf Sparsamkeit und richtige Verwendung der Gelder zu achten. — Jedes Mitglied ist wählbar. — Die Wahl geschieht in den Versammlungen schriftlich und ist jede Wahl durch die Majorität der Anwesenden gültig. Die Wahl ist auf drei Jahre gültig, wenn nicht das Vorstandsmitglied sich seiner Stellung unwürdig macht. Nach Ablauf dieser Zeit ist Neuwahl, jedoch sind dieselben Vorstandsmitglieder wieder wählbar.

§. 4. Versammlungen.

Zu Berathungen, Rechenschaftsablage und Neuwahlen werden regelmäßige Versammlungen abgehalten und dabei zugleich die Beiträge erhoben. Im Falle es nothwendig erscheinen sollte, können auch außergewöhnliche Versammlungen

fähigtsten Mitglieder, welche von den Vorstandsmitgliedern als solche befunden werden, verpflichtet, das Bild oder die Fahne zu tragen. Bei Widersetzlichkeit kann der §. 5. in Anwendung kommen.

§. 9. Besondere Anempfehlungen.

Den Mitgliedern wird besonders anempfohlen:

A. Die gemeinschaftliche Communion: 1) am St. Rochusfeste, oder innerhalb dessen Octav, wozu das Fest Mariä Himmelfahrt mitgerechnet werden soll; 2) Bei dem Bruderschaftsfeste am 4. Adventssonntage; 3) Am Gründonnerstage.

Wer bei keiner dieser heiligen Communionen ohne triftigen Grund sich betheiligt, auf den kann der §. 5. von dem Vorstande angewendet werden.

B. Durch Wort und Beispiel die St. Rochusprozession mit in Ordnung zu halten.

C. Den Bruderschaftsandachten eifrig beizuwohnen und den Priester dabei zum Altare zu begleiten nach Bestimmung des Vorstandes.

D. Nirgend in ihrer Gegenwart Religionsspöttereien zu dulden.

§. 10. Pflichten für den Diener.

Diener kann nur ein Mitglied der Bruderschaft sein. Derselbe hat, außer den vorhergehenden Verpflichtungen als Mitglied, Alles ohne Widerrede zu besorgen, was ihm von einem der Vorstandsmitglieder in Bezug auf Bruderschaftsangelegenheiten aufgetragen wird, wozu namentlich gehört: Ansagung aller Versammlungen an alle Mitglieder, sowie auch aller von der Bruderschaft zu begleitenden Leichenbegängnisse. Bei Letzteren hat er die Kerzen an das Leichenhaus zu besorgen und sie auf dem Kirchhofe wieder in Empfang zu nehmen. Ebenso hat er bei dieser Gelegenheit die s. g. Todtenfahne zu tragen und im Sterbefall eines Mitgliedes einen Träger für die s. g. Bruderschaftsfahne zu bestellen. Das Tragen der Letzteren wird besonders vergütet. Das Tragen der rothen Fahne bei Prozessionen oder sonstigen Gelegenheiten gehört zum Dienst, insofern sie nicht von einem andern Mitgliede freiwillig getragen wird; deßgleichen das Aufstecken aller Fahnen (außer der Todtenfahne) an allen Bruderschaftsfesten, sowie an allen, auch ausnahmsweise vorkommenden Festtagen; Beihilfe beim An- und Auskleiden des Rochusbildes, gleichviel, bei welcher Gelegenheit dasselbe mitgetragen wird; Abholen der s. g. großen Kerze alljährlich aus der Rochuskirche, um reparirt werden zu können, und Aufziehen der großen Bruderschaftsflagge auf der Rochuskirche, so oft er von dem Vorstande dazu bestellt wird. Die Ansagungen geschehen durch ihn selbst, oder im Verhinderungsfalle



§. 15.

Wagner's und v. Ketteler's eifrige Bemühungen für die Hebung und Vermehrung der St. Rochusverehrung. Gottesdienst in der Kapelle. Das Fest der hl. Hildegard in der Kapelle eingeführt im Jahre 1864. Das St. Rochusfest im Jahre 1850 durch die Anwesenheit und Festpredigt des Bischofs verherrlicht. Das fünfzigjährige Jubiläum der Wiedererbauung der Kapelle im Jahre 1864. Des sel. Bischofs v. Ketteler Predigt. Das zweihundertjährige St. Rochusjubiläum im Jahre 1866. Das 1800jährige Jubiläum des Martyriums der hh. Apostel Petrus und Paulus im Jahre 1867. Die Wallfahrt des Katholikenvereins im Jahre 1874. Das 700-jährige Jubiläum der hl. Hildegard im Jahre 1879.

Einen ebenso löblichen Eifer, wie für die Bruderschaft, entfaltete Wagner überhaupt für die lebendigere und allgemeinere Verehrung des hl. Rochus in dessen Gnadenkapelle. Durch sein begeisterndes Wort und Beispiel brachte er es dahin, daß die Kapelle gar Vielen ein liebliches, trautes Andachtsplätzchen ward, ein Gnadenort im vollen Sinn des Wortes, wo man nach Herzenslust Gott loben und preisen, ihm für empfangene Wohlthaten danken, in vielfacher schwerer Noth Trost, Erleichterung und Hilfe finden kann, wo sich die schönen Feste der katholischen Kirche auf's prächtigste und großartigste feiern lassen. Diese Absichten zu erreichen, setzte er eine bestimmte Gottesdienstordnung für die Kapelle fest, indem schon bald nach seinem Amtsantritt in Bingen — am 13. März 1862 ward er zum Pfarrer von Bingen ernannt, am 11. Mai installirt — auf seine Anordnung hin wöchentlich zwei heilige Messen in der Kapelle gelesen wurden, indem er ferner die Bruderschaftsandachten der St. Rochusbruderschaft, sowie das Amt am St. Michaelsfeste in der Kapelle mit Predigt verband und im Jahre 1864 das Fest der hl. Hildegard in der Kapelle einführte; kurz durch ihn erlangte folgende Gottesdienstordnung in der Kapelle festen Bestand:



aus dem Eibinger Reliquienschatz schenken[1]), das er in der St. Rochuskapelle auf dem Altare der Heiligen zur öffentlichen Verehrung aussetzte. Im folgenden Jahre führte er ein, daß am 17. September, als am Festtage der hl. Hildegard, Morgens um 9 Uhr in der St. Rochuskapelle Amt und Predigt, Abends um 6 Uhr in der Pfarrkirche Andacht zu Ehren der hl. Hildegard gehalten wurden. Er selbst hielt fast in jedem Jahr die Festpredigt in der Kapelle.

Die größeren Feste in der Kapelle ließ Wagner stets mit ausgezeichneter Pracht begehen. So sind noch das fünfzigjährige Jubiläum der Wiedererbauung der St. Rochuskapelle im Jahre 1864, das zweihundertjährige St. Rochus-Jubiläum im Jahre 1866, woran sich etwa 10,000 Wallfahrer mögen betheiligt haben, sowie das achtzehnhundertjährige Jubiläum des Martyriums der hh. Apostel Petrus und Paulus, dessen Glanzpunkt eine großartige Prozession in die St. Rochuskapelle bildete, in der lebendigen Erinnerung der hiesigen Bevölkerung[2]).

Ganz besonders mächtig und einflußreich auf die Hebung und Vermehrung der St. Rochusverehrung wirkte das begeisternde Wort unseres Hochseligen Bischofs Wilhelm Emmanuel. Es war noch kein Monat seit seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Mainz verflossen, da erschien er schon als Festprediger am St. Rochusfest zu Bingen am 18. August

---

1) Die hierüber ausgestellten Urkunden siehe im Anhang Nr. VII.

2) Im Jahre 1878 gestattete der heilige Vater Leo XIII., daß am Titularfest des hl. Rochus die Votivmesse zu Ehren des Heiligen in unserer Kapelle gelesen werden darf, jedoch nur dann, wenn auf diesen Tag kein Fest zweiter Klasse fällt. Da nun gewöhnlich das Fest des hl. Joachim auf diesen Sonntag fällt, und da dieses Fest durch Leo XIII., der vor seiner Papstwahl Joachim hieß, den Rang eines Festes zweiter Klasse erhielt: so ist der fernere Gebrauch des Privilegs durch letztere Bestimmung unmöglich geworden. Den Text des Privilegs siehe im Anhang Nr. VIII.

und Schärpen heiter geschmückten weiblichen Schuljugend, welcher sich die Jungfrauen und Frauen, die an der Prozession Theil nahmen, anschlossen, dann einem Musikcorps, den anwesenden Geistlichen, dem Herrn Bischof, unter einem rothseidenen Baldachin das Hochwürdigste Gut tragend, und endlich die männlichen Wallfahrer in langem, nimmer enden wollenden Zuge. Auch die glänzenden Heiligenstatuen fehlten nicht, namentlich außer anderen eine von weißgekleideten Jungfrauen getragene Mutter der Gnaden mit dem Jesuskinde, ganz besonders aber die bekannte und von den Anwesenden mit sichtbarer Freude begrüßte Statue des hl. Rochus im schwarzen, muschelbesetzten Pilgerkleide und königlichem Purpurmantel, zu seinen Füßen spielende Engel und das treue Hündlein, dem Heiligen das nährende Brod zutragend. Daß die als Pilger gekleideten Knaben mit ihren Stäben auch heute gleichsam als jugendliche Ehrenwache des Heiligen, sich eingefunden, bedarf wohl kaum einer Erwähnung, so wenig wie die große, bunte Riesenkerze, die ein starker Mann auf seiner Schulter dem Heiligen nachtrug. Neu dagegen schienen uns die wiederum von weißgekleideten Jungfrauen getragenen, in hellem Golde strahlenden Symbole des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe — Kreuz, Herz und Anker. Unter den gewöhnlich von Blumen streuenden, oder grüne Guirlanden tragenden Kindern begleiteten zahlreichen Fahnen und Standarten heben wir nochmals einen hl. Rochus hervor, sowie die schöne Standarte der Schiffer von Bingen, auf welcher der während des Sturmes im Fahrzeuge schlafende Heiland und die zagenden Jünger in trefflicher Ausführung zu schauen waren. Von eigentlichen Prozessionen aus fremden Gemeinden konnten wir zwar nichts bemerken, doch hatten sich sowohl aus der Umgebung Bingens bis nach Mainz hinauf, sodann aus dem Rheingau, wie nicht minder von dem jenseitigen Ufer der Nahe aus Rheinpreußen, namentlich Landleute vom Hundsrück, an ihrer eigenthümlichen Tracht zu erkennen, in großen Schaaren eingefunden, und waren außer der Pfarrgeistlichkeit Bingens die Herren Pfarrer Autsch aus Finthen, Berthes aus Heidesheim, Beneficiat Schütz aus Geisenheim, der Herr Pfarrer von Dromersheim und mehrere andere geistliche Herren, zusammen etwa zehn bis zwölf zugegen.

„Aus Mainz waren allein mindestens 2000 Theilnehmer auf den Dampfbooten herbeigeeilt, kamen aber leider zu spät, um sich, wie sie es gewünscht, der Prozession schon in der Pfarrkirche zu Bingen anschließen zu können. Das erste Düsseldorfer Boot, die „Concordia," befand sich mit mehr als 600 Mainzer Passagieren noch oberhalb Rüdesheim, als die rothen und weißen Fahnen und Standarten schon zwischen den

Weingärten auf der mittleren Höhe des Berges sichtbar wurden und verkündeten, daß die Prozession bereits ausgezogen sei, — ein zwar unbeschreiblich schöner Anblick, aber doch nur mit großem Bedauern wahrgenommen! Dennoch gelang es den meisten dieser Mainzer auf Nebenwegen die langsam sich bewegende Prozession einzuholen und wenigstens mit ihr zugleich auf dem Berge, den schon eine große Menschenmenge bedeckte, anzulangen. Unter frommen Gesängen auf den hl. Rochus und die Barmherzigkeit Gottes, begleitet von den Instrumenten des Musikcorps und wechselnd mit lauten Gebeten, hatte die Prozession, durch die freundlichen Weingärten immer höher und höher steigend, den Rücken des Berges nach neun Uhr erreicht und zog nun, begrüßt von dem Festgeläute der Glocken in die einfache, kleine Kapelle, in welcher der Hochwürdigste Bischof das hohe Amt celebriren wollte. Wie vorauszusehen, vermochte nur der kleinste Theil der Anwesenden in dem Gotteshause Raum zu finden, doch nahmen Tausende, welche in der nächsten Nähe der Kapelle sich befanden, andächtig Antheil am Dienste des Herrn, indem sie in die Lob- und Preisgesänge einstimmten, mit welchen Diejenigen, die so glücklich waren, ein Plätzchen in der Kapelle zu finden, das Hochamt begleiteten, welches, wie gesagt, der Herr Bischof abhielt, während die Pfarrer Autsch und Berthes ihm bei der hl. Handlung dienten. Die Beichtstühle innerhalb der Kapelle waren, namentlich von Landleuten, die zum Theil aus weiter Ferne herbeigekommen, förmlich belagert und wurden zahlreiche Communicanten gespeist.

„Der größte Theil der Anwesenden war nun zwar allerdings nicht im Stande, dem Gottesdienste nach der oben angegebenen Art zu folgen, theils wegen der zu großen Entfernung von der Kapelle, theils weil ihm die Gesänge weniger bekannt sein mochten; dennoch herrschte überall der größte Anstand und eine fast feierliche Ruhe unter den Versammelten, die ohne alle Uebertreibung auf 10—12000 angeschlagen werden dürften, und die Hauptmomente des Hochamtes, die Wandlung und Communion, sowie der Segen, wurden ja auch durch Glockenschläge weithin verkündet, so daß Jedermann im Stande war, dem allerheiligsten Sakramente die gebührende Ehrerbietung im rechten Augenblicke zu erweisen. Wir hatten hier wieder einen Beleg dafür, daß eine kirchliche Feier, und wenn sie noch so viele Tausende des katholischen Volkes herbeizieht, durchaus keine Polizeimaßregeln nöthig macht; daß Ruhe und Ordnung durch nichts gestört werden, selbst nicht durch einzelne Böswillige, die vielleicht aus Neugierde herbeikommen, aber es nicht wagen, ihrem aufgeklärten Aerger auf bemerkbare Weise Luft zu machen.

„Indessen wurde es Zeit, hinter der Kapelle sich einen

guten Platz zum Anhören der Predigt zu verschaffen, da das Hochamt gegen eilf Uhr ziemlich beendet war. Jeder wollte jetzt in der Nähe der Kanzel sich aufstellen, nicht allein um den bischöflichen Prediger besser verstehen, sondern auch um seine ehrwürdige, imponirende Gestalt erschauen zu können. Letzteres gelang nun freilich bei der abhängigen Lage des Berges nur sehr Wenigen, dagegen verstand man den Hochwürdigsten Redner in den weitesten Kreisen, besonders da ein frischer Luftzug seine Worte auch den entfernteren Zuhörern zutrug. Eine erwartungsvolle Stille herrschte ringsum, kaum unterbrochen von dem Säuseln des Windes in den dunkelgrünen Akazien, welche die einfache Kanzel überschatteten, als der letzte Segen gegeben und die ihn begleitende bekannte Strophe auch von den außerhalb der Kapelle versammelten Gläubigen angestimmt worden. Endlich erschien der Hochwürdigste Herr und begann die Predigt über Matth. 19, 21.

„Im Eingange derselben theilte der bischöfliche Redner seinen Zuhörern mit, welche Beweggründe ihn bestimmten, in ihrer Mitte zu erscheinen und das Fest des hl. Rochus mit ihnen zu feiern, ein Fest, dem er schon vor sechzehn Jahren beigewohnt habe, freilich damals nur als Weltkind, während er heute durch den unerforschlichen Rathschluß Gottes als Oberhirt dieser Diöcese sich hier befinde, um an eine so zahlreiche Versammlung von Gläubigen Worte der Liebe zu richten, zumal er sich vorgenommen, alle Leiden und Freuden der ihm von Gott anvertrauten Seelen zu theilen. Zwar wisse er wohl, daß das Fest des hl. Rochus von Vielen nicht mehr mit jener Innigkeit begangen werde, als früher; allein Tausende nähmen noch immer mit der alten Andacht und einem frommen gläubigen Gemüthe Antheil an dieser bedeutungsvollen Feier, und ganz besonders wegen dieser Letzteren sei er gekommen. . . . . .

„Darauf führte der Hochwürdigste Bischof seinen Zuhörern das Leben des hl. Rochus vor, schilderte dessen fromme Erziehung, seine glühende Liebe zu den Armen, seine Pilgerfahrten nach Italien, seine Aufopferung im Spitale der Pestkranken, seine eigene Erkrankung, seine wunderbare Erhaltung und Heilung, und endlich den Tod des Heiligen im Kerker und die unmittelbar darauf folgende Verklärung desselben.

„Das Leben des hl. Rochus gab dann dem Oberhirten Gelegenheit, einige besondere Lehren, welche dasselbe darbietet, zum Nutzen der Versammelten in nähere Betrachtung zu ziehen, so zuerst, daß der hl. Rochus seine Erziehung einer frommen Mutter verdanke, die dadurch den ersten Grund zu der Heiligkeit ihres Sohnes gelegt habe, wie dies auch bei vielen anderen Heiligen, z. B. dem hl. Ludwig der Fall gewesen sei. Daraus gehe hervor, daß das Seelenheil der Kin-

der vorzüglich in den Händen der Mütter liege, die es denn auch als Hauptaufgabe ihres Lebens, als ihre höchste Pflicht betrachten möchten, ihre ihnen von Gott geschenkten Kinder sorgfältig zu guten Christen zu erziehen. Leider sei in der Gegenwart das elterliche Haus nur zu oft gerade diejenige Anstalt, in welcher das, was die Kirche Gutes und Wohlthätiges in die jugendlichen Gemüther gepflanzt habe, wieder vernichtet werde! Dies müsse anders werden, solle die menschliche Gesellschaft nicht wieder zurücksinken in die Nacht des Heidenthums und der Barbarei.

„Zweitens war es die wunderbare Kraft der Liebe, wie sie in dem Leben des hl. Rochus sich offenbare, welche Stoff zur weiteren Betrachtung und daran geknüpften Ermahnungen darbot. Diese Liebe, welche wir am hl. Rochus bewunderten, sei übrigens in der katholischen Kirche nichts Seltenes, diese Liebe habe sich bei unzähligen Heiligen und zu allen Zeiten wiedergefunden, ja noch in dieser Stunde gäbe die Thätigkeit der barmherzigen Schwestern Kunde davon, daß dieselbe glühende Liebe, wie sie der hl. Rochus einstens geübt, noch immer in unserer katholischen Kirche vorhanden sei. Woher komme aber diese Liebe? Aus dem wahren Glauben! Möchten die falschen Propheten, die Wölfe in Schafskleidern immerhin behaupten, der Glaube sei Nebensache, man könne Liebe üben, auch ohne denselben zu besitzen — es sei dies ein Irrthum, den jedes katholische Kind als solchen erkennen und zurückweisen würde. Wenn die Weltkinder ferner behaupten, es sei ganz gleich, welchen Glauben man habe, auf die Dogmen komme es nicht an — so sei dies ein ebenso verwerflicher Wahn wie jener: auch sie, die Jenes behaupteten, hätten feste Prinzipien und Ansichten in weltlichen Dingen, warum sollte es nun da, wo es sich um Gott handelte, anders gehalten werden? — Wie aber die Liebe unmöglich sei, ohne den wahren Glauben, so sei hinwiederum der wahre Glaube nicht möglich ohne — Frömmigkeit! Unsittlichkeit und besonders Unzucht seien die größten Feinde des wahren Glaubens, und dennoch verbreiteten sie sich immer weiter, leider auch auf dem Lande! Dies gab dem Hochwürdigsten Prediger Veranlassung, seine Zuhörer aufzufordern, den hl. Rochus, der einst so viele Pestkranke geheilt und auf dessen Anrufen unsere katholischen Väter so oft von bösen Seuchen befreit worden, — auch in der Gegenwart recht fleißig anzurufen, damit dieser wohlthätige Heilige uns durch seine Fürbitte befreie von der Pest der Unsittlichkeit und Unzucht, als der bei weitem gefährlichsten und schreckenvollsten Seuche, da diese die unsterbliche Seele, jede andere aber höchstens nur den Leib tödte! — eine Ermahnung, welche den Schluß dieser auf alle Zuhörer den tiefsten Eindruck übenden bischöflichen Bergpredigt bildete.

„Nachdem der Hochwürdigste Bischof noch von der Kanzel herab den apostolischen Segen der den ganzen Abhang des Berges dicht bedeckenden Menge der Andächtigen ertheilt, begab er sich in die Kapelle zurück, wo das Tedeum angestimmt wurde, nach dessen Beendigung die Prozession in der früher angegebenen Ordnung (nur trug diesmal nicht der Hochwürdigste Herr Bischof, sondern der Pfarrer von Dromersheim das Sanctissimum) und unter dem Gesange: „Kommt und lobet ohne End!“ nach Bingen zurückkehrte, in dessen schöner Pfarrkirche das Fest unter dem Donner der Böller sein Ende fand. — Tausende von Gläubigen folgten jetzt der Prozession und verließen den Rochusberg, während noch mehrere oben blieben, um sich wo möglich in die Kapelle zu drängen, die Reliquien des hl. Rochus mit Tüchern zu berühren, zu beten oder in das abwechselnd von irgend einem frommen Wallfahrer angestimmte: „Großer Gott wir loben Dich“ einzufallen. — Um fünf Uhr Abends verließ der Hochwürdigste Bischof Bingen, nachdem bereits die meisten Fremden sich entfernt hatten. Rührend war es, als zahlreiche Nachen, dicht mit Wallfahrern bedeckt, den Rhein hinabzogen und das Echo ihrer frommen Gesänge aus den Bergen widerhallte, und nicht minder erhebend war der Anblick, welchen der Rhein zwischen Bingen und Rüdesheim darbot, als namentlich kurz vor dem Beginne der bischöflichen Predigt wohl mehr als hundert leichter Segelnachen auf einmal eilend den glänzenden Strom durchschnitten. Der Eindruck, den das Fest überhaupt gemacht, dürfte unstreitig jenem kaum nachstehen, welchen dieselbe Feier am 16. August 1814 hervorrief, an welchem Tage bekanntlich der hochselige Bischof Colmar nach langer Unterbrechung die große Prozession den Rochusberg hinaufführte, ohne indessen die Festpredigt zu halten.“

Auch das fünfzigjährige Jubiläum der Wiederherstellung der St. Rochuskapelle, das am 21. August 1864 gefeiert ward, verherrlichte der Bischof durch seine Gegenwart. Die Nachricht, daß er die Festpredigt halten werde, hatte eine große Menge Wallfahrer herbeigezogen. „Das heutige Fest (sagte der Bischof in der Einleitung seiner Predigt) hat eine doppelte Bedeutung: wir feiern erstens den fünfzigsten Gedächtnißtag der Herstellung dieser Kapelle, zweitens den fünfzigjährigen Gedächtnißtag der Uebertragung der hh. Reliquien des hl. Rupertus, der hl. Bertha und des hl. Wigbert. Wir wollen Beides betrachten. Wir werden daraus erkennen, daß ihr Ursache habet, diesen Ort heilig zu

Der Vollständigkeit wegen müssen wir hier noch die großartige Wallfahrt erwähnen, welche die zu Mainz versammelten Mitglieder des Katholikenvereins am 17. Juni 1874 zur St. Rochuskapelle auf dem Rochusberg machten. Aus der Predigt[1]), die bei dieser Gelegenheit unser Oberhirte hielt, heben wir folgende Stellen hervor:

„Die heutige Versammlung (so begann der hochwürdigste Redner) ist ein Bild im Kleinen von der katholischen Kirche. Das ist ja das Wesen des Geistes Gottes in der Kirche, daß er aus Vielen Eins macht — ein Herz, eine Seele; während umgekehrt der Geist der Welt das, was Eins sein soll, trennt, zerreißt. Darum ist auch die Welt so sehr zerrissen. Selbst für die Kinder der Welt ist es ein großes Weh und ein tiefer Schmerz, daß der Geist der Welt das auseinander reißt, wovon sie fühlen, daß es zusammen gehört. Der Geist Gottes vereinigt dagegen, was getrennt und entfernt ist. Das beweist auch diese Wallfahrt. Die hochgeehrten Vorkämpfer der Katholiken sehe ich hier versammelt aus Fern und Nahe; ihr seid zahlreich versammelt, aber ihr fühlet Alle, daß ihr über die wichtigsten Lebensfragen einig seid und als Kinder eines Geistes unter einer Fahne kämpfet. Ein Herz und eine Seele seid ihr. Sehet ein Bild der katholischen Kirche im Kleinen ist diese heutige Versammlung hier!

„Es ist ein heiliger Ort, auf welchem unsere Füße stehen; ein ganz von katholischen Erinnerungen geweihter Berg. Hier wird der hl. Rochus seit Jahrhunderten von einem braven, katholischen Volke, das rings umher wohnt, mit großer Andacht verehrt. Hier in der Nähe, dort wo Rhein und Nahe zusammen fließen, wohnte die hl. Hildegard, jene große Seherin, die der hl. Bernhard besuchte, um ihre Weissagungen zu prüfen. Hier lebte der hl. Rupert mit seiner heiligen Mutter, der seligen Bertha und dem frommen Priester Wigbert. Hier fließt zu unseren Füßen der Rhein, dieser deutsche Strom, mit seinen katholischen Domen und Kirchen ohne Zahl, an dessen beiden Ufern in der ganzen Ausdehnung ein treues, biederes, katholisches Volk wohnt. Dort, in Nieder-Ingelheim stand die Wiege Karls des Großen, jenes herrlichen, frommen Kaisers; dort verlebte er seine Jugendzeit, er, welcher während seiner Regierung sein Schwert einzig nur der Vertheidigung der Wahrheit und der Kirche geliehen.

„Diese Kapelle erinnert uns zugleich durch die Reliquien des hl. Rupert, der seligen Bertha und des seligen Wigbert an die Segnungen, welche Gott der christlichen Familie spendet.

---

1) Gedruckt in den von Dr. Raich herausgegebenen Predigten des Bischofs. Bd. II. S. 34 ff.

Die Familie wird aber in dem Maße immer wichtiger, als die anderen Werkzeuge Gottes in ihrer Thätigkeit gehemmt sind, wie in der Gegenwart. Es können Zeiten kommen, wo die Familie fast alle Functionen des Priesterthums übernehmen muß. Möge der nämliche Geist, der Bertha und Rupert geheiligt, auch euch, ihr Männer und Frauen, heiligen, daß ihr als christliche Männer und Frauen eure hochheiligen Pflichten gewissenhaft erfüllt . . . . . .

(Am Schluß rief der Redner den Versammelten die herrlichen Worte zu):

„Vertrauet auf Jesum! Vertrauet nicht in principibus, „auf Fürsten". Die können euch nichts helfen. Der hl. Geist hat es gesagt, sie müssen auch sterben. Macht also keine Berechnungen und keine Constructionen, von welcher Macht, von welchem Fürsten etwa der Anstoß zur Rettung ausgehen möchte. Confidite in me, sagt Jesus; auf Jesum allein also vertraut und hoffet! Fürchtet euch nicht vor der Macht der Lüge! Während die Welt den Mammon anbetet, ist es Pflicht, daß wir alle jene katholischen Männer nachahmen, die ihr Knie nie gebeugt vor Baal, und die würdig erfunden wurden, für ihre Ueberzeugung Opfer zu bringen. Handelt männlich und seid guten Muthes! In dieser Zeit bedarf die Kirche entschiedener Männer. Thue Jeder seine Pflicht, dann wird Gott uns stärken, und uns zum Siege führen. — Aber Jesus will, daß in der nächsten Zeit die Väter und die Mütter seine Kirche erhalten. Darum, ihr Eltern, erzieht eure Kinder im katholischen Geist, in Gottesfurcht, in Opferfreudigkeit, in heiliger Pflichterfüllung, inmitten der täglichen Versuchungen der Welt. Erzieht sie ohne den derzeitigen schrecklichen Luxus, einfach in Essen, Kleidung und Gewohnheiten. Sorgt dafür, ihr vornehmen Eltern, daß eure Kinder Jesus eher lieben und mehr lieben, als Jagd, Pferde und Vergnügungen. Erziehet der Kirche Priester, erziehet dem Staat christliche Männer. Vor Allem betet, aber betet ohne Unterlaß. — Endlich vigilate, state in fide, wachet über euer Herz, Gewissen und Leben, wachet über die Schulen. Steht fest im Glauben, lasset euch nicht versuchen von Mammon und Welt. Verleugnet euren Glauben und eure Ueberzeugung nicht. Ein katholischer Christ zu sein, war allezeit eine Ehre, aber eine so große, wie heute, noch nie. Stolz können wir sein auf unsern heiligen Glauben; aber auch voll Demuth müssen wir sein ob der uns gewordenen Gnade. Viriliter agite, handelt männlich! Seid Männer und keine Feiglinge! Auch euch, ihr Frauen, euch gilt das Wort ebenfalls; seid voll männlichen Muthes. Habt ihr in der Welt auch Bedrängniß, so habet Vertrauen, denn ich, euer Heiland Jesus Christus hat gesprochen: Ego vici mundum, ich, ich habe die Welt besiegt. Amen."

Auch beim 700jährigen Jubiläum der hl. Hildegard, das am 17. September 1879 zu Eibingen und am folgenden Sonntag (21. September) zu Bingen in der feierlichsten Weise begangen wurde, bildete eine unabsehbare Prozession von der Binger Pfarrkirche zur St. Rochuskapelle den Glanzpunkt der kirchlichen Feier. Am Morgen wurde in der Pfarrkirche an etwa 1000 Gläubige die heilige Communion ausgetheilt. Das Hochamt celebrirte der hochwürdige Herr Domdekan Dr. Heinrich aus Mainz. „Gegen Mittag wanderten auf allen Straßen und flutheten mit jedem Dampfboote und jedem Bahnzuge von oben und unten, von rechts und links neue Schaaren, festlich gekleidet, froh und andächtig gestimmten Volkes herbei; rheinaufwärts sahen wir gegen 1 Uhr einen unabsehbar langen Personenzug mit zwei Lokomotiven in Bingerbrück anlangen. Jedermann wollte gern der Prozession zur St. Rochuskapelle anwohnen, welche den Glanzpunkt des Tages bildete. Es ging auf 2 Uhr, als der festliche Zug sich unter dem Geläute der Glocken und den Klängen des St. Hildegardis-Liedes in Bewegung setzte. Langsam bewegte sich derselbe durch die schön geschmückten Straßen die Höhe hinan. Mit jedem Schritte entfaltete sich herrlicher das Panorama des Rheingaues, welches an Großartigkeit und Anmuth nicht seines Gleichen hat und vollends heute in dem durch feine, herbstliche Nebelschleier leise gedämpften Sonnenschein da lag, wie eine Vision aus einer höheren Welt. Von der Anhöhe über Rüdesheim grüßte mit rothweißen Wimpeln das Kirchlein von Eibingen herüber, froh im Besitze des Reliquienschatzes der hl. Hildegard. Selbst der alte Vater Rhein schien seine majestätischen Schritte zu hemmen, als weilte mit freudigem Stolze sein Blick bei den dort wallenden Schaaren, die im treuen Herzen bewahrt hatten das Andenken an seine erhabene Tochter, die einst vor so viel Jahrhunderten beim Rauschen seiner Wogen die himmlischen Prophetenstimmen der Zukunft vernommen. Von der Zahl der Waller mag man sich einen Begriff bilden, wenn man vernimmt, daß der Vorüberzug der Prozession eine volle Stunde währte, daß auf dem fast dreiviertel Stunden weiten Weg die Spitze der Prozession bereits bei der Rochus-Kapelle auf dem Gipfel des Berges angelangt war, während die letzten Pilger noch nicht die Stadt verlassen hatten. Nach mäßiger Schätzung muß die Zahl der Festtheilnehmer sich auf 8000 belaufen haben. Nachdem das hochwürdigste Gut, begleitet von etwa 30 Priestern, in die festlich geschmückte Kapelle des hl. Rochus eingezogen war, wo auf dem linken Seitenaltare in einem neuen, herrlich gearbeiteten Reliquiar der Reliquienschatz der Kapelle ausgestellt war, trat von dem Herrn Pfarrer von Bingen geleitet, Herr Domcapitular Dr. Haffner hinaus auf die aus-

wärts an die Kapelle angebaute Kanzel, um zu der unabsehbaren, lautlos harrenden Volksmenge von der Bedeutung dieses Tages zu reden. Es waren herrliche, begeisterte Worte, welche eines tiefen Eindruckes nicht verfehlten.

Auf die Predigt folgte eine Andacht zu Ehren der Tagesheiligen, bei welcher von dem Binger Kirchenchor u. A. eines der wunderbaren Lieder der hl. Hildegard gesungen wurde, die erste von den Hymnen, welche Herr Pfarrer Schmelzeis in Eibingen, dem bei Herder in Freiburg herausgegebenen Leben der Heiligen beigefügt hat: O vis aeternitatis, „O Kraft der Ewigkeit.“ Mit tiefer Ergriffenheit vernahm Jeder diese Weisen, die fremdartig, wie Töne aus fernen, seligen Welten und doch heimisch vertraut, wie die Klänge des Salve regina durch Ohr und Seele hinzogen. Leise klangen diese Weisen uns noch im Gemüth, als wir voll von den großen Eindrücken des Festes um 6 Uhr mit der Prozession den Heimweg zur Stadt antraten. Drüben über den waldigen Höhen hinter Rupertsberg ging die Sonne in rothem Feierkleide zur Neige, und mancher Waller mochte sich sagen: Mögen die irdischen Lichter erlöschen, die Gerechten aber leuchten wie die Sterne ewig fort am Himmel der Kirche. Wo sind alle die Menschen geblieben, die vor 700 Jahren in Burg und Hütte der Welt und ihrer Eitelkeit gedient haben? Sie sind verschwunden und vergessen, St. Hildegardis aber, welche die Welt verachtet und Gott in Treuen gesucht hat, ist seit so viel hundert Jahren schon in der himmlischen Seligkeit, und selbst auf Erden noch übt ihr Name einen so mächtigen Zauber, daß er heute noch Tausende zu ihrer Verehrung hier zusammenführte. So wahr spricht das Büchlein von der Nachfolge Christi: „Alles ist Eitelkeit, außer Gott lieben und ihm allein dienen.“ 1)

§. 16.

Wohlthäter der St. Rochuskapelle. Stiftungen. Schenkungen. Beschreibung der Kapelle in ihrem gegenwärtigen Zustande. Reliquienschatz.

Im letzten Abschnitt unseres Werkes wollen wir zunächst der edlen Wohlthäter und Gönner der St. Rochuskapelle gedenken. An erster Stelle nennen wir Göthe. Durch ihn angeregt, erfanden und skizzirten seine Weimarischen Kunstfreunde das Bild des hl. Rochus, wie er als blühender Jüngling seine ganze Habe vertheilt und von seinem Palaste aus die Pilgerschaft antritt. Die Skizze ward „sorgfältig cartonirt, und zuletzt von zarter

1) Coblenzer Volksztg. 1879. Nr. 221.

Frauenzimmerhand gemalt, in der freundlichen Rochuskapelle günstig aufgenommen. Ein gestochener, verkleinerter Umriß ist in dem zweyten Rhein- und Maynheft vorgebunden [1])." Die Malerin war Louise Seidler, ein protestantisches Stifts-Fräulein in Weimar, deren Name auch auf dem Bild steht. Unter dem Bild ist zu lesen: „Ex voto", d. h., In Folge eines Gelübdes. Das niedliche und liebliche Gemälde hängt in der Kapelle auf der Ostseite neben der Kanzel.

Zu den Wohlthätern der Kapelle gehören ferner jene, die Aemter oder hl. Messen daselbst gestiftet haben. Die früheste Stiftung ist das Amt mit Predigt, das am Schmerzensfreitag (Freitag vor Palmsonntag) gehalten wird. Der Stifter ist in den Stiftungsbüchern nicht genannt. — Ferner wurden Aemter gestiftet: 1853 für Jakob Pennrich, Stadtrath und Kirchenvorsteher, am Feste des hl. Erzengels Michael; seit 1862 wird nach dem Amt auch Predigt gehalten; 1858 für Joseph Soherr und dessen Ehefrau Anna Maria, geb. Kampers; 1868 für Adam Soherr und dessen Ehefrau Clementine, geb. Marx. — Messen sind folgende gestiftet: 1847 für den hiesigen Pfarrer und Dekan Ludwig Schneider; 1855 für Margaretha Bitsch; 1859 für Friedrich Jonas; 1860 für Katharina Kämmerer [2]).

Sehr bedeutend ist die Zahl Derer, die durch Schenkung kirchlicher Gegenstände sich um die Kapelle verdient gemacht haben. Der emeritirte Pfarrer Diel, von Ober-Ingelheim, ein ehemaliger Franziskaner, schenkte der Kapelle im Jahre 1818 einen silbernen

---

1) Aus Göthe's „Tag- und Ergänzungsheften."

2) Der um die Wiederherstellung der Kapelle so hoch verdiente Karl Oest hatte seinem Universalerben aufgetragen, nach seinem Tod 660 fl. dem Kirchenfond zu übergeben, um mit diesem Kapital in der St. Rochuskapelle Amt und Predigt am Schmerzensfreitag und Pfingstmontag und zwei andere Aemter, auch Armen-Seelenandachten in der Kapuzinerkirche, für ewige Zeiten zu stiften. Der Wille des Stifters wurde aber nicht erfüllt.

Kelch, der jetzt noch gebraucht wird. Die Inschrift darauf lautet: „Ex dono R. D. Georgii Josephi Diel, parochi emeriti in Oberingelheim. 1818.“ Derselbe vermachte der Kapelle ein bis heute noch sehr gut erhaltenes blaues Meßgewand. Auf dem Futtertuch ist geschrieben: „Herr Pfarrer Diel von Ingelheim hat dieses Meßgewand der St. Rochuskirche vermacht. Bingen am 12. Oktober 1819. Erhalten haben dasselbe Heinrich Brück und Carl Oest.“ — Der Mainzer Domherr Ludwig Jonas, ein geborener Binger, schenkte ein noch sehr wohl erhaltenes und brauchbares Meßbuch mit der Widmung auf dem Titelblatt: „Ex donatione Ludovici Josephi Jonas canonici cathedr. Moguntin. Capellae s. Rochi conf. 1815.“

Der am 13. Mai 1873 verstorbene Pfarrer Wagner von Bingen vermachte testamentarisch einen silbernen, vergoldeten Kelch. — Der 1863 verstorbene Priester August Hänlein, Lehrer an der hiesigen Realschule, schenkte einen sehr schönen Festtags-Chorrock. Ein aus Bingen gebürtiger, noch lebender Priester schenkte ein sehr schönes Meßgewand nebst Segensvelum, Meßbuch und Paramentenschrank; eine Dame aus Köln eine vollständige Priesterkleidung für die Feier der hl. Messe, einen neuen Betstuhl, Communiontuch u. A.; eine Dame aus Wiesbaden den schönen Kronleuchter im Schiff der Kapelle; die verstorbene Fräulein Katharina Schmitt von hier zwei Communiontücher und zwei mit schönen Leindwandstickereien und kostbaren Spitzen verzierte Alben; die verstorbene Frau Messinger ein Herz Jesu- und ein Herz Mariä-Bild; die Gräfin Clementine von Galen eine prächtige Stola; eine Dame aus Mainz eine rothe Stola; die verstorbene Frau Katharina Soherr, geb. Sahl, von hier einen Chorrock und Bilder. Wir könnten noch eine ziemlich lange Liste von lebenden Wohlthätern beifügen; allein die Discretion verbietet uns, deren Namen zu nennen, die jedoch im Bruderschaftsbuch als Wohlthäter verzeichnet sind.

Es erübrigt uns noch, die Kapelle in ihrem gegen-

wärtigen Zustande zu beschreiben. Die im Jahre 1816 in Stein eingegrabene Inschrift über dem Eingang zur Kapelle erinnert uns an die denkwürdigsten Jahre aus der Geschichte derselben. Sie lautet:

Erbaut 1666. Zerstoert 1795. Erbaut 1814.

Die über dem Eingang in einer Nische stehende Statue des hl. Rochus wurde im Jahre 1867 von den Erstkommunikanten angeschafft. Ins Innere eingetreten, erblickt man an der Ostseite neben der geschmackvoll gearbeiteten Kanzel das von Göthe geschenkte Bild des hl. Rochus, an der Vorderseite der Kanzel die Taufe Christi, ein in Holz geschnitztes Haut-Relief. Unterhalb der Orgel an der Vorderseite der Emporbühne hängt ein Oelgemälde. Es stellt die schmerzhafte Muttergottes dar, deren Herz von siebenfachem Schmerzensschwert durchbohrt ist. Zur Linken des Beschauers stehen folgende Heilige: die hl. Bertha, in der Rechten den Rosenkranz, in der Linken ihr Wappen haltend, über ihrem Haupt die Worte: S. Perta, mater s. Ruperti; hinter ihr St. Gisebert im bischöflichen Ornat; hinter diesem St. Benedict in Abtskleidung, dessen Ordensregel die Eibinger Nonnen befolgten. Zur Rechten des Beschauers: St. Rupertus, als sehr jugendlicher, gewappneter Ritter, in der Rechten sein Wappen haltend; darauf St. Wipert, als Priester im Chorrock, in der Rechten den Rosenkranz, in der Linken ein Buch haltend; zuletzt St. Hildegard, zu ihren Füßen ihr Wappen und die Klosterkirche, über ihrem Haupte: S. Hildegardis fundatrix (Stifterin). Unter dem Bild der schmerzhaften Mutter ist das Wappen der Herren von Sickingen gemalt; zu beiden Seiten des Wappens die Buchstaben: M. V. V. S. Apt. RVP. MONT. ET. EYW. 1645, d. h. Maria Ursula von Sickingen, Abtissin von Rupertsberg und Eibingen (ließ) 1645 (dieses Bild malen).

An der Westseite hängt ein in Oel gemaltes Bild der vierzehn heiligen Nothhelfer. Das Wappen (schwarze und weiße Rauten mit rothem Rechen oben) ist das der Aebtissin Maria Antonia Müll von Ulmen, die

Inschrift: S. Hyldegardis, davon rechts das Wappen der Heiligen, links ein offenes Buch mit der Ueberschrift: „Das Leben der heyligen Hyldegardis.“ Auf dem linken Blatt liest man: Die s. Hyldegardis gehöret dem Herr Gräfflichen Stamme von Sponheim, wahr eine wahre Sibylla undt Prophetin zukünfftiger Zeiten, wie auch eine vom hl. Geist hoch erleuchtete Auslegerin der Schrifft undt der Evangely.“ Auf dem Blatt rechts: „Sie wirkete viele Wunder im Leben undt nach dem Todte. Einer Blinden wusch sie die Augen mit Rheinwasser undt sie wardt sehendt. Einer Fraw . . . . . — In der rechten Ecke des Bildes ist das Wappen der Aebtissin, die das Bild malen ließ: über dem Wappen die Buchstaben: M. A. M. V. V. Abb. 1712, d. h. Maria Antonia Müll von Ulmen 1712.

Zu beiden Seiten der hl. Hildegard sind je fünf Scenen aus dem Leben der Heiligen abgebildet; unter den einzelnen steht die Erklärung. Zur Rechten des Bildes von unten an liest man: 1. S. Hildegardt wirdt in daß Closter aufgenommen undt von der gottsförchdigen Abtissin gut Jutta, einer Graffin von Sponheim, zu aller Tugend undt Heiligkeit ermandt undt erzogen im Jahr MCX. — 2. S. Hyldegarden Hertz wirdt vom hl. Geist durch auffgethanen Himmel in Gestaldt eines fewrigen Blitz zu Verstand undt Auslegung deß Psalters und Evangely erleucht undt erhitziget. — 3. S. Hyldegardt wirdt mit gottlicher Stimm ermandt, ihr Gesicht der zukünfftigen Zeit zu offenbahren, woran sie sich entsetzt undt veracht undt dardurch von Gott mit schwerer Kranckheit gestrafft worden. — 4. Der Babst Eugenius schicket den Bischoff von Werdun undt andere ahnselige (ansehnliche) Bottschafft zu S. Hyldegardt, ihr Wesen zu verkünden, durch welchen sie den Babst ihre Geschrifft, umb solche zu bewehren oder zu verwerfen, überandtwortet. — 5. S. Hyldegardt bawet daß Kloster auf s. Ruprechtsberg, lasset die Bäum undt Weingarten auffräutten undt ligt darbey in ihrem Bett kranck.

Zur Linken der Heiligen liest man die Beschreibung

den bessern Theil erwehlen. Ex legend. st. Rup." In der rechten Ecke des Bildes ist das Wappen der Aebtissin, die das Bild malen ließ, darüber die Buchstaben: M. A. M. V. V. 1712, d. h. Maria Antonia Müll von Ulmen 1712. — Zu beiden Seiten des hl. Rupertus sind je sechs Scenen aus dessen Leben gemalt; unter den einzelnen ist die aus der St. Rupertus-Legende genommene Erklärung zu lesen. Zur Rechten des Heiligen liest man von unten an: 1. Bertha, s. Ruprecht's Mutter, eine geborene Fürstin von Lothringen, wirdt mit einem heidnischen Hertzog, genant Robolaus, vermählet. — 2. Robolaus wirdt in einer Schlachdt von denen Christen überwunden und erschlagen. — 3. Bertha, s. Ruprecht's Mutter, verachtet und verlasset alle weltliche Ehr und Pracht, bawet eine Kirch auff s. Ruprechtsberg undt weiset ihren Sohn zum Gottdienst ahn. — 4. S. Rupertus wirdt underwisen in der Schrifft, worzu ihme seine Mutter berathen undt beholffen wahre. — 5. S. Rupertus sihet im Traum einen alten Mann, der etlichen Kindern in einem Gartten die Füsse wusch. — 6. Bertha, s. Ruprecht's Mutter, bawet Wohnungen undt kleine Heuslein für die arme Pilgram auff s. Ruprechtsberg.

Zur Linken des hl. Rupertus ist von unten an zu lesen: 1. S. Rupertus nimbt die Armen auff, speist sie, klayd sie, lehrt sie undt beherbergt sie umb Christi willen. — 2. S. Rupertus gehet alß ein Pilger inß Elend undt kombt. — 3. S. Rupertus stirbt in den zwantzigsten Jahr seines Alters, undt wirdt auff s. Ruprechtsberg begraben. — 4. Bey s. Ruprecht's Grab geschehen vile Wunder, die Lahmen werden geraht, die Blinden sehendt, die Krancken heil. — 5. Die fromme Bertha — nachdem sie ihr Leben noch 25 Jahr nach ihres Sohns Todt in aller Gottseligkeit mit Kasteyungen ihres Leibs undt Austheilung ihres Guts under die Armen geführet — stirbt undt wirdt in ihres Sohns Grab begraben. — 6. S. Ruprechtsberg wirdt von den Nordtmannen gewonnen und zerstöret.

del, sowie der Hintertheil des Hauptes, ist von Haut entblößt. Dagegen ist das ganze Gesicht bis über die Augenbraunen und bis zu den Ohren hin mit Haut und Fleisch überzogen, ja im Munde sogar noch die Zunge erhalten, wie die Schwester bezeugt, die das Haupt einfaßte und zierte. Es ist mit einer Fürstenkrone geziert und steht auf einem Polster, das mit vier Bändern an ein Brett aus Mahagoniholz gebunden ist. Das Brett ist mit grünem Damaststoff überzogen und am vorderen Rande mit Goldfranzen besetzt, auf welche ein Pergamentzettel genäht ist, mit der Inschrift: Caput s. Ruperti conf. — Der rechte Fuß des hl. Rupertus. Er ist in allen seinen Theilen noch vollständig erhalten und mit Haut und Fleisch umgeben, nur auf der großen Zehe fehlt der Nagel. An dem Theile, wo er vom Beine getrennt ist, sowie über die Reihen ist er, gleichwie der Rand des Polsters, worauf er steht, mit Goldborden und Seidenstoff geziert; am vorderen Rande des Polsters ist ein Pergamentzettel angenäht mit der Inschrift: Pes. s. Ruperti conf. — Das Krystallglas mit dem mirakulösen Milchblut. Es steht zur Rechten des Fußes, dicht am Fensterchen. Daran ist ein Pergamentzettel befestigt mit der Inschrift: Sags. c. lact. mirac. B. M. V. — Im unteren Theile des Schreines: Ein Säckchen aus grünem Seidenstoff, das die Inschrift auf Pergament trägt: Sacri cineres s. Ruperti et soc. Es enthält eine große Menge kostbaren Reliquienstaubes, zahlreiche Haut- und Fleischtheile, die von den Gebeinen abgefallen sind, sowie die Scherben des alten Glases, worin früher die mit dem wunderbaren Milchblut getränkte Baumwolle lag und ist darum von hohem Werth. Ein Hüftknochen des hl. Rupertus, der durch Haut und Fleisch noch mit dem Oberschenkel verbunden ist und bis auf unsere Zeit die Inschrift trug: S. R. d. h. S. Ruperti. Das ganze, sehr wohl erhaltene und lange Gebein ist jetzt an beiden Enden mit kostbarem Seidendamast umhüllt und geschmackvoll geziert, jedoch so, daß man Haut und Fleisch deutlich sieht. Es liegt an der Vorderseite des Schreines, auf anderen Reliquien, und trägt die Inschrift auf Pergament: S. Ruperti conf. — Der linke Oberarm mit dem linken Schulterblatt und zwei Rippen des hl. Rupertus sind sämmtlich noch jetzt durch Haut und Fleisch mit einander verbunden Diese ganze ehrwürdige Reliquie ist jetzt an einem Ende mit violettem Damast, der mit gelben Seidenstreifen durchwirkt ist, und am anderen Ende mit grünem Seidenstoff, auch sonst noch mit geschmackvollem Zierrath umhüllt, jedoch so, daß man das Schulterblatt, und Haut und Fleisch deutlich sieht. Sie liegt an der Vorderseite des Schreines, am Fenster, das dem Thürchen zunächst ist, und trägt auf Pergament die Inschrift: s. Ruperti conf. — Ein halbes, größeres (wahrscheinlich Schien-) Bein (os tibiae) der hl. Bertha. Es ist noch mit dem

alten farbigen Seidenstoff umwickelt und trug bis auf unsere Zeit die Inschrift: De sancta Bertha. Die Inschrift ist abgefallen, wird aber vom Herrn Pfarrer aufbewahrt. Jetzt ist es mit weißem und blauem Seidendamast, mit Goldborden und sonstigem Zierrath geschmackvoll geziert und liegt an der Vorderseite des Schreines am mittleren Fenster. Es trägt die Inschrift: S. Berthae vid."

So wären wir nun am Schlusse unseres Werkes angelangt. Ein Rückblick auf die Geschichte der Verehrung des hl. Rochus zu Bingen, insbesondere auf die Geschichte der St. Rochuskapelle, drängt uns, auf letztere die Worte der hl. Schrift anzuwenden: „Ich habe mir diesen Ort erwählet zum Opferhause. Wenn ich den Himmel verschließe, daß kein Regen strömet; wenn ich den Heuschrecken gebiete und das Land abfressen lasse; wenn ich die Pest unter mein Volk sende, mein Volk aber, worüber mein Name angerufen ist, sich bekehret, und zu mir flehet, und mein Angesicht suchet, und Buße thut von seinen überbösen Wegen: so will ich erhören vom Himmel, und gnädig sein ihren Sünden, und ihr Land heilen; auch sollen meine Augen offen sein, und meine Ohren aufmerksam auf das Gebet desjenigen, der da betet an diesem Ort. Denn ich habe diesen Ort erwählet und geheiliget, daß mein Name da ewiglich sei, und meine Augen und mein Herz sollen da bleiben, alle Tage." (II. Paralip. 7, 12—16.)



Anlagen.

I.

1. Der hl. Rochus im Franziskanerorden hoch verehrt. 2. Der hl. Rochus in der kirchlichen Liturgie. 3. Der hl. Rochus von Dichtern gefeiert.

1. Der hl. Rochus genießt als Mitglied des dritten Ordens des hl. Franziskus in den verschiedenen Zweigen des Franziskanerordens eine hohe Verehrung. Die Streitfrage, ob St. Rochus wirklich Tertiarier gewesen, behandeln die Bollandisten sehr ausführlich. (Cf. Act. SS. Bolland. tom. III. Aug. pag. 382. n. 10.) Die Franziskaner-Recollecten beschlossen auf ihrem zu Mont d'Argis in Frankreich im Jahre 1625 gehaltenen Provinzialkapitel, das St. Rochusfest als semiduplex zu feiern, was vom Provinzialkapitel 1629 bestätigt ward. — Papst Innocenz XII. gestattete am 27. März 1694 den Franziskaner-Observanten, das nämliche Fest als duplex majus zu feiern; später dehnte er das Privileg auf alle Zweige des Ordens aus. (Cf. Act. SS. Bolland: l. c. n. 52.)

2. Ganz einzig in ihrer Art und höchst bemerkenswerth sind die liturgischen Gebete und Gesänge, die in manchen Diözesen und Kirchen zu Ehren des hl. Rochus beim öffentlichen Gottesdienst im Gebrauch waren.

A. In der Diözese Schleswig, einem Bisthum im Norden, das in Folge der Reformation um die Mitte des 16. Jahrhunderts säkularisirt ward, feierte man das St. Rochusfest am Tag nach dem Fest des hl. Apostels Bartholomäus. Nach dem Benedicamus in der zweiten Vesper vom hl. Bartholomäus folgt im Brevier jener Diözese die Commemoration des hl. Rochus:

Antiph. Ave, prudens medice pestisque profligator,
In membris epidemiae sis nobis sublevator,
Et apud Regem gloriae, o Roche, suffragator.

Vers. Amavit etc. Die Oration ist dieselbe wie die ehemals in Bingen gebräuchliche, die unten sub D folgt.

Ad Matutinum.

Invitat. Adoremus Dominum, qui stupenda fecit,
Novum mundo medicum Rochum quando dedit.

Psalm. Venite, exultemus etc.

Hymnus: Rochi conjubilent omnia laudibus,
Axis stelliferi regia gaudeat,
Et mundi teretis concrepet orbita,
Sit vox una canentium.

Felix illa suo gaudeat hospite,
Haec patrocinio floreat inclyto;
Rochum nam medicum nunc habet optimum,
Qui pestem fugat horridam.

Hic qui cuncta simul pauperibus bona
Et sese miseris subsidium dedit,
Aegros mirifico sublevat omine,
Non herba, cruce sed sacra.

Haec illi merito gratia reddita,
Summo qui studio cordeque fervido
Res et delicias stemaque gloriae
Sprevit, nil retinens sibi.

Hujus praesidium rebus in arduis
Poscamus pavido pectore singuli,
Si perfecta fides mensque sit integra,
Nobis mox aderit pius.

Te simplex Deitas trinaque poscimus,
Ut Rochi meritis noxia subtrahas
Des pacem famulis, nos quoque gloriam
Per cuncta tibi saecula. Amen.

In den drei Nokturnen wurden dieselben Psalmen gebetet, wie im jetzt gebräuchlichen römischen Brevier im Commune Conf. non Pontif. Die sechs Lektionen sind der Legende des hl. Rochus entnommen. Die Antiphonen aber, die Versikel und Responsorien lauten, wie folgt.

In I. Nocturno.

1\. Antiph. Fuit lignum, quod plantatur locis in humentibus,
Rochus sacer, dum ornatur plurimis virtutibus.

2\. Antiph. Intellexit et servivit cum tremore Domino;
Spretis rebus, Romam ivit, solo fultus baculo.

3\. Antiph. Orans demum fert ad Deum: Tu es mea gloria,
Tu exaltas caput meum, tu mea victoria.

1. Resp. Nobilis et multo praefulgens Rochus honore,
Inclyta quae dederat series rerumque facultas,
℣. Omnia contempsit, virtutis amore calescens. Inclyta quae.

2. Resp. Extera jam sitiens loca visere, tendit ad Urbem.
Interea Italiam pestis premit atque Caesenam.
℣. Rochus adest miseris, signo crucis elevat omnes. Interea.

3. Resp. O Pater et vivax aegrorum cura, medere
Ulceribus nostris, quae spiritus et caro suffert.
℣. Et fer opem famulis, qui te venerantur amantque. O Pater.

In II. Nocturno.

1. Antiph. Hic, quae stulto placet mundo, vanitatem respuit,
Et se fructu perfoecundo servum cunctis obtulit.

2. Antiph. A mane dieque toto Christo Rochus astitit
Et precatu cor devoto in superna dirigit.

3. Antiph. Nomen tuum, Rex mirande, tum in Rocho claruit,
Cum jam mundi mel nefandum illi totum aruit.

1. Resp. Tandem Romuleas post multa pericula in arces
Venit et hîc totâ pestis grassatur habena.
℣. Viva presbyteri frontem cruce signat abitque. Venit.

2. Resp. Inde Placentinam contendens Sanctus in urbem,
Hanc simul et reliquas servavit peste gravatas.
℣. Nec mora, letifero Rochus quoque aduritur igne. Hanc.

3. Resp. O qui vivificae signo crucis erigis aegros:
Nos quoque salvifica, saevo dum laedimur igne.
℣. Qui non Paeonia confidimus arte levari. Nos.

In III. Nocturno.

1. Antiph. Non hic dolum neque fraudem lingua perpetraverat,
Quare Deo cantat laudem, cui jam cohabitat.

2. Antiph. Ejus verbis Christus replet cordis desiderium,
Et quod triste fuit delet, omne donans gaudium.

3. Antiph. Salutari suo junctus purget nos a crimine,
Impetret, ut sit compunctus, qui se colit intime.

1. Resp. Fit Rocho afflicto fons, nudam dum canis escam
Attulit et Sancto non defuit alma postestas.
℣. Qui sese miseris et res impenderat omnes. Attulit.

trocinia confugientibus; ab hujus contagionis periculo et omni subitanea ac improvisa morte, tua pietate misericorditer liberari. Per Dominum etc.

C. In einer gedruckten Messe (ohne Angabe des Druckortes und Jahres) finden sich folgende Bittgebete zum hl. Rochus, die nach dem letzten Evangelium verrichtet wurden: Quiescat ira tua, Domine, et esto placabilis super nequitia populi tui, sicut jurasti per temetipsum. Sanctus Deus, sanctus fortis, sanctus immortalis, miserere nobis. Oratio: Omnipotens et misericors Deus; respice propitius super populum majestati tuae subjectum; et ne nos furor saeviens inveniat, dextera tuae propitiationis custodiat. — Omnipotens sempiterne Deus, qui precibus et meritis beatissimi Rochi confessoris tui quondam pestem hominum generalem revocasti: praesta supplicibus tuis; ut qui pro simili peste revocanda sub tua confugiunt fiducia, ipsius gloriosi confessoris precamine, ab ipsa et ab omni perturbatione liberentur. — Sancto Rocho interveniente, Domine, servitus nostra complaceat, et obsequia muneris nostri fiant praemia devotorum. — Sacro munere satiati: supplices te, Domine, deprecamur; ut quod debitae servitutis celebramus officio, intercedente beato Rocho confessore tuo, salvationis tuae sentiamus augmentum. Per Christum etc.

D. In Bingen wird am St. Rochusfest das Meßofficium aus dem Proprium der Mainzer Diözese gebraucht. Im vorigen Jahrhundert wurde in Bingen ein Meßofficium gebraucht, das dem im Mainzer Proprium gleichlautend war, mit folgenden Ausnahmen: Oratio: Deus, qui es gloriosus in gloria sanctorum, et cunctis ad eorum patrocinia confugientibus suae petitioni salutarem praestas effectum: concede plebi suae; ut intercedente beato Rocho confessore tuo, quae in ejus celebritate se devotam exhibet, a languore epidemiae, quam in suo corpore pro tui nominis gloria passus est, sit libera et tuo nomini sit semper devota. Per Dominum. Diese Oration, von der die Bollandisten (l. c.) einen fehlerhaften Abdruck liefern, ist aus dem Brevier der Diözese Schleswig entnommen. Ferner folgende:

Sequentia.

Supernae matris gaudia repreaesentet ecclesia;
Dum festa colit, anima suspiret ad perpetua.
In hac valle miseriae mater succurrat filiae.
Hic coelestes excubiae nobiscum stent in acie.
Mundus, caro, Domina, diversa movent proelia.
Incursu tot phantasmatum turbatur cordis sabbathum.
Dies festos cognatio simul habet odio:
Certantque pari foedere, pacem de terra tollere.

bey mir beschlossen hab, * Ihn' als Sünder, * Nicht als Kinder * Zeigen will mein' grösse Macht, * Da zu allen * Treuen Warnen * Nur die Bosheit mich auslacht.

3. Sogleich thate sich erzeigen * Jene höchst betrübte Zeit, * Von Stadt, Ort wolt sie nicht weichen * Frässe um sich weit und breit. * Jammer, Elend, * Ohn Erbarmen, * Aechtzen, Seufzen, grosse Noth; * Noch dem Reichen, * Noch dem Armen * Hat verschont der bittre Tod.

4. Mit dem David seufzend wendest * Dich so höchst betrübte Stadt, * Zu dem Herrn dein Klagen sendest, * Weil sein Grimm ein solches that, * Sprechend: Herr, * Dem Engel sage, * Daß sein Zorn doch nicht so hart * Durch so scharf * Vergiefte Plage * Gantz verzehre unsre Stadt.

5. Viele schon erstarret lagen, * Die der blasse Tod ertruckt, * Ja viel hundert schon verzaget, * Die die dunkle Erd verschluckt. * Viel mit halb * Gebroch'nen Klagen * Schrien um Barmherzigkeit. * Daß abwende * Gott die Plagen, * Ihnen zeich' sein Güthigkeit.

6. So dann gehling dich erzeigtest, * Rochus, als ein Mittelsmann, * Den Betrangten Hülf du leistest, * So dich ruften stehend an. * Du die Zucht-Ruth * Nahmst aus Händen, * Hast versehnt des Engels Rach, * Die schon so viel * Hundert Menschen * In die düstre Erd gebracht.

7. Bingen, thu' es fleißigst, danke * Diesem Mittler zwischen Gott, * Rocho, der sein Hülf gleich sande, * Dich errett hat aus der Noth, * Da mit Todt- und * Kranken-Häuser * Völlig warest angefült, * Kaum du ihm * Die Kirch verheissen, * Er die Krankheit gleich gestilt.

8. Unsere Liebe jetzt hell leuchtet * Wegen groß erzeigter Kraft, * Welches klärlich sich hier zeiget, * Ein aufg'richte Bruderschaft. * Daß dein Nahm * Möcht ewig währen, * Nicht vergehen soll bey uns; * Jung und alt soll * Dein Lob mehren, * Niemahl kommen aus dem Mund.

9. Deine Fürbitt täglich zeige, * Wann vorhanden eine Noth, * Du von uns niemahlen weiche, * Bitte für uns gleich bey Gott, * Seinen Zorn so- * Gleich thu mindren, * Roche, großer Wunder-Mann; * Drum wir dich als * Treue Kinder * Rufen all von Hertzen an.

10. Großer Pilgram, wir dich grüßen, * Roche, Vatter, überall, * Liegen hier zu deinen Füßen, * Steh uns bey im Jammerthal, * Wann die Pest bey * Uns einschleichet, * Helfe uns in aller Noth, * Bitt bey Gott, daß * Sie auch weichet, * Rette uns vom gähen Tod.

11. Wan der Tod mit uns wird kriegen, * Und die Lefzen werden bleich, * Ganz entkräft der Leib da liegen, * Alsdann deine Hülf erzeig, * Bleibe bei uns * An der Seiten, * Damit nicht verzag die Seel, * Und wir alle * Selig scheiden, * Uns dem großen Gott befehl.

Zweites Lied.

1. Lasset unsre Stimm erschallen * Biß ans höchste Firmament, * Freudig singen heut vor allen, * Sprechend Lob ohn Maß und End. * Den hl. Rochum laßt uns preisen, * Den Gott selbst so hoch geehrt, * Und ihm alle Ehr beweißen, * Die Gott selbst mit Wunder mehrt. * ℟. Heiliger Roche, wir dich ehren, * Zu dir stehet unser Bitt, * Dein Lob wollen wir vermehren, * Deine Hülf versag uns nit, * Hl. Roche, helf erwerben * Hier zu leben Sünden frey, * Hl. Roche, helf im Sterben, * Daß uns Gott barmherzig sey.

2. Wie von hohen Adel Stammen * Ist Rochus entsprossen zart: * Und auch gleich gepaart zusammen * Schöne Tugend, schöne Art, * Gott gewidmet hat bey Zeiten, * In der ersten Jugend-Blüth, * Auch den Schein der Sünd zu meiden, * War sein erste Sorg und Müh. * ℟.

3. Als dich Gott nun allermassen * Rufte zu dem Pilgerstand: * Gleich warst du bereit zu lassen * Reichthum, Wohllust, Ehr und Land; * Zu dem Fähnlein Jesu schwören * War gleich vester Schluß gemacht, * Nicht von dem dich konnt abkehren * Schmeichlung, List, Gewalt, noch Pracht. * ℟.

4. Große Inbrunst Gott zu lieben * Brant in deinem Herzen auf, * Lieb des Nächsten auszuüben * Seufzest du im Lebenslauf, * Hl. Roche, hast dein Leben * Für Pest-Kranke Gott geschenkt, * Hl. Roche, zu Gott eben * War dein Herz im Leib versenkt. * ℟.

5. Da es endlich Gott gefallen, * Dich von hier zu rufen ab, * Und wo Engel Stimm erschallen, * Reichen dar die Himmels-Gab', * Da gleich Leib und Seel empfinden * Göttlich Feuer, Flamm und Hitz, * So in Jesu Lieb entzünden, * Seufzest nach des Himmels Sitz. * ℟.

6. Endlich solt die Lieb gewinnen, * Streiten für die Ewigkeit, * Durch besagten Tod von hinnen * Führen dich zur Seligkeit, * Leuchtest nun voll Wunder-Werken, * Pest und Krankheit nehme hin, * Pflege uns im Tod zu stärken, * Daß die Seel wohl fahre hin. * ℟.

7. O du engelreine Seelen, * Dessen Tugend Gott so ehrt, * Dir wir Leib und Seel befehlen, * Halte sie zu Gott gekehrt, * Helfe uns die Sünd vermeiden, * Helfe, daß wir wegen Gott * Alles Uebel dultig leyden * Jetzt im Leben und im Tod. * ℟.

Drittes Lied.

1. Laßt uns St. Rochum rufen an, * Die Pest er von uns wenden kan, * Durch Gottes Gnad und große Güte, * Er uns für aller Pest behüte.

2. St. Rochus tragt auf seiner Brust * Ein rothes Creutz,

wie wohl bewust, * In Mutter Leib er diß bekommen, * Viel Pest und Krankheit dardurch benommen.

3. Sein Fürstenthum er gar verließ, * Seins Vatters Bruder ers anwieß, * Sein Gut und Geld gab er den Armen, * Sich deren allzeit thät erbarmen.

4. Er legte an ein grau Gewand, * Ein Strick mit Knoten um sich band, * Nach St. Francisci dritten Orden, * Ein Eremit und Büßer worden.

5. In Pilgerweiß er Rom besucht, * Heilt unter Wegs die böse Sucht, * Wie auch zu Rom und deren Grenzen * Vertreibt er viele Pestilenzen.

6. Er ging da viel Spitäler aus, * Den Kranken wartet ohne Graus, * Er thät sie heben, legen, tragen, * Heilt viel von Krankheit, Pest und Plagen.

7. Die Pest ihn auch angriffe zwar, * Von jedermann verlassen war, * Zur Stadt hinaus in wilde Walden * Er sich erbärmlich mußt aufhalten.

8. Ein Engel von dem Himmel kam, * Ein heilsams Büchslein zu ihm nahm, * Zum kranken Rocho er bald eilte * Und ihn von Pest und Krankheit heilte.

9. Es kam auch zur gewissen Stund * Ein's edlen Herren großer Hund * Und bracht ihm Brod sammt andern Gaben, * Den kranken Mann damit zu laben.

10. Kam endlich in sein Vaterland, * Daselbst war er nicht mehr bekannt; * Als ein Verräther ward gefangen, * Unschuldig wollt man ihn aufhangen.

11. Man ihn examiniret scharf * Und endlich in ein Kerker warf; * Fünf Jahre mußte er drin leben, * Bis er sein Geist drin aufgegeben.

12. Nach seinem Tode ward bekannt, * Daß er ein Fürst war in dem Land, * Und daß St. Rochus sei sein Nam: * Ein Furcht und Schrecken all ankam.

13. Bei ihm man auch ein Täflein fand, * Geschrieben von englischer Hand: * Wer Gott und St. Rochum wird verehren, * Den soll die Pest niemahl verzehren.

14. St. Rochus, o du heiliger Mann, * Wir rufen dich von Herzen an, * Für Pest und Krankheit uns bewahr * Und hilf uns zu der Engel Schaar. Amen.

Viertes Lied.

1. O unser Schirm und Schutz-Patron * Bitt Gott für uns! * Komm uns zu Hülf vom Himmels-Thron. * R. Hilf uns St. Roche, * Rett uns St. Roche, Bitt Gott für uns!

2. Die Kranken dir befohlen seind, * Bitt Gott für uns! * Dein Hülfe überall erscheint. * R.

3. Mit einem Kreuz bist du geboren, * Bitt Gott für uns! * Zur Menschen-Hülf bist auserkoren. * R.

lehrte desselben Namens: Dieterich Gresemund, Doktor der Arznei und kurfürstlicher Leibarzt, gebürtig aus Meschede in Westfalen, gestorben im Jahre 1495, der eine Abhandlung von der Sorge für die Gesundheit zur Zeit der Pest geschrieben, und dessen Sohn Dieterich Gresemund, gestorben zu Mainz im Jahre 1512, der unter anderen gelehrten Schriften auch die violatae ab impio nebulone Schelkropf‿sacrae crucis historia herausgegeben. Von Letzterem existirt auch ein Gedicht auf den hl. Rochus, das einem alten gedruckten Leben des Heiligen (fälschlich dem Ludovicus Maldura zugeschrieben) am Schlusse beigedruckt ist. Dasselbe lautet:

Theodorici Gresemundi junioris Moguntini carmen elegiacum ad hujus libri lectorem in laudem s. Róchi.

Hunc quicumque legis devota mente libellum,
Tu cole mirandi numina sancta viri.
Fumidus aether alit spiramina pestis iniqua;
Nebula lethiferam dat male fausta luem.
En juvenisque senexque ruit, perimente veneno,
Mergitur in stygiis, non rediturus aquis.
Tempestasque furit maris instar fluctibus acti,
Corripit en multos heu! rabiosa viros.
Rochum ergo, quisquis ades, venerare beatum,
Ad Rochumque pias accumulato preces.
Roche pater, miserûm spes, anchora perfugiumque,
Praebe aurem famulis, Roche pater miserûm.
Munere te digno donavit rector Olympi,
Tabificam ut valeas pellere ab orbe luem.
Deposcunt gentes tua numina fausta misellae:
Morbus hic e nostris finibus exul eat,
Angelica atque hominum manus exsaturata ruinis
Nostrum neu pergat dilaniare genus
At Deus omnipotens conceptum corde furorem
Evomat in Teucros improbulosque viros:
Utque lupis sua non committat ovilia, sed nos
Funesta tegat ab orbificaque lue.
Haec te, Roche pater, lacrymis rogitamus obortis,
Pro nobis Dominum posce benignus opem.
Namque potes: modo nunc deditos tueare clientes,
Corpore conservans ingeniumque simul.
Praesertim medicum doctum defende Joannem
Nel; tua laus cujus munere in orbe viget.
Is voluit tua gesta premi reddique libellis,
Is tibi commissus praemia digna ferat.

Aus den zwei letzten Distichen schließen die Bollandisten, daß der Arzt Johannes Nel das Leben des hl. Rochus drucken ließ, dem das Gedicht angefügt ist. Ueber die beiden Gresemund siehe Schunk, Beyträge zur Mainzer Gesch. II. 267. 496.

lessen. Darauff hat man handwerksleit ahngenohmen, das werk in nahmen Gottesz anzufangen. Als man nun die fundamenta hat legen wollen, ist man abermahls mit einer procession hinauffgangen, das hohe amb gehalten. Nach volentem diesem hat herr ambmann den ersten steyn wegen oder in person eines hochwirdigen domcabituls gelegt, darauff herr schultheisz, fauth undt andere ahnwesente rathspersonen gefolgt. Balt darauff ist eine klägliche pretich von p. Argangelo, quartian vohn Mayntz, gehalten worden, die ahnwesente gebeten, weilen man sehe, dass einige inficirte undter denen gesunden gefunden wordten, so sollten sie sich allein undt abbart begeben. Nun hat man leiter gesehen, das einiche hier und dort ahn den hecken gesesen, mit zusammen geschlagenen henten Gott den allmechtigen bittent, welches wohl mangem durch das herz gangen ist.

Man hat in werenter contagion alle sontag, sowohl in der pfarkirch als auch bey den herren p. capuciner das venerabile exponirt, um die kirch gangen undt die litaney de omnibus sanctis gesungen. Es ist wohl kläglich zu sehen gewesen, wie das in werentem umgang ahn beiten kirchentühren die kleinen kinder vohn 4. 5. 6 oder 7 jahren weynent gesessen, mit zugeschlachenen henten Gott den allmechtigen gebetten; ja mannichmal 30 bis 40 kinter, welche werenter zeit in diser contagion vohn diser welt abgefordert wordten.

Nachdem nun das bauwerk wohl vortgangen undt das bauwerk bestermassen conjungirt, so weit auch kohmen bis ahn die först, als hat der allmechtige uns vohn diser zugeschickten contagion erletiget.

In werenter contagion haben wihr unsern pfarrherrn Johannes Vogt, stae theologiae doctorem, verlohren, dem auch gefolgt 5 exembelariche cabelen, welche ihren dienst treylich versehen. Nach absterben derenselbigen die pp. capuciner p. Concortium samb einem layenbruter exponirt, welcher aber über 14 täg den kranken nicht beygestanden, eben er massen mit todt abgangen. Darüber man in grosen sorgen gestanten, da kein sehlsorger vohrhanten gewesen. Damit aber die kranken nicht versaumb würdten, als hat man etliche tach darnach den herren pfarrer von Butesheim Johan Wiegandt ersucht, das tachs undt nachts etliche mahl herein zu kommen, welcher ahn seynem fleisz nichts ermangeln liesse, villmahl bis 2 bis 3 mahl herein geriten. Als hat man solges einem hochwirdtigen domcabittul bericht, wie es so schlecht bestellst seye. Da nun alsballt der anstalt gemacht worden, das die p. cabuciner p. Sabinum samb einem bruter haben ausgesetzt, welcher iber alle massen fleisig gewesen, die kranke bey tag un nacht besucht, entlich auch sey mitbruter verloren.

wan die Fuhrleuthe solchem nit nachkommen wolten, soll jedem Burger erlaubt sein, Frembde einzustellen.

1734. Aus den Rechnungen der St. Rochuskapelle: 1 Karren Dung kostet 20 Kreuzer; 28 Karren zu fahren 6 fl. 25 Kr., ebensoviel zu laden 1 fl. 12 Kr., an die Weinstöcke zu tragen 1 fl. 12 Kr. — 1000 Weinbergspfähle kosten 6 fl. 15 Kr. — Im Herbst Wein zu lesen, 10 Leser für 1/2 Tag 1 fl., 1 Legelträger für 1/2 Tag 12 Kr., 1 Fuhr Most zu fahren 30 Kr. — Der Bosen Stroh kostet 2, 3 und 4 Kr., Stroh zum Biegen 6 Kr."

C. Weinpreise zu Bingen in den Jahren 1731 bis 1788.

(Aus den Rechnungen der Rochuskapelle.)

Jahr:	Maß:	Preis in fl.	Kr.
1731	1 Zulast	36.	
1732	1 "	40.	
1732	1 Stück Algesheimer	37.	30.
1734	2 Ohm 1729er	15.	
1736	1 " 1734er	16.	
1736	3 "	48.	
1737	2 " 1736er	30.	
1738	1 Zulast bei Herrn Brentano	26.	
1739	2 Zulast	125.	
1741	2 Ohm 51/2 Viertel	40.	
1742	5 Ohm	75.	
1746	1 Zulast Dromersheimer	47.	
1747	2 Zulast	110.	
1748	1 "	44.	
1750	1 "	50.	
1751	2 "	84.	
1752	2 "	37.	
1753	2 "	40.	
1754	4 Ohm 11 Viertel	24.	31.
1755	1 Zulast	25.	
1756	51/2 Ohm	33.	
1757	4 "	18.	
1758	4 "	28.	
1759	4 "	30.	
1760	61/2 "	85.	
1761	61/2 "	78.	
1762	51/4 "	63.	
1763	61/4 "	87.	30.
1764	41/2 "	90.	
1765	3 "	45.	
1766	4 " und 1 Zulast	90.	

bili et clarissimo domino Francisco Antonio Gischet medicinae doctori, rmi et cel^{mi} principis et abbatis Fuldensis consiliario aulico et archiatro. Quam quidem particulam sic extractam ego idem prothonotarius apostolicus praedictus inclusi in capsula argentea facta in forma cujusdam parvae monstrantiae, et in cujus summitate conspicienda est imago seu parva statua argentea ejusdem s. Rochi confessoris, eandemque particulam sic inclusam a tergo obseravi et sigillo meo consueto ex cordulis sericis caerulei coloris pendente ex latere sinistro praedictae capsulae obfirmavi. In quorum omnium fidem praesentes litteras confeci, propria manu scripsi, subscripsi et dicto meo consueto sigillo munivi Fuldae die et anno, quibus supra.

(L. S.) Joannes Henricus Fischer, ss. canonum doctor, prothonotarius apostolicus a ssmo dno n. Clemente XII. creatus, rmi et cel^{mi} principis et abbatis Fuldensis consiliarius ecclesiasticus, ad s. Mariam Erfordiae et ad s. Joannem Baptistam et s. Caeciliam in Rosdorff canonicus, manu propria.

Intus mentionatae reliquiae de s. Rocho publico fidelium cultui exponi poterunt.

Moguntiae, 12. Augusti 1732.

Sign. C. M. Schnernauer, episc. Arad. et suffraganeus Moguntinus, m. p.

V.

Pius P. P. IX. indulgentias concedit die 23. Nov. 1854.

(Vgl. S. 122.)

MOGUNTINA.

Decretum.

Ex audientia SSmi.

Ad humillimas preces actualis episcopi Moguntini SS. D. N. Pius PP. IX. annuens, omnibus piae confraternitatis sodalibus sub titulo sancti Rochi in parochiali ecclesia civitatis, vulgo „Bingensi“ nuncupatae, Moguntinae dioecesis, canonice erectae, indulgentias, ut infra, fidelibus quoque defunctis applicabiles, benigne concessit plenariam nempe die primo eorum susceptionis in eandem piam confraternitatem, si eo die vere poenitentes confessi ac s. communione refecti dictam ecclesiam visitaverint ibique per aliquod

vere poenitentes et confessi ac s. communione refecti ecclesiam propriam s. Rochi vel parochialem s Martini devote visitaverint et ibi pro christianorum principum concordia, haeresum extirpatione ac s. matris ecclesiae exaltatione pias ad Deum preces effuderint, plenariam: tum iidem praefatam confraternitatem jam ingressis in eorum mortis articulo, si vere poenitentes et confessi ac s. communione refecti, vel quatenus id facere nequiverint, saltem contriti nomen Jesu ore, si potuerint, sin minus corde devote invocaverint, similiter plenariam: deinde iisdem, qui ecclesiam s. Rochi vere etiam poenitentes et confessi ac s. communione refecti in festo titulari, si in dominicam incidat, secus dominica infra octavam, ac altera dominica immediate sequenti a primis vesperis usque ad occasum solis diei hujusmodi singulis annis devote visitaverint, et ibi ut supra oraverint, quo die praedictorum id egerint, item plenariam omnium peccatorum suorum indulgentiam et remissionem misericorditer in Domino concedimus. Iisdem porro, qui saltem contriti ecclesiam parochialem s. Martini diebus festis ss. apost. Thomae ac Mathiae, si in dominicam incidant, secus dominica infra respectivam octavam, et ecclesiam s. Rochi dominica tertia post pascha et in festo ss. Petri et Pauli apostolorum, si dominica sit, secus dominica proxime sequenti, devote visitent, ibique ut supra orent, quo die praedictorum id fecerint, septem annos ac totidem quadragenas: pro quolibet autem pio opere, quod ipsi contrito ac devoto animo peregerint, sexaginta dies de injunctis eis seu alias quomodolibet debitis poenitentiis in forma ecclesiae consueta relaxamus. Quas omnes et singulas indulgentias, peccatorum remissiones ac poenitentiarum relaxationes etiam animabus christifidelium, quae Deo in charitate conjunctae ab hae luce migraverint, per modum suffragii applicari posse etiam in Domino indulgemus. Denique de pari auctoritate nostra apostolica concedimus, ut missae, quae pro quocumque ex sodalibus illius confraternitatis ad quodlibet praedictarum duarum ecclesiarum altare celebrabuntur, iisdem aeque valeant, ac si ad altare privilegiatum fuissent celebratae. Non obstantibus nostra et cancellariae apostolicae regula de non concedendis indulgentiis ad instar, aliisque constitutionibus et ordinationibus apostolicis caeterisque contrariis quibuscumque. Praesentibus perpetuis futuris temporibus valituris. Datum Romae apud s. Petrum sub annulo piscatoris die XXX. Maji MDCCCLVI. Pontificatus nostri anno decimo.

(L. S.) Pro dno cardli Macchi

Jo. B. Brancabieri Castellani
secret.

VII.

Petrus Josephus, episcopus Limburgensis, particulam ex ossibus s. Hildegardis virg. capellae s. Rochi donat, d. d. 7. Augusti 1863.

(Vgl. S. 132.)

Nos Petrus Josephus . . . episcopus Limburgensis . . . universis et singulis praesentes nostras litteras inspecturis fidem facimus et attestamur, quod nos ad majorem omnipotentis Dei gloriam suorumque sanctorum venerationem recognovimus sacram particulam, i. e. unam ex costis, s. Hildegardis virg., quam ex illius confessione in ecclesia parochiali Eibingensi extractam parocho Bingensi tradi permisimus cum faculitate eam in s. Rochi capella puplicae fidelium venerationi exponendi. In quorum fidem has litteras testimoniales manu nostra ac parochi Eibingensis tamquam custodis reliquiarum s. Hildegardis v. subscriptas nostroque sigillo firmatas expediri mandavimus. Datum Limburgi.

L. S. † Petrus Josephus. Ludov. Schneider m. p. parochus Eibingensis et custos reliquiarum s. Hildegardis.

Das Datum ist ausgelassen; der Akt geschah aber, wie aus der folgenden Urkunde erhellt, am 7. August 1863. Beide Originalurkunden werden im Reliquiarium auf dem Hildegardisaltar in der Kapelle aufbewahrt.

Parochus Eibingensis reliquiam s. Hildegardis parocho Bingensi tradit, d. d. 11. Augusti 1863.

In nomine sanctissimae Trinitatis. Cum permissione et ex speciali mandato (d. d. 7. Aug. 1863) reverendissimi episcopi Limburgensis, domini doctoris Petri Josephi Blum, ego propria manu infrascriptus custos reliquiarum sanctae Hildegardis virginis parocho Bingensi pl. c. d. Adamo Wagner unam ex costis ejusdem s. virginis ex thesauro reliquiarum ejus extractam una cum charta authentica sigillo episcopali consignata in aede parochiali tradidi, ita tamen, ut eam ipse neque sibi retineat neque alteri cuipiam donet; sed in capellam montis s. Rochi prope Bingam transferri atque cum ejus testimonio authentico in altari ibidem sanctae sequenti jam festo s. Rochi pollicitus est idem parochus propriae manus subscriptione. N. B. Haec costula fert titulum: „Os sanctae Hildegardis 1857“ et numerum „51“

atramento sibi inscriptum. In cujus donationis fidem apponitur sigillum parochiae Eibingensis et pr. m. subscribunt:

Eibingen d. 11. Augusti 1863.

L. S. Ludovicus Schneider, parochus Eibingensis et custos reliquiarum s. Hildegardis.

Ad. Wagner, parochus Bingensis.

VIII.

Privilegium Leonis XIII. Pontif. Max., concernens missam votivam de s. Rocho in capella ejusdem sancti prope Bingam, d. d. 28. Nov. 1878.

MOGUNTINA.

(Vgl. S. 132.)

Inter limites paroeciae vulgo Bingen dioeceseos Moguntinae in monte, quem s. Rochi vocant, extat publicum oratorium ipsi sancto tamquam patrono praecipuo dicatum, quod a fidelibus singulari pietate maxime frequentatur. Quum autem in praefato oratorio quotannis solemnis in ejusdem sancti Rochi confessoris honorem festivitas peragi soleat dominica proxime subsequenti festum assumptionis Deiparae, confluentibus ad illud ex locis etiam valde dissitis peregrinorum processionibus, hodiernus ipsius rector, quo fidelium, praesertim sacerdotum advenientium devotioni plane satisfieri possit, sanctissimum dominum nostrum Leonem papam XIII. enixe rogavit, ut ea dominica, praeter missam votivam solemnem, quae ibi ab immemorabili tempore de sancto Rocho decantatur, missae etiam lectae celebrari valeant de eodem propriae. Sanctitas porro sua, referente infrascripto substituto secretariae sacrorum Rituum congregationis, benigne annuit juxta preces: dummodo non occurrat quoad missam solemnem duplex primae classis, et quoad lectas duplex etiam secundae classis, ac rubricae serventur; attamen sub conditione praesens decretum exhibendi in cancellaria curiae ecclesiasticae Moguntinae ante ipsius executionem. Contrariis non obstantibus quibuscumque. Die 28. Novembris 1878.

L. S. D. Cardinalis Bartolini, S. R. C. praefectus.

Pro R. P. D. Placido Ralli secretario Joannes Camus-Ponsi substitutus.

Verzeichniß

der Prediger an den beiden St. Rochusfesten.

(Aus den Predigtbüchern.)

I. St. Rochusfest:

1862. Pfarrer Wagner.
1863. Pr. Dr. Brück (Mainz).
1864. Bischof v. Ketteler.
1865. P. Kaicher, Redemptor.
1866. Bischof v Ketteler.
1867. Pfarrer Henrici.
1868. P. Simon, Soc. Jesu
1869. P. Bonifacius, Kapuz.
1870. Ein Redemptorist aus Bornhofen.
1871. P. Krebs, Redemptorist.
1872. P. Alphons, Kapuziner.
1873. Nostadt, Dompräbendat.
1874. Prof. Herke (Mainz).
1875. Bischof v. Ketteler.
1876. Graf v. Galen (Mainz).
1877. Pfarrer Koser (Gau-Algesheim.
1878. Kaplan Sommer (St. Ignaz, Mainz).
1879. Beneficiat Siering (Rüdesheim).
1880. Nostadt, Dompräbendat.

II. St. Rochus-Kirchweihe:

1862. Pfarrer Wagner.
1863. Pfarrer Henrici (St. Ignaz, Mainz).
1864. Pfarrer Wagner.
1865. Pfr. Sulzbach (Offenbach).
1866. Pfarrer Wagner.
1867. " "
1868. " "
1869. " "
1870. " "
1871. " "
1872. P. Lüben, Redemptorist.
1873. Prof. Kempf (Mainz).
1874. Pfarrer Sulzbach.
1875. Dr. Haffner, Domkapit.
1876. Pfar. Helferich (Ockenheim).
1877. Kapl. Landvogt (Offenbach).
1878. Benef. Weil (Dieburg).
1879. Prof. Herke (Mainz).
1880. Dr. Liesen (Mainz).

Orts-Register.

